

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.
Fernsprecher Nr. 2953.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.
Fernsprecher Nr. 967.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Bg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangirung. — 2 Bg. 50 Bg. vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausschließlich Bestellgeld. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 30 Ausgabestellen und in den benachbarten Orten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Ausgaben-Preis für die Leser: 15 Bg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg. für davon abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mt. für lokale Werben; 2 Mt. für auswärtige Werben. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei werberhaltener Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zwischenräumen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Kumulator: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 113.

Wiesbaden, Freitag, 8. März 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Chinas modernes Heer.

Das Kaiserreich der Mitte ist auf dem besten Wege, sich ein modernes Heer zu schaffen, mit dem dereinst wohl zu rechnen ist, während bisher die militärische Kraft Chinas regulären Truppen gegenüber nicht in Betracht zu kommen schien. Diese Entwicklung der chinesischen Streitkräfte, die von allen Umwälzungen in diesem Lande die wichtigste sein dürfte, schildert der Engländer Douglas Storr auf Grund sorgfältiger eigener Beobachtungen in der „Tribune“.

In der Zeit vor den Boxeraufständen begab sich, so erzählt er, Li-Hung-Tschang zur Befestigung der Forts am Eingang des Reichs nach Taku. Er wurde mit dem üblichen Zeremoniell empfangen und inspizierte das Südfort, ließ sich die Garnison vorführen und erklärte sich von dem Aussehen der Mannschaften befriedigt. Während er dann von dem Kommandanten bewirtet wurde, setzten die Truppen über den Vorhof und im Nordfort wurden sie darauf Li-Hung-Tschang zum zweitenmal vorgeführt. Er setzte einen Bericht auf an die Kaiserin über die Befestigungen und die Stärke der Truppen und schied sehr zufrieden. Die Kommandanten aber lachten sich ins Häufchen, weil sie durch ihre schlaue Idee 50% der zur Erhaltung der Truppen bestimmten Summe für sich gerettet hatten; sie entließen die für den Tag gemieteten Kulis und verteilten die kleine Abteilung sämtlicher Truppen auf die beiden Befestigungen. Bis nach dem chinesisch-japanischen Kriege dachte kein Vizekönig daran, die Truppen zu erhalten, für die er Sold bekam. Kulis zum Anwerben gab es im Notfalle immer, und so erklärte er sich, daß fremde Kritiker, die diese Leute im Felde sahen, zu dem Schluß kamen, daß die Chinesen ein feiges Volk wären, daß sie niemals im Kriege gegen moderne Truppen standhalten würden. Dabei bietet der chinesische Soldat ein ebenso gutes Kampfmateriale wie andere Truppen in der weiten Welt.

Die militärischen Verhältnisse Nordchinas änderten sich von Grund auf, als nach dem Tode Li-Hung-Tschangs Yuan Shi-Kai Vizekönig von Tschili wurde. Yuan ist in seinem ganzen Wesen Soldat, seine erste Arbeit war die Reorganisation der Kriegsmacht seiner Provinz und die Einrichtung einer Denkschrift, das ganze chinesische Heer nach modernen Grundsätzen zu reformieren. Im November 1906 wurde er Oberbefehlshaber der chinesischen Heere, eine Stellung, mit der noch nie ein Beamter betraut worden war. Außer

seiner persönlichen Streitmacht von 5000 disziplinierten Reuten konnte Yuan bei der Abfassung seiner ersten Denkschrift 1902 auf 50 000 schwarze Flaggen und acht Bannerleute als Haushaltstruppen zählen, auf 300 000 Bannerleute der Mandchurien und auf eine allerdings problematische Streitmacht von 500 000 grünen Flaggen, die über das ganze Reich verteilt war. Im April 1905 erhielt er die Erlaubnis zur Begründung dreier neuer Divisionen, für die jährlich 15 Millionen Mark bewilligt wurden. Gleichzeitig wurde der Befehl zum Ankauf von 6000 Ponies in der Mongolei gegeben. Bereits im November 1904 hatte er bei Krupp elf Batterien (66 Geschütze) Schnellfeuer- und Berggeschütze bestellt und bezahlte dafür 4 200 000 M. Im März 1905 kaufte er von Schneider-Creusot 50 Feld- und Berggeschütze. Diese 21 Batterien bilden die moderne und wirksamste Artillerie in China, sie sind allen Geschützen der europäischen Truppen, auch der deutschen, überlegen. Yuan will 36 Divisionen formieren, die Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pionier- und Traktentruppen umfassen werden. Das Heer wird dann mit den aktiven Truppen und den Mannschaften der ersten und zweiten Reserve 1 200 000 Mann zählen.

Die Organisation ist einem Generalstab unter der Oberleitung Yuans übertragen. Die Mitglieder dieses Generalstabes sind jetzt mit einer genauen photographischen Aufnahme des Reiches beschäftigt. In den letzten Wochen ist in Peking eine Schule für Adelige, Kwei Chao Shuh Tang, begründet worden. Der Lehrgang erstreckt sich auf fünf Jahre, es wird Englisch und Japanisch gelehrt. Die Schüler werden wie in einer Militärschule gedrillt und erzogen. Sie tragen schwarze Uniformen mit Goldbroschen auf den Armelaufschlägen und tragen und speise Militärmützen, wie die französischen Tschakos. Die Zöglinge dieser Schule bekommen nach erfolgreichem Ablegen der Prüfung Offiziersstellen in der Garde, die dem persönlichen Schutz des Kaisers dient. In ganz China erfolgt die Ausbildung der Truppen nach der japanischen Abänderung der deutschen Methode und mit Hilfe japanischer Instruktionen; diese werden später durch Chinesen ersetzt, die in den Militärschulen zu Tientsin, Puchang und Schanghai ausgebildet sind. Die Leute wohnen in bequemen Kasernen mit Lesezimmern und Schulen und ihr Aussehen zeigt, daß sie gut und regelmäßig ernährt werden. Körperlich und in allgemeiner Intelligenz sind sie den Japanern überlegen.

Eine große Schwierigkeit wird für Yuan stets die Geldfrage sein. Solange er seine Truppen regelmäßig bezahlt, wird er über ein zuverlässiges, loyales Heer verfügen, sobald aber die Röhnung fehlt, muß er

auf Meuterei und Unzufriedenheit gefaßt sein. Er bezahlt den Mannschaften 13,50 M. monatlich, wovon 3 M. für Befestigung abgerechnet werden. Die Soldaten nehmen eine höhere Stellung als die arbeitenden Klassen des Landes ein, sie sind besser gekleidet und brauchen keine niedrigen Arbeiten zu leisten, denn das Kochen und die Hausarbeit wird von Untergebenen des Lagers geleistet. „Ich habe diese Leute in allen Phasen ihres Berufs beobachtet. Es kommt mir auf gute Führung an, um sie zu einer leistungsfähigen Truppe zu machen.“

Durch seine strategischen Anordnungen beherrscht Yuan vollständig alle Zugänge zu der Hauptstadt und hält eine Truppenmacht, die er zum Schutz des Hofes bei drohender Empörung oder auch zur Entthronung des Kaisers verwerten kann, wenn er selbst Usurpationsgelüste haben sollte.“ Im Gegensatz zu den Vertragsabmachungen bei der Beilegung des Boxeraufstandes haben die Chinesen einen großen Turm über dem mittleren Südfort Chien Men bauen dürfen, der die fremden Gesandtschaften und die verbotene Stadt beherrscht. Die fremden Gesandtschaften sind jetzt ebenso sehr in der Gewalt von Yuans Truppen, wie sie 1900 von der Gnade des chinesischen Völkels abhängig waren. Der Jansen des Vizekönigs von Tschili in Tientsin ist telegraphisch und telephonisch mit den Kaiserpalästen und den verschiedenen Kasernen der Truppen verbunden. Auf einem Felde, einige hundert Meter entfernt, steht die lange Stange einer Station für drahtlose Telegraphie, von der aus er durch Funkensprache eines Tages ganz China in Aufruhr setzen kann. . . .

Von unseren Reichstagsabgeordneten.

Über das Alter unserer Reichstagsabgeordneten entnehmen wir den uns von Hermann Hilger in Berlin W. 9 freundlichst zur Verfügung gestellten Auszüge aus dem „Kürschners Deutscher Reichstag 1907“ (Preis 60 Pf.), der am 7. März allgemein zur Ausgabe gelangte, folgendes:

Im Reichstag ist infolgedessen eine Verjüngung eingetreten, als die Zahl der 40-50jährigen zunahm, während der 50-70jährigen nicht unwesentlich gestiegen ist. Es waren alt:

	1898	1903	1907
A über 80 Jahre	2	1	2
B 70-80	13	12	12
C 60-70	71	75	66
D 50-60	187	142	131
E 40-50	126	119	137
F 30-40	43	46	42
G unter 30	2	2	3

Nunmehr gehören dem Reichstag bereits 25 nach 1870 geborene Abgeordnete an. Nach Parteien verteilt

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Leben und Tod.

Wissenschaftliche Bauderei von Dr. med. Adolf Stark.

Im gewöhnlichen Sprachgebrauch werden Leben und Tod häufig als absolute Gegensätze einander entgegengesetzt, wie etwa Gut und Böse oder Licht und Dunkel. Aber ebenso wie das Letztere falsch ist, wie Helligkeit und Schatten sich mischen können zum unbestimmten Grau, ist auch der Tod vom Leben nicht durch eine scharfe Grenzlinie getrennt, die zu sagen gestattet: hier endigt das Reich des einen und beginnt das des anderen, sondern es gibt auch auf diesem Gebiete ein Grau, eine Übergangsform, Zwischenlande, in denen sich das scheinbar Unverträgliche miteinander verbindet.

Was ist eigentlich der Tod? Die einzige erschöpfende wissenschaftliche Definition kann nur negativ sein: Der Tod ist das Aufhören aller Lebensfunktionen.

Hier stoßen wir schon. Das Aufhören aller Lebensfunktionen, gut, aber hören sie denn alle wirklich in derselben Sekunde, in demselben Bruchteil einer Sekunde auf, so daß wir diesen als den Zeitpunkt fixieren können, wo das Leben endigt und der Tod beginnt?

Die Antwort auf diese Frage ist nicht zweifelhaft, sie muß lauten: Einen solchen Zeitpunkt gibt es nicht.

Die Lebensfunktionen des menschlichen und — was in diesem Falle gleichbedeutend ist — des höheren tierischen Organismus sind sehr mannigfacher Art. Als die wichtigsten und diejenigen, die sich am leichtesten erkennen lassen, wollen wir die Atmung, den Herzschlag und die innerliche Verbrennung nennen.

Jeder, der schon öfters an einem Sterbelager gestanden, vor allem aber jeder Arzt wird ohne weiteres erklären müssen, daß das Aufhören dieser drei wichtigsten Lebensfunktionen in ziemlich weit von einander entfernte Zeiträume fällt. Es ist etwas ganz Gewöhnliches, daß das fundige Ohr am Herzen noch einen leisen Schlag vernimmt, während die Atmung schon minutenlang aus-

gesetzt hat, ja es gibt Fälle, wo der Organismus aus diesen Grenzgebieten sogar noch den Weg zurück findet in das lichte Reich des Lebens. Ich erinnere nur an jene Fälle von Rührung des Atmungszentrums, wo durch systematische, oft langdauernde künstliche Atmung der scheinbar schon dem Tode Verfallenen wieder gerettet wird, Fälle, die durchaus nicht selten sind. Sie ereignen sich oft schon an der Schwelle des Daseins, wenn der eben Geborene es aus eigener Kraft nicht vermag, mit dem sprichwörtlich gewordenen ersten Schmerzensschrei, der in Wirklichkeit nichts anderes ist als die erste, tiefe, unwillkürliche Einatmung, die Luft in seine Lungen zu ziehen. Aber der Arzt hört, daß das Herz des Kindes leise schlägt, und es gelingt ihm, sogar in den meisten Fällen, die Atmung so lange künstlich zu erhalten, bis sie von selbst einsetzt.

Schon an diesem Falle sehen wir in typischer Art, wie selbst in medizinischen Kreisen die Ansichten über Tod und Lebendig schwanke. Der praktische Arzt würde es, und mit Recht, als ein schweres Verhängnis ansehen, ein solches Kind ohne weiteres als tot zu bezeichnen, für ihn ist es ein lebendes Wesen, das seine Kunst wieder oder vielmehr erst recht ins Dasein ruft. Die gerichtliche Medizin jedoch bezeugt ein Kind, welches nicht geatmet hat, dessen Lungen keine Luft enthalten, als „totegeboren“. Derselbe Zustand, und der eine nennt ihn Leben, der andere Tod.

Ähnliche Fälle kommen übrigens oft genug auch beim Erwachsenen vor. Das Aussetzen der Atmung für lange Zeit bei Fortbestehen der anderen lebenswichtigen Körperfunktionen ist ja bekanntlich ein Hauptsymptom vieler Krankheiten. Ich nenne nur die Vergiftungen mit Leuchtgas, ferner die verschiedenen Erstickenformen, zu denen auch das Ertrinken und der Tod durch Blutschlag gehört, der letztere allerdings nicht in allen Fällen. Hier überall hat die künstliche Atmung schon oft das fliehende Leben noch an der Schwelle zurückgehalten und wieder ernennt.

Andererseits kann, zum Beispiel bei Ertrunkenen, die scheinbar stochende Blutzirkulation von neuem angeregt werden.

Dies alles beweist uns, daß das Aussetzen einer einzigen, wenn auch noch so wichtigen Körperfunktion mit dem Tode noch nicht gleichbedeutend ist. Wie liegen nun die Verhältnisse in jenen, sich tagtäglich in Millionen Fällen bei den durch Krankheit oder Alter erschöpften Organismen wiederholenden Momenten, welche wir als die Stunde des Absterbens bezeichnen?

Auch hier sind fast niemals Tod und Leben haarscharf geschieden, sondern zwischen beide schiebt sich eine mehr oder minder lange Zwischenpause ein. Ich meine nicht etwa jenen Zustand, der unter dem Namen Agonie auch dem Laien bekannt ist. Die Agonie ist ein Zustand zu Ende gehender, zumeist verminderter Lebensfunktionen, aber sie ist noch Leben. Doch endlich kommt ein Augenblick, wo der Atem, der nur noch stoßweise mit langen, langen Zwischenräumen geschöpft wurde, ganz ausbleibt. Ist das Tod?

Noch nicht. Noch hört das Ohr des Arztes, welches sich dem Brustkorb anlegt, ein leises Klopfen des Herzens, zum Beweis, daß diese wichtige Funktion die Atmung überdauert, oft um Minuten.

Und endlich ist auch dies vorbei. Der Arzt drückt wohl die Augenlider über den erloschenen Sternen zu und spricht das Wort aus: „Der Tod ist eingetreten.“

Richtig im medizinischen, verfehlt im physiologischen Sinne. Denn wenn auch noch niemals jemand zurückgefunden hat über die Schwelle, der so weit gegangen, vollkommen tot ist er auch dann noch nicht, wenn Atmung und Zirkulation aufgehört haben. Wir wissen, daß die innere Atmung, der Sauerstoffverbrauch in den Geweben, noch lange Zeit nach konstatiertem Tode fort-dauert, was mit ein Grund, wenn auch nicht der einzige, ist, daß auch nach Erlöschen von Puls und Atmung die Temperatur des als tot bezeichneten Körpers nicht nur längere Zeit erhalten bleibt, sondern sogar noch anzufangen vermag.

So leben wir, wie ich schon eingangs erwähnte, zwischen den Reichen des Seins und Nichtseins einen schmalen grauen Grenzstreifen, ein neutrales Gebiet.

Aber kennt denn nur der Körper als Ganzes den Tod? Mitnichten. Jedem Laien ist es geläufig, daß

sich die Abgeordneten auf die Altersklassen folgendermaßen: A) 1 Konservativer, 1 Zentrum. B) 3 Konservative, 1 Wirtschaftliche Vereinigung, 1 Nationalliberaler, 1 Freisinniger, 1 Freisinnige Volkspartei, 2 Zentrum, 2 Polen. C) 14 Konservative, 6 Reichspartei, 2 Bild-Konservative, 10 Nationalliberale, 3 Freisinnige, 2 Freisinnige Vereinigung, 1 Volkspartei, 21 Zentrum, 7 Sozialdemokraten. D) 22 Konservative, 9 Reichspartei, 4 Bild-Konservative, 4 Wirtschaftliche Vereinigung, 2 Reformpartei, 22 Nationalliberale, 7 Freisinnige, 1 Freisinnige Vereinigung, 2 Volkspartei, 2 Bild-Liberale, 37 Zentrum, 1 Elsäßer-Zentrum, 1 Welfe, 4 Polen, 1 Unabhängiger Lothringer, 15 Sozialdemokraten. E) 15 Konservative, 7 Reichspartei, 3 Bild-Konservative, 8 Wirtschaftliche Vereinigung, 3 Reformpartei, 17 Nationalliberale, 13 Freisinnige, 5 Freisinnige Volkspartei, 4 Volkspartei, 2 Bild-Liberale, 1 Däne, 31 Zentrum, 3 Elsäßer-Zentrum, 9 Polen, 1 Unabhängiger Lothringer, 15 Sozialdemokraten. F) 3 Konservative, 4 Wirtschaftliche Vereinigung, 1 Reformpartei, 3 Nationalliberale, 2 Freisinnige, 5 Freisinnige Vereinigung, 11 Zentrum, 2 Elsäßer-Zentrum, 4 Polen, 1 Unabhängiger Lothringer, 6 Sozialdemokraten. G) 1 Wirtschaftliche Vereinigung, 1 Nationalliberaler, 1 Pole.

Die 10 Ältesten und 10 jüngsten Abgeordneten sind: p. Winterfeldt-Mentke (geb. 1823), Graf Hompeich, Fritz Kunkhausen, Träger, v. Strombeck, Dr. Lender, Volk, Gluer, v. Standig, Schrader. — Dr. Struwe, Dr. Mayer-Kaufmann, Beder-Arnberg, Dr. Potthoff, Severing, Graberger, Dr. Pfeiffer, Dr. v. Mieczkowski, Dr. Böhme, Dr. Stresmann (geb. 1878).

Ihrer Konfession nach sind: 220 evangelisch (darunter 54 lutherisch, 3 reformiert), und zwar 56 konservative, 50 nationalliberale, 25 freisinnige, 21 reichspartei, 17 wirtschaftliche Vereinigung, 14 freisinnige Volkspartei, 11 sozialdemokraten, 8 bild-konservative, 7 bildspartei, 5 reformpartei, 3 welfe, 1 däne, 1 elsäßer; 141 katholisch, und zwar 103 Zentrum, 20 polen, 5 elsäßer-Zentrum, 3 unabhängige lothringer, 3 nationalliberale, 2 konservative, 2 sozialdemokraten, 1 reichspartei, 1 freisinniger, 1 bild-konservativer; 18 konfessionslos (17 sozialdemokraten, darunter 1 religionslos, 1 freisinniger); 5 Dissidenten (sozialdemokraten); 5 freireligiöse (4 sozialdemokraten, 1 welfe); 3 Israeliten (sozialdemokraten); 2 altkatholisch (1 nationalliberaler, 1 reformpartei); 1 Mennonit (pfälzischer Bund der Landwirte); 1 nicht angegeben (sozialdemokrat, aus religiösen Gründen). 1903 wurden gewählt: 199 Evangelische, 140 Katholiken, 44 Konfessionslose und Dissidenten, 5 Freireligiöse, 4 Israeliten, 2 Altkatholiken, 1 Mennonit.

Deutsches Reich.

* **Zum Risiko der Aufstellungspolitik.** Die Posener deutsche Blätter melden, sind fünf seit Jahrhunderten in deutschem Besitz befindliche große Rittergüter in der Koschiner Gegend in den Besitz des polnischen Grafen Mielczewski übergegangen. In den „Pos. N. N.“ wird unter Aufhebung genauer Zahlenmaterials behauptet, daß die beiden größten Güter, Buszkowicz und Falkenrode, vorher der Ansiedelungskommission zum Kauf angeboten worden seien, von dieser aber abgelehnt werden mußten, da der Minister des Innern die geforderten Sätze nicht bewilligte.

* **Preussisches Schulleben.** Die Zahl der unbefestigten Lehrstellen in der preussischen Monarchie beträgt nach

einer Mitteilung der „Prf. Ztg.“ in runder Zahl 3000. Wenn man dazu noch die Tatsache nimmt, daß etwa 10 000 Schulklassen stark überfüllt sind und daß infolge des Mangels an Lehrkräften zahlreiche Halbtagsschulen geschaffen wurden, so gibt das ein Bild, um das die preussische Schulverwaltung wahrlich nicht zu beneiden ist.

* **„An treue Protestanten.“** Zur Erhaltung der christlich-sozialen Zeitung „Das Reich“ ersieht bekanntlich Hofprediger D. Stöder kürzlich einen Aufruf „an treue Protestanten“. Die geringe Abonnentenzahl des „Reich“ wird in diesem Aufruf begründet mit „dem protestantischen Mangel an Sinn für das öffentliche Leben“. Nun wendet sich „ein treuer Protestant“ in dem angesehenen evangelischen Gemeindeblatt „Die Christliche Welt“ (1907, Nr. 9) gegen die These, daß ein Nichtabonnement auf das „Reich“ einen protestantischen Mangel an Sinn für das öffentliche Leben befunde. Das „Reich“ sei ganz und gar kein protestantisches Blatt, es sage höchst selten ein Wort gegen das Zentrum, ziehe hingegen fast Tag um Tag gegen andersgerichtete Protestanten vom Leder. Was die Wahrheitsliebe des „Reich“ besonders gegenüber dem Liberalismus betrefte, so könne die berühmte „Kaplanei“, welche man sich wohl zum Muster genommen hat, damit längt nicht mehr konfuzzieren. Selbst die dem „Reich“ befreundete „Kreuzzeitung“ sehe sich gezwungen, ihm gegenüber von Lüge und List zu sprechen. Nur die orthodox-christlich-nationale Richtung des „Reich“ sei gut, alles andere schlecht. So muß es geradezu als ein gutes Zeichen des Protestantismus angesehen werden, daß sich ein Blatt wie das „Reich“ nur schwer zu halten vermag. Kein treuer Protestant kann auf ein solches Blatt stolz sein.

* **Internationaler Lehramtskandidaten-Austausch.** Augenblicklich sind, der Berl. Anst. Wochenschr. zufolge, an höheren Schulen in Preußen über 40 französische Lehramtskandidaten beschäftigt, 19 deutsche Kandidaten wirken an solchen Anstalten in Frankreich; ferner sind 10 Kandidaten aus England an deutschen Schulen und 2 Deutsche in England tätig.

* **Eine Fabrikinspektorin für Schwarzbach-Mudolstadt.** Der Landtag von Schwarzbach-Mudolstadt beschloß einstimmig, in Berücksichtigung der wachsenden Zahl der Fabrikarbeiterinnen, im Gewerbeaufsichtsrat des Fürstentums eine Fabrikinspektorin anzustellen. Und Preußen?

* **Das Automobil im Meer.** Wie man hört, sind Vorbereitungen im Gange, die auf Einrichtung einer ständigen Automobilabteilung im Meere analog der Eisenbahn-, Telegraphen- und Postabteilung hinführen. Der Versuch soll zuerst mit einer Automobilkompanie gemacht werden. Dieser Plan, der schon während des russisch-japanischen Krieges erwogen wurde, wo sich bekanntlich die provisorisch eingerichteten Automobilabteilungen der Russen selbst auf dem ungünstigsten weglassen Gelände der Mandchurie bewährt haben, nahm während des letzten Kaisermandvers feste Gestalt an. Für die Automobilindustrie eröffnen sich dadurch besonders günstige Aussichten.

* **„Das Jena der Phrase.“** G. Bernhardt, der bekannte sozialdemokratische Schriftsteller und Herausgeber des „Plutus“, überschreibt seinen neuesten Angriff gegen die Parteileitung „Das Jena der Phrase“. Es heißt darin: „Was ist nach Marxens und Engels Lehren die bürgerliche Gesellschaft? Sie ist der Ausdruck der kapitalistischen Produktionsmethode. Mithin wie diese vollkommen existenzberechtigt. Kein Marxist kann sich

einreden, diese Gesellschaftsordnung auch nur einen Tag früher etwa gewaltsam aus den Angeln heben zu können, als bis die ökonomischen Vorbedingungen dazu da sind. Die bürgerliche Gesellschaftsordnung hat viele Vorgängerinnen gehabt, aus denen heraus sie sich entwickelt hat. Sie wird eine Nachfolgerin haben, zu der sie sich hin entwickeln wird. Der moderne wissenschaftliche Sozialismus beruht auf dem Grundgedanken der Entwicklung. In diesen Gedanken wird ein vollkommen widersprechendes Moment hineingebracht durch die revolutionäre Phrase. Ein Marxist hört auf Marxist zu sein, sowie er erklärt, daß er der Todfeind einer Gesellschaftsordnung ist, die ihre historische Berechtigung hat und von der wohl auch der orthodoxe Marxist nicht behaupten will, daß ihr Ständlein schon geschlagen hat.“

Ausland.

Rußland.

Der Präsident der Reichsduma, Golowin, äußerte am 7. März vor der Eröffnung der Duma seinen engeren Parteigenossen gegenüber, mit denen er zum letzten Male eine geschäftliche Besprechung hatte, da er künftig in seiner Stellung als Präsident parteilos sein muß, daß er fest überzeugt sei, es werde sich mit der jetzigen Duma arbeiten lassen. Die linken Fraktionen zeigten auch deutlich, daß sie freundschaftlich mitarbeiten wollen, was der harmonische Ton der Dumaeröffnung bezeugte. Premierminister Stolypin fragte unmittelbar nach der Dumaeröffnung bei Golowin auf Wunsch des Ministerpräsidenten an, wann er es für ratsam halte, das Stolypin die Erklärung des Ministeriums verlese. Golowin riet, dazu die erste Sitzung zu benutzen, die unmittelbar nach seinem Empfang beim Zaren erfolgen werde, also wahrscheinlich Samstag.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. März.

Aber Wunder und Wunderglaube

hielt Pfarrer Traub aus Dortmund in der „Freien evangelischen Vereinigung“ einen öffentlichen Vortrag. Der Redner schloß zunächst in der Fülle alles dessen, was als Wunder bezeichnet wird, das aus, was man von Seiten der Frömmigkeit als wunderbare Fügung und Fügung bezeichnet, was aber doch alles in dem natürlichen Verlauf der Dinge als möglich und begreiflich erscheint, von dem, was im theologischen Sinne eigentlich als Wunder, als Mirakel anzusehen ist und dessen wesentliches Merkmal darin besteht, daß es unbegreiflich, daß es widersinnig ist, daß es im Widerspruch mit allem steht, was nach unserem Wissen von dem Geschehen in der Natur uns möglich scheint. Diese Wunder lehnt er ab, und zwar gerade im Interesse und vom Standpunkt der Frömmigkeit, wie sie die heutige Zeit allein haben kann. — Gegenüber den früheren Zeiten ist auch in der Frömmigkeit der Verstand mehr zur Geltung gelangt. Uns offenbart sich Gott in Ordnung, Zweck und Ziel, und es erscheint deshalb unserer Frömmigkeit eher hinderlich als förderlich, an ein Wunder zu glauben, das allem natürlichen Geschehen widerspricht. Die Annahme solcher einzelner, grober, widersinniger Wunder hindert uns daran, uns zu verwundern über all das viele natürliche Wunderbare, was um uns her sich täglich und stündlich vollzieht und das mit dem Verstand

bei lebendigem Organismus einzelne Körperteile absterben können wie bei hochgradigen Erfrierungen oder Verbrennungen, sowie bei jener Krankheit, die man als Brand bezeichnet hat.

Ein brandig gewordener Fuß zum Beispiel ist auch im physiologischen Sinne vollständig tot. Er hat keine jener Funktionen mehr, die wir als für das Leben charakteristisch bezeichnen, ja, auf fürchterliche Weise wird der Beweis des Todes oft auch dadurch gebracht, daß Bakterien, welche im lebenden Körper nicht gedeihen können, wie die Fäulniserreger, sich hier ansiedeln.

So kommt es oft genug vor, daß Tod und Leben nebeneinander in einem Körper bestehen, oft tage- und wochenlang. Freilich, ein dauerndes Band kann die ungleichen Brüder nicht vereinen. Wo sie auf die oben geschilderte Weise aneinander gefesselt sind, beginnt zwischen ihnen ein jäher Kampf, der nicht früher endet, bis der eine besiegt und vom Schlachtfeld verdrängt ist.

Aber was nützt das alles? Kann dies Anfechten gegen das unvermeidliche Schicksal mehr erzielen als eine kurze Fristverlängerung? Ist das Ende alles Lebenden nicht schließlich doch der Tod?

Nein, antwortet die moderne Wissenschaft. Nicht der Tod ist das Ende alles Lebens, sondern es gibt überhaupt keinen Tod. Was wir so nennen, ist nur das Aufhören einer Gestaltungsform des Lebens, die gesprengt wird, damit ihre Bestandteile sofort tausend neue Formen aufbauen helfen. Nicht der Tod ist das Letzte, sondern das Leben ist es, das Leben, welches Anfang war und Ende bleibt und in welchem das, was wir Menschen Tod nennen, nur eine Episode ist, eine Übergangsform zu neuem Sein.

Auf Marmolata und Sella.

(Bergtouren in den Dolomiten.)

In dem von Freunden und Freundinnen der Touristik überfüllten Saal des „Friedrichshofes“ hielt Herr Fr. Raupus am Donnerstag, den 21. Februar, wie schon kurz erwähnt, einen fesselnden und hochinteressanten Vortrag über seine mit Herrn H. Kiffel unternommenen Bergfahrten in den Dolomiten, abwechselnd in den Besteigungen der Marmolata und der Sella. Die Dolomiten! Dem schilligen das Herz nicht, wenn leuchteten die Augen nicht freudiger beim Hören dieses Zauberwortes! Wer sie gesaut beim Morgengrauen, beim Leuchten der schwebenden Sonne, in gelberhaftem Fahl, in feuriger Purpurnut, all diese Felsengebilde, die in den Himmel ragenden gigantischen Türme und Zinnen, umschlungen von tiefengetrockneten, wasserdurchtränkten,

tannenumfränzten Tälern, überwölbt von tiefblauem Himmel, — ihn steigen sie in der Erinnerung auf wie ein Märchen, wie ein glücklicher Traum! — An der Hand der Schilderung des Redners überfahren wir den Brenner bis Franzensfeste und das reizende von der Rienz durchströmte Rastertal nach dem schon im Talteßel gelegenen Toblach an der Wasserteiche zwischen Rienz und Draa. Wir wandern an dem tannenumgebenen Toblachsee vorüber in das Sölkertal hinein; im Abenddämmer am Dürrensee entlang nach Schludersbach, auf das mächtige Berge herunterschauen: der Monte Piano, der alles beherrschende, schneealpende Monte Cristallo mit dem Piz Popena, die hohe Gaisl oder Groda rossa und der Dürrenstein. Hier wird das erste Standquartier genommen und Abstiegstouren auf weniger schwierige Berge gemacht. Zunächst durch das Val Popena dahin über die Forcella alta auf den Monte Pian. Untenwegs bricht ein furchtbares Gewitter los und der begleitende Hagel bedeckt den Berg wie ein Schneemantel. Eine altersschwache Hütte auf dem Gipfel gewährt nur dürftigen Schutz gegen das grimmige Wetter. Doch die Wolken zerreißen und enthüllen die wunderbaren Blicke auf die großartige Dolomitenwelt ringsum: die drei Zinnen, Cadinipizzen, Sorapiz, Cristallo, Cristallino und Piz Popena, Groda rossa und Dürrenstein; in der Ferne zeigen sich die Jilfaler Alpen und der Venetiger. Die den Piano schmückende reiche Flora ist vom Hagel zertrümmert. Der Abstieg erfolgte auf demselben Wege nach Schludersbach zurück.

Früh am nächsten Morgen wurde bei Nebel und rauhem Wind zum Übergang über die Dreizinnenhütte angetreten. Nach vierstündigem Aufstieg im schönen Tal der schwarzen Rienz ist die herrlich am Fuße der drei Zinnen, dem wunderbaren Felsengebilde und Bräustein der Kletterer, gelegene Hütte erreicht. Die schwierigste, die kleine Zinne, hat schon manches Opfer gefordert. Ganz nahe bei der Hütte ragt der schlanke Turm des Vaterfokels auf. Wieder nahe ein Gewitter und verbirgt mit seinen eiskalten Nebeln beim Abstieg durch den Felsenebenenboden die großartige Gebirgsumrahmung den schneeflechten Wänden. Von Moos wird mit Wagen durch das liebliche Serenital abwärts hinunter im Rastertal erreicht und über Toblach zum Standquartier Schludersbach zurückgeführt. — Der nächste Tag ist der Besteigung des 2840 Meter hohen Dürrensteins gewidmet. Ein reizender Weg führt von Schludersbach nach der Bläuwiese zum Hotel Dürrenstein (2000 Meter) in prächtiger Lage am Fuße der Felsenpyramide. Am 10. März morgens geht es in 2½ Stunden vom Hotel zur Spitze, deren Felsen nach Norden senkrecht aufsteigen; der Anblick ist großartig. Dann zurück zum Hotel mit seiner erstklassigen Verpflegung und noch erstklassigeren Breiten. Abends entfallen sich an den Berggipfeln ein Felsenjäger, wie man ihn nur in den Dolomiten schauen kann. — Der folgende Tag führt über Alp Gumpal durch die Gaislsteilen, unter der hohen Gaisl durch zum Robigen Loch und in beschwerlicher Kletterei und Plüscherei durch das Felsengebiet zum Krager Wildsee; zurück über Niederdorf und Toblach nach Schludersbach. Ein weiterer Tag bringt unsere Touristen in bequemer, gemühter Wanderung durch das Val Popena bis zum herrlichen, bereits auf italienisches Gebiet gelegenen Rifugio und über den Tre Croci-Pass nach dem in wunderbarer Schöpfung Gebirgsrahmen gelegenen Cortina. Frisch und frohlich geht es am folgenden frühen Morgen durch reichlichen Schnee hinaus auf den berühmten und vielbe-

suchten Aussichtsblick Ruzolan, dessen Gipfel die Sachsendank-Hütte trönt (2670 Meter). Nach längerem Aufenthalt wird auf der Südseite auf rauhem Weg nach Colle Santa Lucia abgestiegen, dem heutigen Nachtquartier. — Früh am anderen Morgen wurde nach Caprile hinabgestiegen und dann dem Lauf der rauschenden Riezina entgegen zur Sottoguda-Klamm, die viel Ähnlichkeit mit der Rastertal-Klamm zeigt. Im Val Candia mit seinen von herrlichen Alpenflüssen bedeckten Wiesen geht es aufwärts zum Fedaia-Pass, am Fedaia-Pass vorbei, der den Weg übersteigt hat. Im alten Bomberger Haus wird Nachtquartier genommen; das neue, an ausgedehnter Stelle erbaute massive Bomberger Haus, ein wahres Bergschloß, ist noch nicht fertig. Der folgende Tag gilt der Besteigung des Gaislspunktes der ganzen Tour, der Marmolata; darum geht es am Vortag bereits um 8 Uhr zu Bett, nachdem ein Führer angeworben ist. Früh um 2 Uhr am 13. Juli sehen wir unsere nimmer müden Touristen schon vor der Hütte im Vaternenstein. Sternhell ist die Nacht, die Laterne des Führers Celestino Soraru erleuchtet kümmerlich die Wegspur, die an den Fängen der Marmolata hinaufführt; Todesstille, nur unten tief das Rauschen der Gletscherbäche. Nach zweistündigem Aufstieg steigt dämmeriges Licht über die Schneefelder. Allmählich fällt roter Schein auf die Spitzen der Berge, die Sonne erscheint hinter dem Monte Cristallo und ihr Licht überflutet die weiten Felsfelder der Marmolata. Ein herrliches, unbeschreiblich schönes und stimmungsvolles Bild! Nun steigen die Wanderer auf den Gletscher; das Seil wird angelegt. Unter Schnee bedeckt das Eis; die Spalten des Gletschers haben meist noch gut passierbare Schneebänke. Durch eine von Eisklätzen bedrohte Gletschermulde wird aufwärts gewagt, die steilen Schneehänge längs der Randflut gut überwinden; in hübscher, nicht schwieriger Felskletterei geht es an einer künstlichen Felsenhöhle, dem Rifugio des italienischen Alpenclubs, vorbei zur Gipfelterrasse. Nun weiter über einen luftigen Schneegrat zum Gipfel, der nach 4½-stündigem Steigen um 6 Uhr 30 Min. erreicht wird; 3860 Meter hoch ist die Marmolata, der höchste Gipfel im Umkreis von Hunderten von Kilometern. Dazu noch der schönste und klarste Tag der ganzen Reise, die großartigste Aussicht! Ein Gipfelmeer ringsum, im Süden die Lombardische Ebene; der Führer behauptet sogar, das Adriatische Meer in der Ferne erkennen zu können! Aber schon steigen aus den Tälern Nebel empor, die Aussicht nach und nach trübend. Nach 1½-stündigem Aufenthalt eilen um 8 Uhr unsere glücklichen Touristen — die Schneehänge um 8 Uhr unsere glücklichen Touristen — wieder nach dem Bomberger Haus auf dem Fedaia-Pass zu, das um 10½ Uhr erreicht wird. Nachmittags, schon wieder kampfbereit, wird um 6 Uhr weitergewandert auf dem schönen Windelweg zum Fedaia-Pass. Am nächsten Tag wird der Sella ein Besuch abgestattet; sie ist eins der mächtigsten Felsengebilde der Dolomiten, eine Riesenschlange mit Türmen, vorstehenden Balkonen und vorgelagerten Wällen, die im See mit 1152 Meter, der Itaballe, kulminiert. Der erste Sonnenstrahl trifft die Sella-Türme, als die Wanderer in feiler Schuttrinne, deren Drahtseile noch im Schnee vergraben liegen, mühsam der 2848 Meter hohen Fedaia-Pass aufsteigen. Durch bewaldetes Gestrüß und morchen Schnee, oft genug einen Schritt vorwärts steigend und zwei Schritte zurückweichend, wird in zwei Stunden die Sella erreicht; aus warmem Sonnenschein kommen die Wanderer in eifigen Nordwind. Trotz des leichten ist der tiefe Schnee so weich,

nicht im Widerspruch steht, sondern dessen Größe und um so mehr aufsteigt, je weiter unser Wissen vordringt. — Es soll und muß nach unserer ganzen heutigen Entwicklung der Mensch jedem Problem, das sich ihm bietet, mit seinem Verstand entgegenzutreten und versuchen, es bis in die letzten Punkte aufzuklären. Damit wird der Frömmigkeit kein Schaden getan, im Gegenteil, sie wird damit auf ihr eigenes Gebiet verwiesen und kann sich um so reiner entfalten, denn überall ergibt sich, daß nur die eine Seite eines Problems rein verstandesmäßig gelöst werden kann, und daß neben dem Wissen auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit die ergänzenden ethischen Seiten des Geistes- und Seelenlebens, die Willenskräfte und das Gemüt in ihre Rechte treten. Der Redner wies darauf hin, daß gerade da, wo man es gewöhnlich nicht beachtet, in unserer Wissenschaft und in der Anwendung derselben in Technik und Industrie der Aufschwung, den wir erlebt haben, ebenso sehr den sittlichen Kräften, der Wahrhaftigkeit, Willensstärke des Pflichtgefühls als dem rein verstandesmäßigen Wissen zu verdanken ist. So ergab sich also auch unserem ethischen Empfinden der in Zweck und Ziel sich offenbarende Gott uns wahrer und wirkt auf uns tiefer, als ein willkürlich seine Ordnung durchbrechender, vielleicht durch ein Gebot von uns dazu veranlaßbarer Gott es könnte. Scheidet uns denn dann aber nicht eine unüberbrückbare Kluft von dem, was uns die Evangelien und das ganze Neue Testament von Jesu berichten und lehren wir nicht so mit den Wundern auch das Wesen des Christentums ab? Wir haben gelernt, die Bibel als ein von Menschen geschriebenes Buch zu betrachten und aus den Anschauungen der damaligen Zeit heraus zu würdigen. Und daraus ergibt sich von selbst, daß ein so mirakulöses Volk wie die Juden der damaligen Zeit alles Große, was sich begab, mit diesem Wunderglauben zu umspinnen wußte, wenn es solches als Großes anerkennen wollte. So stand der ganze Rahmen für das Bild des Messias schon in den Prophezeiungen fest, und es ist klar, daß man in Christo nur dann den erwarteten Messias anerkennen konnte, wenn man von ihm auch die von demselben zu erwartenden Wunder annahm. So ist manche der Wirkungen seines Wesens, ins wunderhafte gesteigert, uns überliefert worden. Auf der anderen Seite ist aber gerade zu betonen, daß Christus deshalb nicht allgemein als der Messias anerkannt wurde, weil er das große Wunder, das die Juden von ihm erwarteten, nicht ausführte. Der Redner hebt in dieser Hinsicht die Erzählung von der Verhöhnung Jesu hervor, die gerade den inneren Kampf darstellt, ob er sich auf derartige Wunderdinge fügen und die äußere Anerkennung zu erringen suchen solle, oder ob er sich allein auf die innerliche Kraft seiner sittlichen Persönlichkeit und vorbildliche Gotteskindheit stützen solle. Er hat letzteres getan und ist uns darin auch heute noch verständlich. Er hat ersteres verschmäht, und es kann deshalb, ohne ihn aufzugeben, auch von uns aufgegeben werden. Von diesem freien Standpunkt aus können wir den Wundererzählungen des Neuen Testaments gerecht werden: Wohl nie werden wir die Grenzen des wirklich Geschehenen und des aus dem Geist der Zeit heraus dazu Gebildeten streng scheiden können, aber in der Sprache jener Zeit schildern sie den Eindruck der Persönlichkeit, deren Wirken durch die Weltgeschichte geht bis auf unsere Tage, in denen wir sie nicht mehr verhält durch jenen Wunderglauben, aber deshalb nicht weniger wunderbar in ihrer Wirkung und ihrem Wesen erkennen.

daß die Wanderer stets in tiefster, oft auch bis zum Hals darin versinken. Auf die Besteigung der Höhe, um so mehr, als der Gipfel in Wolken steht, wird verzichtet und direkt der Samberg-Hütte zugewandt, die 2876 Meter hoch inmitten des Sella-Plateaus liegt. Nach einiger Zeit wird der 2900 Meter hohen Gamschärla zugehört, und der darüber gelegene Refules-Weißgipfel (3000 Meter) bestiegen, der schöne Aussicht gewährt; durch das ungemein tiefe Tal Culea, dessen sehr notwendige Drahtseile noch unter Eis und Schnee begraben liegen, geht es halbschwerlich dem Hofbis auf dem Gröden-Roch zu. Die sehr beschwerliche Überquerung der Sella hatte 5½ Stunden in Anspruch genommen.

Auch am nächsten Tage gönnten sich die Wanderer noch keine Rast; die 2600 Meter hohe „große Fächerhütte“ wird bestiegen und nachmittags ein Absteher nach Caluso und Corvara gemacht. Der nächste Tag, der 13. Reisetag, ein Sonntag, führt hinab in das Gröden-Tal, über Wollenflein nach St. Christina; gegen Abend wird noch die prachtvoll am Fuß der Gaislerhütte gelegene Kogensburger Hütte besucht. Tags darauf wird im Imperanz-Tal direkt unter den Hängen des gewaltigen Langkofels hin über das Sella-Joch und die 2900 Meter hohe Nodella (ein ganz leicht zugänglicher Nafenhügel mit herrlicher Aussicht) hinübergewandert nach Campitello. Von da aus im Durontal aufwärts über das Tierzer-Alp zum Schiern, am nächsten Tag; und der letzte Wandertag im Hochgebirge führte auf die 2700 Meter hohe ausrichtsreiche Nodella, dann durch die heißen Felsen des Fänelochs zur herrlich inmitten der Rosengarten-Steile gelegenen Grasseihütte und durch das Lichamintal nach Tiers. Der nächste Tag brachte die Wanderer das Tierzer-Tal hinab nach Glumau im Gröden-Tal an der Brennerbahn und nach Bozen. Die Rückfahrt führte die Touristen über den Brenner, Innsbruck und München wieder der Heimat zu. — 19 Tage unterwegs, wovon 15 bei meist gutem Wetter im Hochgebirge, O. ihr glücklicher Wanderer, seid eurer Erfolge froh! — Ausdauerndem Beifall lohnte den Redner; der Vorlesende, Herr G. Richter, dankte demselben namens des Klubs und der Zuhörer. Dem 1½stündigen Vortrag schloß sich die Vorführung möglichermaßen Lichtbilder durch Herrn Ingenieur Tschernig zur Illustrierung der Tour an; auch letzterem wurde des Klubs Dank und Beifall zuteil. L. K.

Aus Kunst und Leben.

* Antoine in Berlin. In Berlin steht wieder ein sehr interessantes Gastspiel bevor. Wie aus Paris geschrieben wird, rüstet nun auch das Pariser Odéon-Theater, das bekanntlich seit dem vorigen Herbst Antoine, der berühmte moderne Erneuerer der französischen Bühne, leitet, zu einer Kunstreise nach Berlin. Antoine will mit einer Anzahl französischer klassischer Werke, dann aber auch mit der Glanzleistung dieser Bühne, die im Herbst die erste große Regietat der neuen Direktion Antoine war, dem Shakespearefesten „Julius Caesar“, dessen Masseninszenen eine Sensation für Paris waren, nach Berlin kommen. Interesse

Ein Schulfest.

Als ich vorgestern nachmittags die Schwalbacherstraße herunterkam, war vor der „Barthburg“ so etwas wie ein Menschenauflauf. Das Wort „Menschenauflauf“ klingt gräßlich; es erinnert immer an gewisse Küchenereignisse. Sagen wir also: eine Menschenansammlung, was sich freilich auch nicht besonders angenehm ausdrückt und anhört.

Vor einem der Eingänge der „Barthburg“ standen zahlreiche große und kleine Leute. Sie bildeten zwei dichte Mauern mit einem Gang in der Mitte, und durch diesen Gang trippelten weiße Füßchen in das Portal. Ich stand eine Zeitlang und sah zu; es regnete Bindfaden, aber die vielköpfige Menschenmauer beharrte unerschütterlich. Und lange dauerte es, bis die letzten weißen Füßchen aus der letzten Droßle auf Pfister gehüpft, durch die lebendige Mauer getrippelt und über den roten Teppich die Treppe hinaufgeschuht waren zum Sängersaal der „Barthburg“.

Troben gossen die prächtigen Schalenleuchter ihre Lichtflut über eine fröhliche Gesellschaft. Wieder die weißen Füßchen, die eifertig hin- und herhuschten, weiße Kleider mit zierlichen Blumengirlanden geschmückt, farbige Toiletten aus der Rokokozeit, plappernde Mäulchen — Pardons! Mündchen —, hübsch frisiert Köpfechen mit Veilchen- und Maiglöckchenkränzchen usw.

Auf beiden Seiten des Saales weiß gedeckte Tische mit gewissen Dingen versehen, die man als Kennzeichen eines Festes ansprechen darf, und dann zahlreiche heiter lächelnde Eltern und Familienfreunde, die mit Stolz auf die Trägerinnen der weißen Kleider blickten und mit Erwartung auf den Vorhang, der die Bühne von dem Zuschauerraum trennt.

Auf der Bühne rumorte es ein wenig; im Saal herrschte die liebe Aufregung, die man zu Privatfesten mit theatralischen Aufführungen einmal mitbringt, in denen man selbst eine Rolle spielt. Nach einer Weile ertönte das Klingelzeichen; die Vorstellung, das Schulfest, begann.

Denn es handelte sich um ein Schulfest, das die höhere Mädchenschule des Herrn Prof. Dr. Bruns und feierte. Ein hübscher Prolog leitete die Feier ein, und der Prolog wurde eingeleitet von dem zierlichsten Knaben, den jemals eine höhere Tochter angeführt hat. Ich sage: bis dahin. Denn es wurden nachher noch zahlreiche Knabenspiele aufgeführt, eines so trefflich wie das andere, und alle so zierlich wie der erste. Der hübsche Prolog wurde nett vorgetragen. Als die junge Dame — sie gehörte der ersten Klasse an — zurücktrat, öffnete sich der Vorhang und ein Schillerinnenchor trug das Lied vor: „Auf der Alma“. Das war ein Jubeln wie Verhängung und Wackelschlag!

Dann kamen wieder die weißen Füßchen; zwei Dutzend oder noch mehr, und die weißen Füßchen bewegten sich im Frühlingsschritt, singend und trillernd mit biegamen Veilchen- und Maiglöckchenranzen.

Weiter folgten zwei stumme Spiele: „Die bösen Mädchen“ und „Der Handwurst und Riez“. Die kleinen Dilettantinnen machten ihre Sache trefflich.

Doch es kam noch besser.

Ein hübsches Vortragsstück: „Madame Breitskopf“ von J. Groth wurde aufgeführt. Das Stückchen spielt in der Zeit des jungen Goethe, der darin auch eine Rolle hat; es behandelt die Befreiung der deutschen Sprache vom französischen Joch; es greift zurück in die letzten Tage der Rokokozeit, in die Zeit der Tabatieren, der gepuderten Perücke und der französischen Konversation. Mit gro-

wird auch die Darstellung des neuen Odéonstückes, des nach Josa bearbeiteten Dramas „La tante de l'Abbé Mouret“, zu dem Alfred Bruneau eine umfangreiche Partitur schrieb. Für den instrumentalen Teil wird voraussichtlich auch das berühmte Colonne-Orgelstück nach Berlin kommen, das unter der Leitung seines Dirigenten auch in Paris das Werk begleitet. Von sonstigen interessanten Gaben beabsichtigt Antoine noch die französische Bearbeitung von „Al-Helldberg“ in sein Berliner Repertoire aufzunehmen. Der Zeitpunkt der interessanten Pariser Odéon-Gastspiele wird der Spätsommer dieses Jahres sein. Antoine bringt für seine Gastspielreise, für die ein Theater noch zu wählen ist, und die für etwa 3 Wochen berechnet ist, seinen gesamten Apparat an Dekorationen und Kostümen mit. Für den „Julius Caesar“ und „La tante de l'Abbé Mouret“ ist allein ein Apparat von mehreren hundert Mitgliedern erforderlich, einschließlich Chor und Orchester.

* Oskar Wilde als Aphorismenprüfer. Zwischenheiten von Oskar Wilde sind in einem Buchlein vereinigt, das der Wiener Verlag auf den Markt gebracht hat. Folgende Proben mögen daraus angeführt sein: Des Weibes Bekümmung ist: geliebt, nicht verstanden zu werden.

Eine Idee wird darum noch nicht wahr, weil jemand sich dafür gepfert hat.

Die Männer sind alle feig. Sie höhnen alles, was in der Welt als Sünde gilt, und fürchten sich doch vor der Meinung der Welt.

Sprich nie verächtlich über die Gesellschaft. Nur wenn es nicht gelingt, hineinzu kommen, bietet spottet darüber. Es kostet nicht viel Mühe, mit jemand liebenswürdig zu sein, der einem völlig gleichgültig ist.

Pünktlichkeit riecht uns die beste Zeit.

Jedes Verbrechen ist gemein, jede Gemeinheit ist ein Verbrechen.

Wir alle schreiten durch die Gassen, aber nur wenige blicken zu den Sternen auf.

Wer es dahin gebracht hat, dem eigenen Leben zu schauen zu können, ist den Leiden des Lebens entronnen. Worin liegt das Wesen des Ignoranten? Darin, daß dieser von allem den Preis, von nichts den Wert kennt.

Die Tragödie des Alters liegt nicht darin, daß man alt geworden, sondern daß man jung geblieben ist.

Jeder große Mann hat heute seine Apokalypse und sicher ist es immer Judas, der die Biographie des Meisters schreibt.

her Freude und innerlich erwärmt von dem lieben Spiel der jungen Damen folgte der Referent demselben. Die Tendenz des Stückes war schon vor Beginn der Vorstellung klar: Herr Professor Bruns ist Vorsitzender der Diskussionsgruppe des „Deutschen Sprachvereins“, und der „Sprachverein“ sagt: Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann! Nach dem Spiel: rauschender Beifall; große Freude. Und über manches blonde und braune Köpfchen fuhr die liebesende Hand einer glücklichen Mutter.

Mit einem Volkslied und einem Blumenreigen schloß dieser Teil des Schulfestes. Die Fortsetzung bildete ein Tanz der weißen Füßchen ... d.

Rochbrunnenwünsche.

Am Rochbrunnen beginnt es jetzt wieder lebhaft zu werden; es dürfte sich daher empfehlen, dort noch mehr Bänke aufzustellen, als bisher, denn, sobald es möglich ist, im Freien zu sitzen, ist es oft schwer, dort ein Sitzplätzchen zu erhalten. Auch in der Elisabethenstraße sollten ebenso wie in der Taunusstraße Bänke aufgestellt werden, damit wegenfertige Personen sich öfters ausruhen und dem Leben und Treiben zuschauen könnten.

Die Beleuchtung am Rochbrunnen sollte eine bessere sein, die alten Gasflammen machen einen schlechten Eindruck. Wenn man die neuen Invert-Gasglühlichtflammen nicht nehmen will, so dürfte die elektrische Beleuchtung zu verstärken sein. Der Rochbrunnen ist ein Glanzpunkt unserer Stadt und sollte in jeder Beziehung als solcher behandelt werden. Sparsamkeit ist namentlich bei der Beleuchtung nicht angebracht.

Im Winter sollten die Wandelhallen der Rochbrunnen-Anlage geschlossen sein, damit sich die Fremden dort ergehen, eine Zigarre rauchen und abends ihre Zeitung lesen können. Die Klosterverhältnisse sind überaus beschränkt, das läßt sich aber vielleicht ändern, wenn das Inhalatorium weggelassen kann, also nach Vollendung des neuen städtischen Bädhauses. Der Gehweg von der Saalgaße muß dann auch erweitert werden und der Frei-Aussicht, der ja so überaus primitiv ist, ganz weggelassen. Ertrag bietet der saubere Bäderbrunnen.

Der Zugang zum Rochbrunnen sollte nur gegen Eintrittskarten gestattet sein und zwar dem Wiesbadener Steuerzahler gegen eine geringe Gebühr. Diefelbe beträgt jetzt 1 M. pro Quartal und Eintrittkarte. Solche Bürger, die sich hierzu nicht verstehen wollen oder können, dürften dann eine Freikarte beantragen, und sie müßte ihnen gewährt werden, damit sie nicht zu rationieren brauchen, wodurch immerhin das finanzielle Erträgnis gestört und beeinträchtigt werden könnte. y.

Gabelsberger-Gedenkfeier.

Am Samstag feierte der hiesige Stenographenverein „Gabelsberger“ den Geburtstag des Mitbegründers der deutschen Stenographie in der großen Festhalle des Kaiserlaals. Die Beteiligung war eine außerordentlich starke und die Stimmung der Anwesenden bei der reichen Fülle des Gebotenen eine sehr gehobene. Ein von der Musikkapelle schwungvoll ausgeführter Stenographischer Festmarsch eröffnete die Feier. Darauf begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Dr. med. et phil. Dr. Rang-Busch, mit einer temperamentvollen Ansprache die Versammlung, insbesondere auch die aus den Brudervereinen erschienenen Angehörigen, gedachte Gabelsbergers als des großen Erfinders und edlen

Das Unmögliche wird zuweilen geglaubt, das Unwahrscheinliche niemals.

Ich bin der einzige Mensch auf der Welt, den ich gern gründlich kennen möchte, aber ich sehe nicht ein, wie mir dies gelingen soll.

Die größten Torheiten begeht man immer aus den edelsten Motiven.

Die Zigarette ist geradezu der Typus eines vollkommenen Vergnügens. Sie gewährt exquisiten Genuß und läßt uns doch unbefriedigt.

Selbst das Wahre kann bewiesen werden.

Große glauben alles; Männer bezweifeln alles; Junge wissen alles.

Selbstauspefierung sollte polizeilich verboten sein. Sie wirkt demoralisierend auf die Menschen, für die man sich aufgeopfert.

Frauen haben einen untrüglichen Instinkt. Sie bringen alles ans Licht, außer das Sonnenklare.

Bildende Kunst und Musik.

Wie der „Frankf. Zig.“ aus Düsseldorf berichtet wird, hat sich dort unter Mitwirkung der Stadtverwaltung eine Künstler-Atelieregesellschaft gebildet, die es sich zur Aufgabe macht, ein Künstler-Mietgebäude zu errichten, und im Interesse der ansässigen wie auch zuziehenden Künstler die darin befindlichen Ateliers zu vermieten. Bisher wurden für den Zweck 150 000 M. vermögensgebracht. Die Stadt wird das erforderliche Grundstück unter sehr günstigen Bedingungen überlassen.

Wissenschaft und Technik.

Dem Pariser „Matin“ zufolge hat ein kürzlich in New York verstorbenes Fräulein Lektier ihr gesamtes Vermögen im Betrage von mehreren hunderttausend Frank der Protestantischen Gesellschaft für Volksschulunterricht, der protestantischen Fakultät Haute Auban im Departement Tarn-et-Garonne und dem Institut de Franco zur Gründung eines Preises für Lehrerinnen vermacht.

Der Professor an der Königl. Akademie zu Posen Dr. Otto Höfisch folgt im März und April einem Rufe der „Germanistic Society of America“ nach Nordamerika, um dort an verschiedenen Universitäten Vorlesungen zum größten Teil in englischer Sprache, über „Die deutsche Reichsverfassung“, ihre Entstehung und ihre Geschichte zu halten. Voraussichtlich wird Professor Höfisch auch vor deutschen Vereinen verschiedener Städte sprechen.

Menschen und wies darauf hin, daß die Gabelsberger'sche Schule mit Stolz und Genugtuung auch auf die Fortschritte des vergangenen Jahres zurückblicken könne. (Die Gabelsberger'sche Stenographie steht an Bedeutung und Ausdehnung noch heute unbestritten an der Spitze der deutschen Kurzschreibsysteme.) Redner schloß mit einem energischen Appell an die Anwesenden, daß ein jeder nach seinen Kräften dazu beitragen möge, daß das Wort Gabelsberger's: „Die Stenographie soll Gemeingut aller Gebildeten werden“, bald in Erfüllung gehe. Der reiche Beifall bewies, daß die zündenden Worte und die Begeisterung einen kräftigen Widerhall in den Herzen der Zuhörer fanden. — Dann hielt der Lehrer Herr Schupp, der Vorsitzende des Mainzer Gabelsberger'schen Stenographenvereins, die Festrede über das Thema: „Verständ und Wille mit besonderer Berücksichtigung der Persönlichkeit Gabelsberger's“. Die Versammlung lauschte gespannt seinen sehr guten Ausführungen und nahm den Vortrag mit sichtlichster Freude auf, der sich in lebhaftem Beifall kundgab. Große Begeisterung erregte die in italienischer Sprache gehaltene Ansprache des Kunstgenossen Herrn Dr. phil. Stavorenco aus Bologna, die von Herrn Dr. Kranz-Busch verdolmetscht wurde. Zum Schluß brachte Herr Dr. Stavorenco in deutscher Sprache ein Hoch auf den Wiesbadener Verein aus, während Herr Dr. Kranz-Busch in italienischer Sprache auf den Bologneser Kollegen ein Hoch ausbrachte. — Festgröße landeten der Bundesvorsitzende, Professor Pfaff aus Darmstadt, ferner die Stenographenvereine nach Gabelsberger in Genf und Bologna.

Das nun folgende Festspiel „Heil Gabelsberger“ wurde durch die Damen Elisabeth Müller und Mercedis und die Herren Kalsfleisch und Neumann in vorzüglicher Weise zur Ausführung gebracht. In der sich daran anschließenden Apotheose „Euhubung vor dem Denkmal Gabelsberger“ wurde der Altmeister genau nach der Statue in München in vorzüglicher Weise durch Herrn Führer dargestellt. Unter nicht erdenklichen Jubel mußte der Vorhang immer wieder vor dem ergreifenden Bilde in die Höhe gehen. — Gefanglich und schaukelnd gleich gut gelungen war das von Fräulein Elfriede Hoffmann (Mezzosopran) und Herrn Fr. Herz (Bariton) zu Gehör gebrachte, sehr ansprechende Duett „Eine musikalische Ehe“. Darauf erfreuten die Herren Blum, Frischke, Schweiher und Sufzyk die Versammlung mit einigen hübschen Quartetten. Die Eiferlustszene der beiden guten Freundinnen Mary und Willy (Lebenswahr) dargestellt von den Damen Mercedis und Mefesi) erzielte einen großen Heiterkeitserfolg. Wahre Lauslaven brauchten durch den Saal bei der Aufführung des bekannten Stückes „Ein blauer Teufel“. Herr Aufschlößger aus München spielte mit brillantem Humor vorzüglich in Mimik und Sprache den unverwundlichen Toni (Konrad Dröcher hätte es nicht besser gemacht), während Fräulein Paula Vogeler die niedliche Pizarde Marie mit viel Grazie und Spirit verkörperte. Der stürmische Beifall war daher auch ein wohlverdienter. Nachdem noch Herr Eichholz etliche Glanzcouplets von Otto Reuter vorgetragen hatte, wurde die lustige Posse „An die Luft gesetzt“ aufgeführt. Die Damen Michel und Nibel, sowie die Herren Herz, Frischke und Hill entzückten sich ihrer Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit der sehr fröhlich gestimmten Zuhörerschaft. Besonders Herr Herz war wieder von köstlichem Humor in seiner drastischen Figur des Gottlieb Reimann aus Posenau. Nach diesen überaus reichhaltigen Darbietungen trat Terpsichore, für manchen schon etwas spät, in ihre Rechte. Unter den Klängen der guten Hauskapelle blieben die Kunstgenossen und Kunstgenossen bis zum Morgenrauschen beisammen, und so endete in später Morgenstunde das in allen seinen Teilen harmonisch und schön verlaufene Fest. Auf Wiedersehen übers Jahr, und allen Mitwirkenden nochmals herzlichsten Dank.

— Die Stadtverordneten sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf Freitag, den 8. März l. J., nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathauses eingeladen. Tagesordnung: Fortsetzung der Beratung der städtischen Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1907, sowie Feststellung derselben.

— **Zeitschriftenwissenschaftlicher Vortrag des Volksbildungsvereins.** Gestern fand der zweite Vortrag über „Die Urgeschichte des Menschen bis zum Beginn unserer Zeitrechnung“ statt. Herr Professor Bodewig, Mitglied der Reichslinien-Gesellschaft und geschätzte Autorität in seinem Fache, sprach diesmal mit besonders liebevollem Eingehen über die Hallstatt- und La Tène-Periode. Die erstere, die ältere Eisenzeit, reicht etwa bis 500 v. Chr. Am Mittelrhein, von Wiesbaden bis Ehrenbreitstein, finden sich zahlreiche Spuren, ganze Dörfer, die Hüften in einer an lausischen Brauch erinnernden Weise an den ansteigenden Berg gelehnt; diese Häuser Reihenhäuser, innen geweiht. Das Eisen tritt jetzt als Waffe auf. Man findet lange Eisenschwerter. Als Schmuck erscheinen Bernsteinperlen, bronzene Hals- und Armringe und Fibeln. In der folgenden La Tène-Zeit werden die Schwerter dünner, Lanzen und Schilde treten dazu. Die keltische Einwanderung erfolgt. Im Schmuck taucht die Technik des Emails auf. Zugleich entwickelt sich eine blühende Tonindustrie. Neben dem Ackerbau gewinnt der Bergbau Bedeutung. Der Verkehr mit dem Süden vermittelt italienische Formen. Wieder scheint eine germanische Welle das Keltische zu verdrängen. Endlich bringt das Eindringen der Römer in die germanische Kultur einen Stillstand. Damit schließt die vorgeschichtliche Epoche ab. Redner brachte zur Illustrierung seines interessanten Vortrags eine ziemlich Anzahl ganz besonders schöner und charakteristischer Ausgrabungen, Schmuck und Gefäße, zum Teil dem hiesigen Altertums-Museum entliehen, mit deren Zeigung allgemeines Interesse erregte. Der Vortrag fand außerordentlich lebhaften Beifall.

— Eine neue Rechtsauskunftsstelle in Caub wurde auf Wunsch des dortigen Magistrats am 6. März im Rathause zu Caub als 7. Zweigstelle vom Geheimrat

Meyer eröffnet. In acht meist erbrechtlichen Fällen wurden 6 Rechtshandende aus Caub und St. Goarshausen, darunter drei Witwen und die Gattin eines Blinden, beraten. Die weiteren Sprechstunden sind im ersten Halbjahr 1907 Mittwochs von 11½ bis 1 Uhr am 17. April, 8. Mai und 19. Juni, wozu Rechtshandende von Caub und Umgegend, namentlich Unbemittelte, eingeladen werden. Bei der Vereinfachung der sieben Zweigstellen zeigt sich, daß unentgeltlicher Rechtsschutz an Unbemittelte für kleine Städte und Dörfer fast noch nötiger ist als für große Orte. Wenn die Rechtsauskunft-Bereine, deren Magdeburger Verband im Frühjahr in einer Stadt Süddeutschlands tagen wird, an dem Grundsatz: „wo möglich gütliche Vermittelung“ festhalten, dürfte sie allmählich zur Abnahme der Zivilprozesse nicht unweiselich beitragen.

— **Gewerbe-Ausstellung in Diebrich 1907.** Im ganzen sind bisher 75 Anmeldungen eingegangen, die nach sorgfältiger Prüfung ausnahmslos als für die Ausstellung zulässig erachtet wurden. Ein von Herrn Bau- und Tiefbauamt entworfener Ausstellungsplan wurde einstimmig zur Ausführung genehmigt. (Einzelne Exemplare des farbigen ausgeführten Planes können vom Stadtbauamt in Diebrich zum Preise von 50 Pf. bezogen werden.) Für die Überwachung der Ausstellung zur Tag- und Nachtzeit ist ausreichend Sorge getragen. Die ausgestellten Gegenstände werden gegen Feuersgefahr und Diebstahl versichert. Es wird mit einer Versicherungssumme von 60 000 M. gegen Feuersgefahr und 10 000 Mark gegen Diebstahl zu rechnen sein. Die Ausstellung soll für die Tage der Generalversammlung von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends geöffnet sein. Vorkursarbeiten und Gesellenarbeiten sind bis jetzt noch nicht zur Ausstellung angemeldet. Die Ausstellung solcher Arbeiten wäre jedoch sehr erwünscht, um so mehr, als zur Prämierung derselben ein Zuschuß vom Minister des Handels in sicherer Aussicht steht.

— **Bezirks-Ausschuß.** Die Geschwister Aray in Diebrich sollen pro 1906/08 für ein ihnen gehöriges Anwesen, in welchem eine Wirtschaft für Publikum gewöhnlichen Schlags betrieben wird, nach einem gemeinen Werte von 60 000 M. die Gemeinde-Grundsteuer bezahlen, während sie selbst den gemeinen Wert auf nur 40 000 M. schätzen. Die Stadt Diebrich basierte bei ihrer hohen Taxe hauptsächlich auf einem Angebot in Höhe von 70 000 M., welches den Eigentümern vor einigen Jahren schon vergeblich gemacht worden ist. Nach getroffenen Feststellungen handelte es sich dabei um Kesselfanten, welche das Terrain mit den rechts und links davon belegenen zu einem Grundstück vereinigen und in einem darauf aufzuführenden Neubau einen größeren Wirtschaftsbetrieb einzurichten gedachten. Zurückgetreten sind sie, weil sie Schwierigkeiten bei der Ausführung dieses Planes befürchteten. Zwei Jahre später wurde ihnen das Anwesen durch einen Agenten für 68 000 M. angeboten, ohne daß sie darauf reagierten. Von sachverständiger Seite ist ein gemeiner Wert von 48 500 M. ermittelt worden. Der Bezirks-Ausschuß erklärt die Stadt Diebrich für nur berechtigt, die Geschwister Aray unter Zugrundelegung eines gemeinen Wertes von 54 000 M. zur Grundsteuer zu veranlagern, und legt von den Kosten $\frac{1}{2}$ den Klägern, $\frac{1}{2}$ der beklagten Gemeinde zur Last. — Die Familie Nidel von Schierstein, welche einige Zeit vor dem Februar v. J. in Diebrich zugezogen war, hatte dort das Pech, daß ihr der Ernährer durchging. Sie geriet in Not und es wurde ihr von der Armenverwaltung eine wöchentliche Zuwendung von 4 M. zur Deckung ihrer Lebensbedürfnisse neben 3 M. 25 Pf. Wohnungsgeld zugebilligt. Schierstein, für die Erhaltung in Anspruch genommen, entzog sich anfänglich dieser Verpflichtung nicht, später jedoch verweigerte er jede weitere Leistung mit der Begründung, daß die Familie Nidel um die kritische Zeit überhaupt nicht unterstützungsbedürftig gewesen sei usw. Der Bezirks-Ausschuß verurteilt den Ortsarmenverband Schierstein zum Ersatz des Aufwandes, sowie zur Übernahme der Familie in eigene Fürsorge. — Frau Witwe Weller in Schlagenbad, früher hier in Wiesbaden, hatte in dem links von der Schlagenbad-Reudorfer Straße belegenen Talgrund für 1200 M. ein Gelände angekauft, in der Absicht, für sich ein Wohnhaus darauf zu errichten, und auch gleich mit dem Bau begonnen, als ihr plötzlich zu ihrer großen Überraschung, Schwierigkeiten gemacht wurden. Der Platz liege — so votierte die Gemeindevertretung — nicht im Ortsbereich, es sei daher die Ansiedelungs-Genehmigung einzuholen und — was das schlimmste war — auch diese Ansiedelungs-Genehmigung wurde ihr von Seiten des Königl. Landrats zu Langenschwalbach verweigert, weil das Terrain nicht an einem öffentlichen, jeder Zeit zugänglichen, sondern nur an einem, dem Staatsfiskus gehörigen Privatweg gelegen sei. Wider diese beiden Entschlüsse beschloß Frau Weller den Klageweg, sie wurde aber abgewiesen, weil tatsächlich das Grundstück außerhalb des Bebauungsplanes gelegen und weil es nicht durch einen öffentlichen, befahrbaren Weg jederzeit zugänglich sei.

— **Verband deutscher Bahnhofsbeamter.** In einer Sitzung des Verbandes wurde die Frage des Spirituosenverkaufs in Bahnhofsrestaurants behandelt. Der Verkauf von Spirituosen in Flaschen an Reisende usw. wird in den Eisenbahndirektionsbezirken verschieden gehandhabt. Einige Direktionen gestatten es, mit Ausnahme an Eisenbahnbediensteten, andere nicht. Beauftragt wurde, eine einheitliche Regelung dieser Angelegenheit beim Eisenbahnministerium zu erbitten, und zwar dahin, daß allgemein ein Verkauf von Spirituosen in Flaschen an Reisende und den Eisenbahnbediensteten nicht angehörende Personen gestattet werde. Der Verbandstag lehnte indessen diesen Antrag ab, da bei der gegenwärtigen Antialkoholströmung an eine Berücksichtigung des Gefühles nicht zu denken sei, eher noch eine Unterlagung des Verkaufs in denjenigen Direktionsbezirken, wo er noch gestattet ist, erfolgen könnte.

— **Der deckellose Bierzug.** Dr. Wadenroder tritt in den „Chemischen Nachrichten“ für Deckelzüge in den Wirtschaften ein. Er faßt seine Ausführungen in folgenden Sätzen zusammen: Der Biergenuss aus deckel-

losem Schoppen im Freien, in Bierwirtschaften, an Stammtischen und dergleichen ist zum mindesten unappetitlich, zugleich aber im Hinblick auf die gegebene Möglichkeit einer Infektion durch pathogene Bakterien nicht einwandfrei. Bierreste erfahren bei halbtägigem Stehen in Deckelgläsern keine wesentliche Einbuße in der Beschaffenheit, weder in chemischer, noch in geschmacklicher Beziehung.

— **25jähriges Stiftungsfest der Sektion Wiesbaden des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins.** Zu dem am 6. April zur Feier des 25jährigen Stiftungsfestes der Sektion Wiesbaden des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins stattfindenden Alpenfeste hat die Kurverwaltung in liebenswürdiger Weise die sämtlichen Räume des Kurhauses zur Verfügung gestellt. Das Fest verspricht ein glanzvolles zu werden und die Proben für die Aufführungen, die Gruppentänze usw. sind unter zahlreicher Beteiligung im vollen Gange. Von besonderem Interesse wird es sein, daß sich für dieses Alpenfest ein gemischter Chor von 60 Sängern und Sängern gebildet hat, der durch Vortrag kosmischer Chöre mit Orchesterbegleitung zur Verherrlichung des Festes beitragen wird. Dem alpinen Charakter desselben entsprechend, ist für diesen Abend Gebirgstracht vorgeschrieben.

— **Fernsprechverkehr.** Zum unbeschränkten Fernsprechverkehr mit Wiesbaden ist neuerdings zugelassen ab 15. März 1907: Neumarkt (Schlesien). Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 M. 50 Pf.

o. **Der Logisdieb,** der sich am 20. Februar d. J. in der Bellrichstraße unter dem Vorgeben, er heiße Köhling, sei Tapezierer, komme aus Düsseldorf, wo er 10 Wochen gearbeitet habe, und träre hier in Arbeit, eingemietet hatte, am nächsten Vormittag aber nicht arbeitete, sondern im Bett liegen blieb und in der Abwesenheit seiner Logisgeberin unter Mitnahme des Deckbettes, das er durch einen Dienstmann auf dem hiesigen Pfandhause auf den Namen Tapezierer Karl Schneider versetzen ließ, verschwand, ist noch nicht ermittelt. Es ist festgestellt, daß hier dieselbe Person in Frage kommt, die am 15. v. M. in Mannheim das gleiche Manöver auf den Namen Tapezierer Louis Scheerer aus Düsseldorf ausführte. Der Unbekannte wird wie folgt beschrieben: Jähr 26 bis 28 Jahre alt, ca. 1,70 bis 1,75 Meter groß, schlank, blaßes Gesicht, harte, lange Nase, blonden Schnurrbart und blondes, hochstehendes, ungeschleiftes Kopfschwarz, bekleidet mit steifem, schwarzen Hut, langem, schwarzen Überzieher, der hinten zwei Schlitze hat, grauer Hose, unter dem Überzieher ein weißes Halstuch als Kragenschoner. Vor dem Menschen sei nochmals gewarnt.

— **Der Hering** wird im allgemeinen für einen „Friedfisch“ gehalten, der sich nur von niederen Meerestieren nährt und vom Baisisch selbst „bataillonweise“ verschlungen wird. Keinesfalls würde man ihn für einen Raubfisch gelten lassen. Nun, gestern gönnte ich mir den hohen Genuß gebadener „grüner Heringe“. Meine Frau schneidet einen der Herren, einen veritablen Mäcker, auf, und was findet sich in seinen Eingeweiden? Zwei vollständig wohlherhaltene, fingerlange (also etwa halb so lang als der Räuber selber) aalähnliche Tiere, langgestreckte Fischchen mit langer Schnauze, die vor mir als die bekannten „Seenadeln“ entlarvt wurden. Wer hätte dem guten Hering derartige Raubgefäße zugezählt.

— **Unfall.** Gestern nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr wurde in der oberen Dohheimerstraße das blühende Mädchen des Schuhmachers Jüngling von einem Wagen der „Elektrischen“ umgestoßen. Es erlitt glücklicherweise weiter keine Verletzungen, wie geringe Hautabrisse, und wurde nach seiner elterlichen Wohnung, Dohheimerstraße 71, gebracht. — Das Kind wurde von einem hiesigen Kassenboten aufgehoben und fortgebracht. Zum Lohn dafür hätte ihm beinahe noch eine Tracht Prügel geblüht, denn er kam in den völlig unbegründeten Verdacht, einen vor dem Hause Dohheimerstraße 71 mit vielen anderen Kindern zusammenstehenden Jungen geschlagen zu haben. Dies war aber keineswegs der Fall, sondern der Täter war ein Fuhrknecht, der mit der Peitsche in die Kinderschar blinzelte, um sie einzuschüchtern und den unschuldigen Knaben getroffen hatte, der natürlich laut aufschreiend davonlief.

— **Kleine Notizen.** Herr Richard Kolb, Besitzer des „Englischen Hofes“, hat das von ihm gegründete Hotel und Restaurant „Europäischer Hof“ wieder allein übernommen. Als Direktor hat Herr Kolb Herrn Paul Bus gewonnen, welcher 8 Jahre als 1. Oberkellner im „Rassauer Hof“ hier tätig war. Die definitive Übernahme erfolgt Ende dieses Monats.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiele.** Herr Kammerfänger Müller ist nach Ablauf seines Engagements-Kontraktes ab 1907 erneut auf mehrere Jahre für das hiesige königliche Institut verpflichtet worden.

Gesellschaftliche Mitteilungen.

o. **„Lokal“-Chronik.** Der Betrieb der altrenommierten und neu renovierten Wirtschaft „Zur Mainzer Bierhalle“, Mauerstraße 2, ist von deren Besitzerin, der „Mainzer Aktien-Bierbrauerei“, Herrn August Seibel übertragen. Der neue Wächter, der sich im „Westendhof“ bereits als tüchtiger Wirt erwiesen, führte sich auch hier mit einem am Samstag veranstalteten Eröffnungsessen in der vortheilhaftesten Weise ein. Unter den zahlreichen Teilnehmern, die das in seiner neuen gediegenen Ausstattung doppelt gemächliche Lokal bis auf den letzten Platz besetzten, herrschte nur eine Stimme des Lobes über die gute und freundliche Bewirtung durch Herrn und Frau Seibel. Das durch Reden und Vorträge mancherlei Art gewürzte Mahl hielt die Tafelrunde lange in fröhlichster Stimmung beisammen.

— **Bierstadt, 7. März.** Unsere Kirchengemeindevertretung befaßte sich in der letzten Sitzung mit einem Vorschlag des Kirchenvorstandes, die Geldmittel unseres Diakoniefonds zum Erwerb eines Wohnhauses zu benutzen. Vorgeschlagen wurde der Erwerb des dem Maurermeister Trost gehörigen Wohnhauses in der Friedrichstraße, welches von dem Besitzer angeboten worden ist. Der Kaufpreis für dieses Haus soll 24 000 M. betragen. Der Preis ist mäßig, besonders im Hinblick darauf, daß der Gesamtflächeninhalt des Anwesens ca. 33 Ruten beträgt. Der städtische Hofraum ist für die Zwecke, denen das Grundstück dienen soll, besonders nützlich. Die Bewertung des Grundstücks ist

so gedacht: Das Haus selbst wird für die Krankenpflege und zu Wohnräumen für die beiden Krankenschwestern eingerichtet. Da es vorläufig nicht ganz gebraucht wird, könnte nach einer Etage vermietet werden. Vom Hofraum soll ein Teil für eine Kleinfinderschule reserviert werden. Der jetzige Besitzer verpflichtet sich, einen Saal für den Preis von 3000 M. zu erbauen. Zur Begutachtung dieses Vorschlags wurde von der Kirchengemeindevertretung eine Kommission gewählt, welche das Haus taxieren und eventuell andere Vorschläge machen soll. Dem Vernehmen nach hat dieselbe auch kein günstigeres Objekt finden können, so daß wahrscheinlich der Ankauf beschlossen werden wird. Nun gibt es jedoch noch eine Schwierigkeit, und das ist die Frage, auf wen das Haus eingeschrieben werden soll. Wird es Eigentum der evangelischen Kirchengemeinde, so müssen, obwohl die Mittel aus freiwilligen Beiträgen hiesiger Einwohner aufgebracht worden sind, alle Verwaltungsarbeiten, wie Jahresberichte usw., vom Konsistorium genehmigt werden. Die Kirchengemeinde würde sich damit einen Vorwand bestellen, den sie gar nicht nötig hat. Eine Eintragung des Vermögens auf den jeweiligen Kirchenvorstand ist jedoch privatrechtlich nicht durchführbar, da derselbe keine juristische Person ist. Am besten wäre wohl die Übertragung des Eigentums an die Pfarrei, was jedoch der Kirchenvorstand nicht vorgehen will, da er die Verwaltung nicht aus der Hand geben will. Man kann daher gespannt sein, wie die Lösung gefunden wird. Jedenfalls gehört der bisherigen Verwaltung des Diakonissenhauses alle Anerkennung, daß sie, unterstützt von der Opferfreudigkeit der hiesigen Einwohnerschaft, in kurzer Zeit so Erfreuliches geleistet hat. — Die hiesige katholische Gemeinde beschloß die Einrichtung eines Cafés. Sie hat zu diesem Zweck im Hause des Herrn Topferers Stiel eine Etage gemietet. Bekanntlich hat die katholische Gemeinde schon seit längerer Zeit einen Waplay für eine spätere Kirche erworben. Die Zahl der ortsanfässigen Katholiken beträgt 500.

[?] Dohheim, 6. März. In der heutigen Gemeindeversammlung waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters 11 Mitglieder anwesend. Aus den Verhandlungen ist folgendes zu berichten: 1. Gegen ein Anstellungsgehalt des Herrn Philipp Schön-Wiesbaden wegen Errichtung eines Wohnhauses im Distrikt „Unter dem Raffenborn“ sind Bedenken nicht zu erheben. 2. Zu einem Gehalt des Badermeisters Joseph Schmitz wegen Erteilung der Erlaubnis zum Ausschank von Wein und Lir in seinem Café Wiesbadenerstraße 2 wird auf den früheren Beschluß Bezug genommen und dem Antrag stattgegeben. 3. Am Sonntag, den 10. d. M., soll im Saal zur Wilhelmshöhe ein Konzert unter Mitwirkung des Gesangsvereins „Cäcilia“-Wiesbaden zum Besten des Verschönerungsvereins hier stattfinden. Dem Antrag auf Erlass der Lustbarkeitssteuer zu diesem Zweck wird stattgegeben.

A. Schierlein, 7. März. Die Anlage einer Bezirksschule in der hiesigen Gemarkung ist der Verantwortlichkeit dadurch einen Schritt näher gerückt, daß ein hiesiger Großgrundbesitzer ein 5 Morgen großes Gelände an der Dohheimerstraße für diesen Zweck zu einem verhältnismäßig niedrigen Preise angeboten hat. Es sind deshalb Verhandlungen angeknüpft worden, die dem Abschluß nahe sind. — In der Kandidatenfrage für den vakanten Bürgermeistersposten hört man bis jetzt nur Namen und Angebote, die kaum ernst genommen werden dürften. Vorläufig ist die Stelle noch gar nicht zur Vererbung ausgeschrieben.

d. Rhein, 6. März. Das hiesige Gensungshaus für Frauen von Unteroffizieren wird am 1. April eröffnet. Die in den Zeitungen verbreitete Nachricht, betr. Ankauf der Silberergroße in Destrach, ist veraltet, denn bis jetzt sind noch keinerlei Verhandlungen gepflogen worden.

hn. Diez, 6. März. Der am 17. November v. J. mit einem anderen Sträfling entführte Nuchhausgefängnis Sonntag ist in Luxemburg verhaftet worden. Sein Verbleib wurde bekanntlich kurze Zeit nach dem unter schweren Umständen vorgenommenen Ausbruch festgenommen.

* Saan, 6. März. Hier ist wieder ein größerer Silberdiebstahl aufgedeckt worden. Verhaftet wurde bis jetzt laut „D. N. A.“ der früher in Bforheim und jetzt hier in Arbeit stehende Silberhändler S. Er soll seinem Arbeitgeber größere Partien Silber und auch fertige Silbergegenstände entwendet haben.

* Mainz, 6. März. Der Großherzog hat dem von der Stadt Mainz und der Gemeinde Mombach gestellten Einigungsantrag die Genehmigung erteilt, so daß die Eingemeindung am 1. April 1907 vollzogen werden kann. Von diesem Tage ab tritt die Stadt Mainz in die Reihe der Großstädte mit einer Bevölkerungsziffer von rund 100 000 Einwohnern.

Vermischtes.

* Kein Gnadengesuch für den „Hauptmann von Aspenid“. Mit der Frage eines Gnadengesuches für den im Gefängnis befindlichen Voigt hat sich der Hauptvorstand der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur beschäftigt. Vom Rechtsanwalt Dr. Vieber wurde ein derartiges Gesuch beschriftet; Dr. Nothe äußerte sich dagegen. Geheimrat Prof. Förster berichtet über den Erfolg seiner Erundungen im Reichsjustizamt. So wenig die Ausweisungspraxis der Polizei gebilligt werden könne, so klar sei doch, daß der Beurteilte böse Schwendeleien getrieben habe. Er habe den Eindruck, daß ein Gnadengesuch in diesem Augenblick dem Manne mehr schaden als nützen würde. Der Hauptvorstand beschloß, von einem Vorgehen Abstand zu nehmen.

* Die Berliner „Pantgrafen“, die bekanntlich in diesem Jahre eine Rittersfahrt nach dem Rhein unternehmen, haben eine weitere Nummer ihres „Pantgräflichen Herolds“ herausgegeben, in der wiederum für die Fahrt nach der Marksburg Propaganda gemacht wird. In demselben ist u. a. zu lesen, daß die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen den ihr dargereichten Fehdehandschuh angenommen hat und daß auf den Kopf des Burgvogtes der Marksburg, Bodo Ebhardt, ein namhafter Betrag ausgesetzt ist. Und das alles um der Marksburg willen. „Wie wird es dabei dem lieblichen Städtchen Braubach ergehen?“ fragt dabei der „Herold“ ängstlich. Na, wir glauben recht gut, denn nach geschlagener Schlacht wird es sich dortselbst gut sein lassen und die Stadt sich sehr bald von den ihr „geschlagenen Löchern“ (in die Weinfässer) erholen. Wie sich die Pantgrafen die Fahrt nach Braubach denken, wird wie folgt geschildert: Nachdem der Zug mit dreihundert Verspätung in Braubach eingetroffen ist, stellt sich heraus, daß diese Stadt nicht gesichert werden kann, weil die mitgeführte Pulvertonne im Bierwagen des Zuges untergebracht, aus Versehen mit angelassen war und ausgelassen ist, während das weitere Pulver schon bei Eroberung der Wartburg „verpulvert“ werden mußte. Da sich die Stadt auf friedliche Verhandlungen nicht einläßt, muß Pulver aus Koblenz geholt werden. Dann beginnt die mitternächtliche Beschießung, wobei auch die Straßenlaternen erlöschten, so daß die Mannen ihre Quartiere nicht finden

und auf dem Marktplatz bei Wachsfeuern kampieren müssen. Auch die Erklärung der Feste Marksburg geht beinahe schief, weil der Hochmeister und der Burggraf in ihrer taktischen (nicht faktischen) Weisheit die berühmte „schiefe“ Schlachtaufstellung wählen, und nur durch Eingreifen des Trostes gelingt alles. Als sich endlich die Marksburg übergeben will, ist der Trossschlüssel nicht da; es muß daher nach Berlin an die Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen drahtlos telefunkt werden. Bis der Schlüssel kommt, zerstreut sich die Pantgrafschaft in die Berge und Waldungen, geht dort auf Jagd und nährt sich kümmerlich von Wildpret, wie ihre Vorfahren vor 600 Jahren.“

* Um elegante Toiletten tragen zu können, ist die Verkäuferin Elisabeth Nowak zur raffinierten Gaunerin und Diebin geworden. Seit etwa zwei Jahren hat sie von Zeit zu Zeit die großen Warenhäuser, in denen sich die Angestellten nicht allzu genau kennen, erheblich geschädigt. Zur Mittagszeit, wenn die Kassiererinnen wechseln, um zum Mittagessen zu gehen, fand sie sich an den Kassen ein und gab sich als neue angestellte Kassiererin aus. Infolge ihrer Vertrautheit mit den Einrichtungen und wegen ihres sicheren Auftretens wurden ihr auch mehrfach die Kassen überlassen, mit denen sie dann in einem geeigneten Augenblick verschwand. Auf diese Weise fielen ihr einmal 3500 M. in die Hände. Die schöne Elisabeth nutzte die Tätigkeit als Kassiererin auch noch in der Weise aus, daß sie sich verschiedene Gegenstände ausuchte und den ihr übergebenen Zettel mit dem Quittungsstempel verfaß. Später wollte sie denselben Trick wieder versuchen. Zu ihrem Unglück kam sie aber zu einer Kassiererin, die schon früher einmal von ihr in der geschilderten Weise geläuscht worden war. Sie wurde festgenommen und der Kriminalpolizei zugeführt. Tränen des Auges mußte sie zum Entsetzen ihrer herbeigeeilten achtbaren Eltern mehrere Male eingestehen. Sie wurde dann der Staatsanwaltschaft vorgeführt.

* Der Sarg als Bett. Aus eigenartigen Gründen mußte eine Zwangsvollstreckung bei einem Tischlermeister in Noabit eingeleitet werden. Der Gerichtsvollzieher hatte einen Sarg gepfändet. Wegen der Pfändung wurde aber von dem Besitzer interveniert, und zwar mit der Begründung, daß der Sarg von seinem erwachsenen Sohn als Schlafstelle benutzt werde. Durch eidesstattliche Versicherungen, die der Tischler bei dem Amtsgericht Berlin Mitte einreichte, wurde erwiesen, daß das gepfändete Stück wirklich schon seit längerer Zeit die Lagerstätte des jungen Mannes war. Das Amtsgericht kam zu der Überzeugung, daß der Sarg tatsächlich unter den obwaltenden Verhältnissen ein unentbehrliches Hausgerät sei, welches der Pfändung nicht unterworfen ist, und verfügte aus diesem Grunde die Aufhebung der Zwangsvollstreckung.

Kleine Chronik.

Zum Trierer Kirchendiebstahl. Es steht nunmehr fest, daß die beiden verhafteten Verbrecher Mertens und Möbert beim Trierer Kirchendiebstahl nicht in Betracht kommen, da beide in der betreffenden Nacht sich in Coblenz aufhielten. Möbert wird zunächst von der 15. Division wegen Fahnenflucht abgeurteilt und dann der Zivilbehörde überwiesen.

Pöden. In Dänkirchen sind zwei neue Krankheitsfälle an schwarzen Pöden konstatiert worden.

Die Kirche angezündet. Aus Chalons-sur-Marne wird berichtet: Unter dem Verdacht, die Kirche von Dommartin in Brand gesetzt zu haben, wurde die Dienstmagd des Pfarrers verhaftet, welche nach längerem Verzug die Tat eingestand.

Berschnittet. In Köln wurden in der Nähe des Südbahnhofes drei Knaben im Alter von 10 bis 14 Jahren, als sie im Bahndamm eine tiefe Grube machten, von den nachströmenden Erdmassen verschüttet. Zwei der Knaben erstickten, während der dritte auf dem Transport nach dem Hospital verstarb.

Cigit ist alles Kirchen-Französisch für „Hier ruht“, die Anfangsworte aus den Grabsteinen. Nun war der Maire von Calviville auf einer Reise nach Paris gestorben, und er wurde dort begraben. Seine Kommunalen aber setzten ihm doch ein Grabmal auf dem heimischen Friedhof und schrieben darauf: „Hier ruht unser in Paris begrabener Wohltäter!“

993 Marz den Quadratmeter kostete nicht etwa ein teures Grundstück in London, sondern eine alte Tapezierung von Brüsseler Arbeit, die bei Christie für 14 700 M. versteigert wurde, sie maß dreimal 5 Meter und einige Zentimeter, im ganzen 15,7 Quadratmeter.

Heiratszwinger. In Zürich wurde ein Hochappler verhaftet, der sich als englischer Lord ausgab, in Wirklichkeit aber ein von deutschen Behörden heftig verfolgt folger Schreiner Peter Offenbroich aus Köln ist. Einer heiratslustigen Witwe hatte er 10 000 Frank abgeschwindelt. Offenbroich hat Frau und Kinder in Brighton (England).

Gerichtssaal.

* Das Haarwuchsmittel. Einen originellen Schwindel mit einem „unfehlbaren“ Haarwuchsmittel hat der Barbiergehilfe Friedrich Dies in Szene gesetzt, der sich vor der 1. Strafkammer des Landgerichts II in Berlin wegen wiederholten Betruges und Urkundenfälschung verantworten mußte. Der bereits vorbestrafte Angeklagte erhielt im August v. J. durch den Strafschleppnachweis für Barbier und Friseur eine Stellung als Barbiergehilfe bei dem Barbier Hermann in Clausdorf im Kreise Teltow. Der junge Mann erwies sich in seinem Fache für tüchtig. Insbesondere huldigte er wie alle „Verschönerungsräte“ dem Schillerischen Ausspruch: „Wenn gute Neben sie begleiten, dann fließt die Arbeit munter fort“, und während er seine Kunden wirklich einseifte, verstand er es, diese noch in anderer Weise „einzuseifen“. Mit großer Verschämtheit brachte er das Unterhaltungsschema während seiner Arbeit auch auf den Haarausfall, und schließlich machte er die Entdeckung, daß jeder Kunde, den er gerade „bearbeitete“, tatsächlich auch schon alle Anzeichen eines beginnenden

Haarschwundes zeige. Wenn auch der Kunde sich noch eines vollen Kopshaars erfreute, der Angeklagte brachte ihn schließlich zu der Überzeugung, daß die Zeit nicht mehr fern liege, da er alle möglichen Spiegelspiele über den „aufgehenden Mond“ oder den „Mottenrath“ zu hören bekommen würde. Wie dies nun mit dem ehrlichen Gesichte verfiel, sei er zufällig in der Lage dem drohenden Übel abzuwehren, und mit geheimnisvoller Miene holte er eine kleine Flasche hervor, in der sich eine schaumiggelbe Flüssigkeit befand. Dies sei, erklärte der Angeklagte dem Kunden, das unfehlbare wirksame Haarwuchsmittel des berühmten Dr. Thomas in Berlin. Nur durch sehr gute Verbindungen sei er in der Lage, das Universalpräparat zu dem billigen Preise von 3 Mark pro Flasche verkaufen zu können. Mehrere der Clausdorfer Bürger ließen sich in einer Anwandlung von „Glaubensfurcht“ auch verleiten und kauften einige Flaschen des „Haarwuchsmittels“. Da natürlich jede Wirkung außer einem unangenehmen Brennen auf der Kopfhaut ausblieb, so erlitten die biederen Clausdorfer endlich, daß sie von dem Angeklagten gründlich eingeseift worden waren. Das Unverfälschtheit wurde dem Gerichtschreiber Dr. Jeserich überhandt. Dieser befandte vor Gericht als Sachverständiger, daß das Mittel nur aus Wasser mit einem ganz geringen Zusatz von Spiritus und Seife bestand und der Wert pro Flasche etwa 20 Pfennig betrug. — Der findige „Figaro“ behauptete von Anfang an, er habe das Mittel von einem gewissen Emers aus Berlin erhalten, auch rührten die mit Namensunterschrift des Dr. Thomas versehenen Zettel, die an den Flaschen kleben, von diesem selbst her. Die polizeilichen Ermittlungen nach Personen dieses Namens blieben erfolglos. Außerdem stellte der gerichtliche Schreibschreiber die Obersekretär Dragotin durch Handschriften fest, daß die fraglichen Zettel von dem Angeklagten selbst geschrieben waren. — Trotz dieses Schuldbeweises langweilte der Angeklagte auch vor der Strafkammer noch, sich des Betruges schuldig gemacht zu haben. Der Staatsanwalt hielt den Angeklagten für völlig überführt und beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten, da es sich um einen ziemlich raffinierten Schwindel handelte. Die Strafkammer erkannte auf 4 Monate Gefängnis.

Letzte Nachrichten.

Telegramme des Wiesbadener Tagblattes.
Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März.

Am Bundesratsitz: v. Stengel, Posadowsky.
Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 20 Minuten.

Ein Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abgeordneten v. Chrzanowski wird debattiert und genehmigt.

Bei der Beratung des

Staatsnotgesetzes

führt Freiherr v. Stengel aus: Es sind nur noch drei Wochen bis zum Beginn des neuen Etatsjahres, und wir stehen erst vor dem Beginn der zweiten Beratung des Reichshaushalts-Etats für 1907. Daß dadurch eine Noilage geschaffen wurde und schnellst fürsorge getroffen werden muß zur Gewinnung der finanziellen Unterlagen für die Verwaltung, bedarf keiner näheren Begründung. Bezüglich der Forderung eines vorläufigen Kredits von 200 Millionen Mark möchte ich hervorheben, daß die Lage des Geldmarktes seit längerer Zeit keineswegs günstig ist. Der Hauptgrund für die Schwierigkeit der Unterbringung einer Reichs- und Staatsanleihe ist nicht der Mangel an Kredit des Reiches und der Bundesstaaten, sondern die Hochkonjunktur unserer Industrie. Es ist um so mehr geboten, Vorsorge zu treffen, daß das Reich bei der Begebung seiner Anleihe möglichst wenig gebunden ist. Wir schlagen deshalb dem Reichstag vor, uns zu ermächtigen, 200 Millionen Mark im Wege des Kredits flüssig zu machen.

Abg. Speck (Zentr.) hält die Gründe, welche der Staatssekretär für eine neue Anleihe geltend macht, durchaus zutreffend. Unter anderem empfiehlt Redner, Überweisung des Antrages an die Gesetzeskommission, (Beifall im Zentrum.)

Abg. v. Rühlhofen (Konj.) schließt sich dem Antrag an. Der Gesetzentwurf geht hierauf an die Gesetzeskommission.

Es folgt die Beratung der Interpellation der Konserverativen und Nationalliberalen, betreffend

Änderung des Gesetzes über den Verkauf von Wein.

Graf Posadowsky erklärt, daß er zur sofortigen Beantwortung bereit sei.

Abg. Köstke (Bund der Landwirte) begründet die Interpellation. Die Frage, um die es sich handle, erregte im ganzen Lande das größte Interesse. Früher waren die Meinungen über das Weingesetz auseinandergegangen, aber die Ansicht der realen Weinbändler wie des Volkes sei die, daß es ohne Kontrolle nicht mehr gehe. Die Kontrolle werde heute von Leuten ausgeführt, die teils im Haupt-, teils im Neben- und teils im Ehrenamt diese Kontrolle versehen. Unter den Kontrollleuten befinden sich heute 208 Apotheker und viele Ärzte, die vielfach wohl, nach der weingefärbten Nase zu urteilen (Große Heiterkeit), zu diesem Amt ganz besonders berufen seien. Zur Beurteilung der Reife des Weines gehöre aber etwas mehr. Das Ergebnis der Weinproben entspreche dieser Kontrolle. In Preußen hatten wir im vorigen Jahre 21, in der Rheinpfalz 141 Prozesse dieser Art.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. März.

Im Ministerrat: Breitenbach.

Der Platz Müller-Sogon ist anlässlich des 50. Geburtstages des Abgeordneten mit einem Blumenstrauss geschmückt.

Abg. Wallenborn (Zentr.) wünscht, daß angesichts der Bewilligung so großer Mittel für die Eisenbahnver-

Waltung der Ausbau derselben auch möglichst beschleunigt werde.

Hg. Schmieding (Zentr.) tritt gleichfalls für den Ausbau des Eisenbahn-Gesetzes ein.

Ministerialdirektor Kirchhoff erklärt, daß man bei der Finanzierung eines Staatsbetriebes mit anderen Grundfragen vorgehen müsse als bei einem Privatunternehmen.

Hg. Volk (natl.) bedauert, daß die Eisenbahn nicht als Selbstzweck verwaltet werde, sondern die Erträge aus ihr mit den allgemeinen Staatseinnahmen verquitt würden. Redner führt sodann Klage über Wagenmangel in Oberschlesien.

Hg. Pappenheim (konj.) schließt sich dem Vorredner an in Bezug auf die Verwendung der Einnahmen der Eisenbahn für allgemeine Zwecke.

Berlin, 7. März. Der Bundesrat nahm in seiner heutigen Sitzung den Ausschussbericht über den Entwurf des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Bieres in Elsaß-Lothringen an.

Stettin, 7. März. Auf der Werft des „Vulkan“ lief heute mittag 12 Uhr der kleine Turbinenkreuzer Erfaß „Wacht“ vom Stapel. Der Feiler wohnte bei in Vertretung des verhinderten Staatssekretärs des Reichsmarineamts, Admiral von Tirpitz, der Konteradmiral v. Heeringen, Vertreter des Offizierkorps und zahlreiche geladene Ehrengäste. In seiner Laune gab Oberbürgermeister Saken dem Danke und der Freude der Bürgererschaft darüber Ausdruck, daß der Kaiser ihr einen erneuten Beweis seiner Guld gegeben habe. Das bei der Eröffnung des Stettiner Freihafens im Jahre 1898 gesprochene prophetische Wort des Kaisers: „Unsere Zukunft liegt auf dem Wasser“ sei für ganz Deutschland zur Wahrheit geworden. Nach einem Hurra auf den obersten Kriegsherrn taufte er das Schiff auf Befehl des Kaisers auf den Namen „Stettin“. Unter begeisterten Gurrufen der Anwesenden glitt das Schiff in die Fluten.

Warschau, 7. März. In dem Vororte Laszka-Repa explodierte eine in einem Baum versteckte Bombe. Ein Arbeiter wurde getötet.

Lodz, 7. März. Aus Anlaß einer Ruhestörung gab das Militär eine Salve ab, durch die drei Passanten getötet wurden. 18 Personen wurden verhaftet.

wb. Naumburg a. Saale, 7. März. Das „Naumburger Kreisblatt“ meldet: Der Kaiser hat an Frau Staatsminister v. Boetticher das folgende Beileids-telegramm gerichtet: „Die Meldung von dem plötzlichen Hinscheiden Ihres hochverehrten Gemahles hat mich tief ergriffen. Seine hohen Verdienste, die er sich unter drei Kaisern erworben hat, gehören der Geschichte an. Mir war der Entschlafene stets ein treuer Berater und Freund; werde seiner allezeit mit inniger Dankbarkeit und Verehrung gedenken. Möge Gott, der Herr, Ihnen, gnädige Frau, sowie den Ihrigen die ganze Fülle seines himmlischen Trostes in diesen schweren Stunden spenden. Wilhelm I. R.“ — Vom Reichskanzler Fürsten Bülow ist das folgende Telegramm eingegangen: „Schmerzliche bewegt durch die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Herrn Gemahles bitte ich, den Ausdruck meiner herzlichsten Teilnahme entgegenzunehmen. Das Vaterland verliert einen bedeutenden Staatsmann, einen Mitarbeiter an dem unvergeßlichen Werke Kaiser Wilhelms und seines großen Kanzlers. Ich betrachte den Verewigten als einen bei großen Aufgaben bewährten Patrioten.“

wb. Petersburg, 7. März. „Ruskiy Zhabid“ veröffentlicht eine an den Generalstabchef gerichtete Zuschrift Europaisins, in der die Behauptung desselben, Europaisins Bericht über den russisch-japanischen Krieg könne nicht als dokumentarisch gelten, für unbegründet erklärt wird. Außer dem Archivmaterial der Truppenstäbe benutzte er alle Dokumente erschöpfend.

wb. Rom, 7. März. Justizminister Gallo wurde heute früh von seinem Diener tot im Zimmer aufgefunden; man glaubt, daß es sich um einen Schlaganfall handelt. Die Nachricht machte großen Eindruck, namentlich in politischen Kreisen. Der Zustand des Finanzministers Massimini ist noch immer ernst.

wb. Köln, 7. März. Wie der „Kölnischen Volkszeitung“ aus St. Ingbert berichtet wird, sind dort sieben Fälle von Venenstarre festgestellt, von denen einer tödlich verlief.

wb. Mährungen, 7. März. Im benachbarten Dorfe Sagenau sind gestern nachmittag 13 bis 14 Gebäude mit zusammen 28 Gebäuden abgebrannt.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

Auf Rückmeldung oder Aufzeichnung der und für diese Rubrik eingehenden, nicht verwendeten Einsendungen kann die Redaktion nicht achten.

In einem recht angenehmen Mietverhältnis scheint eines unserer hochverehrten älteren Mitglieder des Stadterordneten-Kollektivums zu stehen. Man lese den Bericht über die letzten Stadterordneten-Sitzungen und laune, wie ein Mieter sich so für eine Mehrbelastung der Wohnungsmieter ins Zeug legen kann. Nach ihm zahlen also die Mieter zu wenig Wasser, gar keine Gebühren für Müllabfuhr, für Straßen- und Hofreinigung und was sonst noch alles für Pflichten der arme Hausbesitzer hat. Dafür aber ist der Mieter verpflichtet, eine gemietete Wohnung im übernommenen Zustande auf seine Kosten zu erhalten, er darf sich nötige Reparaturen mit ausdrücklicher Genehmigung des Hausbesizers selbst herstellen lassen, natürlich muß er sie auch selbst bezahlen, er muß neuerdings auch die Mietesteuer entrichten, die sich nur nach der Höhe der Miete richtet und wobei es ganz gleich ist, ob die Wohnung von 2 oder 12 Personen bewohnt ist. Auch diese Steuer findet der betreffende Herr, unser hochgeschätzter und stets tätiger Stadterordneter Geheimrat Dr. Schyman außer Acht und möchte nun gerne den Mietern (er gehört selbst dazu) noch einige neue Steuern auferlegen, da die Hausbesitzer bereits überlastet seien. Daß Herr Geheimrat S. selbst in der angenehmen Lage ist, noch höhere Steuern und höhere Miete zu tragen und daß er öffentlich dafür eintritt,

ist sehr schätzbar und seinen Herrn Kollegen der gleichen Steuerklasse sehr zu empfehlen. Aber weiß denn Herr Geheimrat S. nicht, daß die meisten Mieter schon seither stets Wasser, Gas, Müllabfuhr, Hofreinigung und noch manches andere bezahlen müssen, kennt er nicht den famosen Kontrakt unseres rührigen Hausbesitzervereins, der sich schon von selbst gegen alles wehrt und straft (Wertpapiersteuer), was ihm allein und nicht auch den bedrängten Mietern auferlegt werden soll? Wer steht von Jahr zu Jahr die erhöhte Miete ein ohne jede Gegenleistung, wer trägt den Profit ein von den Grundstücken, die über Nacht ins Geld wachsen? Allerdings, wenn der Hausbesitzerverein solche Unterstützung in Stadterordnetenkreisen findet, dann ist es kein Wunder, wenn die Herren Hausbesitzer alles von sich ab auf die Mieter wälzen, aber es wäre dann doch ratsam, bei der nächsten Stadterordnetenwahl im kommenden Herbst sich solche Leute vorher genauer anzusehen und sie nicht als Vertreter der Wohnungsmieter ins Stadtparlament zu schicken. Also Achtung geben und nicht mehr Hausbesitzer wählen, als nötig sind und von Mietern nur solche annehmen, die auch die gemeinamen Interessen der Mieter zu wahren und zu vertreten wissen. Keine neuen Steuern für die Mieter, sondern für die geldverdienenden Hausbesitzer. Ein Mieter.

Kurhaus-Kongresse. Man schreibt uns: Wir waren sehr unangenehm berührt, als wir am heutigen Morgen in Ihrer Zeitung sahen, daß Sie in Ihrem so liberal-lokalen Blatte Herrn Jermar durch die Notiz betr. die Genesung des Herrn Kapellmeisters Afferni eine Beleidigung zugefügt. Herr Jermar, der seit Jahren mit aufopfernder Vereinnahmung ausgeschossen hat, wo es nötig war, hätte doch wohl eher ein Lob verdient. Wie jämmerlich müßte ein Dirigent seine Kunst am Bulle ausüben, wenn schon nach einer Woche der, dessen Stelle er vertritt, schwer vermisst wird. Wir gehören auch zu den Freunden des Herrn Afferni, aber himmelweit würde es uns fern liegen, einen verdienten Mann zu kränken, dagegen die Vorgänge eines anderen ins Licht zu stellen und damit Verdienste zu verdunkeln. Ihre Notiz muß nicht Herrn Jermar die Freude an der Ausübung seines Amtes trüben. Einige Kurzüge. (Es liegt uns ganz natürlich fern, Herrn Kapellmeister Jermar, dessen Verdienste niemand bestreitet, auch nur entfernt zu kränken. Es werden wohl auch nur wenige gewesen sein, die aus der Notiz eine Herabwürdigung des Herrn Jermar herausgelesen haben. Wir haben dem Einsender das Wort gegeben, damit festgestellt werde, daß man sehr wohl Herrn Jermar gerecht werden und trotzdem Herrn Afferni vermissen kann. D. M.)

Stellung der Feuerwache. Schreiber dieses gestattete sich hienüt, seine Vermutung darüber auszusprechen, daß 10 000 M. für Ausbau von „Pferde“-Stallungen verwendet werden! Wäre es für den Steuerzahler nicht vorzuziehen und überhaupt richtiger, obigen Betrag als Fonds für eine künftige komplette Auto-Ausrüstung zu verwenden! Andere deutsche Städte wie Hannover, Mannheim usw., Auslandsplätze wie Wien, Turin usw. haben geradezu glänzende Erfolge mit den bewährten Auto-Strichen-Systemen der Magirus, Goggenau, Fiat, Porche-Werke erzielt! Warum sollte unsere schöne, moderne Stadt Wiesbaden nicht auch von diesen technisch vollendeten Neuerungen profitieren! Schreiber hatte vor ca. 4 Wochen in London bei dem letzten Banke in Wood Street Gelegenheit, die eminente Genialität, das schnelle Eintreffen und die Leistungsfähigkeit dieser Autofahrzeuge zu bewundern. Selbst in den engsten Gassen der City bewegten sich die schweren Spritzen leicht vorwärts, rückwärts usw. in den Händen ihrer geschickten Fahrer. Das Argument, daß Wiesbaden manche enge Straßen habe, fällt daher weg. Also voran mit der Zeit, Wiesbadens Stadterhaltung zaudere nicht, weg mit den Bedenken und Sonderinteressen.

Ein Uninteressierter.

Briefkasten.

Freistied. In der Freistied-Konferenz des Verkehrsvereins in Wiesbaden a. M. ist bis jetzt noch keine Entscheidung getroffen worden. Die Nieder befinden sich noch beim Preisgericht.

2. 16 M. Ein empfehlenswerter Zug nach Kottod, aber nur 1. und 2. Klasse, geht abends hier ab 8¹⁵ über Frankfurt nach Berlin, dort an 7¹⁵ morgens, ab 8¹⁵ in Kottod an 12¹⁵ vormittags. Die Fahrt mit Zügen 8. Klasse ist nicht zu empfehlen, weil der Anlauf in Berlin sehr mangelhaft ist. Sie nehmen dann den Zug 10¹⁵ abends hier ab über Frankfurt, in Berlin an 11¹⁵ vormittags. Die Abfahrt von Berlin kann erst abends gegen 11 Uhr erfolgen.

Handelsteil.

Vom Finanzmarkte.

Berlin, 6. März. Unter dem Eindruck der Annahme der Aldrichbill war in New York bei Beginn der Berichtszeit eine ziemlich feste Haltung zu bemerken. Im weiteren Verlaufe erlahmte die Kaufkraft, die Baissepartei erneuerte ihre Angriffe, speziell gegen Eisenbahnwerte, und da außerdem eine Reihe zwangsweiser Liquidationen vorgenommen wurde, schloß der Markt trotz des nicht schlechten Bankausweises in schwacher Tendenz. In London brachte die vergangene Woche keine bedeutende Veränderung. Nach anfänglicher Zurückhaltung vom Geschäft, schritt gegen Ende die Spekulation zu umfangreichen Rückkäufen, die dem Kursniveau zustatten kamen. Der Geldmarkt wies im Verlaufe Anzeichen einer Versteifung auf, doch haben die Zinssätze per Saldo keine Erhöhung erfahren. Paris war ziemlich durchgängig gut disponiert. Die heimischen Renten profitierten von einer freundlicheren Beurteilung der Einkommensteuerfrage und der Einigung mit Spanien in der marokkanischen Polizeifrage und im übrigen boten die relativ befriedigenden Nachrichten aus Rußland über die innerpolitische Lage der Tendenz eine Stütze. Wien wies infolge teuren Geldstandes und vorwiegend matter Auslandskurse meist matte Tendenz auf. Zeitweise trat auf Nachrichten über den augenblicklichen Stand der Ausgleichsverhandlungen eine leichte Erholung ein. Berlin stand auch diesmal wieder ganz unter dem Einflusse von Besorgnissen, die mit der Situation am Geldmarkt zusammenhingen. Die Nachfrage nach täglichen Darlehen hat wieder einen so erheblichen Umfang angenommen, daß der Satz hierfür auf nahezu 6 Proz. heraufging, und für Privatkonten ist ein Steigen der Notiz bis auf 5 1/2 Proz. zu konstatieren. Daneben übte die in der Hauptsache nach unten gerichtete Tendenz Wallstreets einen Druck auf den Platz aus, und schließlich hat in einzelnen Kreisen die Anschauung von einer beginnenden oder wenigstens bevorstehenden Verschlechterung der wirtschaftlichen Konjunktur dermaßen festen Fuß gefaßt, daß sie schon zum wichtigen Faktor in der Kursbewegung geworden ist. Aus all den genannten Momenten resultierte während des größten Teils der Berichtszeit eine ausgesprochene Schwäche, die nur ganz vorübergehend einer freundlicheren Stimmung das Feld räumte. Am Rentenmarkt lagen diesmal Russen auf bessere Nachrichten aus dem Zarenreiche fest mit Richtung nach oben. Heimische Anleihen wurden vernachlässigt, schlossen jedoch unverändert. Von Transportwerten erscheinen amerikanische Bahnen erheblich abgeschwächt, nachdem für Kanada bei Beginn auf Londoner Anregung viel Meinung vorgelegen hatte. Österreichische Bahnen gaben ebenfalls nach, während Schiffahrtsgesellschaften eine Kleinigkeit gewannen. Unter den Banken gehen Russenbank aus den gleichen Ursachen, wie

Renten, mit einem kleinen Gewinn aus der Woche hervor. Für die übrigen Kreditinstitute bestand kein Interesse, nur Deutsche Bank vermochten vorübergehend zu steigen. Vorwiegend Rückgänge sind auf dem Gebiet der Montanpapiere zu verzeichnen. Ausgenommen waren einzelne Kohlenaktien, wie Harpener Bergbau, zu deren Gunsten wieder Fusionsgerichte sprachen. Auf Eisenbahnaktien drückten dagegen die oben erwähnten Besorgnisse wegen einer Konjunkturverschlechterung, die durch den Rückgang der Werte des Stahltrasts in New York und London und durch den letzten Bericht von der Düsseldorf Montanbörse noch verstärkt wurden. Als Baisismotiv diente außerdem die anhaltende Schwäche am englischen Rohisenmarkt. Vorübergehend führten Deckungen zu einer leichten Erholung. Am Kassamarkte schwächte sich die anfangs leicht feste Haltung zuletzt ab.

Von der Berliner Börse. Gegen die Depression, die durch den fortgesetzten Rückgang der New Yorker Kurse hervorgerufen wird, sucht sich heute die Spekulation nach Kräften zu wehren. Da aber die Verluste, die besonders bei Atchison und anderen Bahnpapieren erlitten wurden, sehr bedeutend sind, so konnte man sich dem Einfluß der New Yorker Bewegung doch nicht ganz entziehen. Canada gingen bis 182,80 zurück, erholten sich dann aber wieder bis 183. Baltimore wichen von 111,70 bis 109,40, Pennsylvania schlossen 125,20. Die Spekulation fand dadurch einen Halt, daß Russenwerte eine steigende Richtung einschlugen wegen des korrekten Verlaufs der ersten Dumasitzung. Montanwerte notierten überwiegend niedriger, jedoch ohne daß ein Verkaufsandrang zu konstatieren gewesen wäre. Es notierten u. a. Deutsch-Luxemburger 188,25, Bochumer 233,30, Laurahütte 234,30, Phoenix 207,50, Rheinische Stahlwerke 193,50. Privatliskont 5 1/2 Proz.

Rückgänge an der New Yorker Börse. Nachdem der Senat in Washington ein Gesetz angenommen hat, das auch gleich in Kraft getreten ist, durch das dem amerikanischen Geldmarkt eine Erleichterung geschaffen wird, wurde allgemein angenommen, daß nun auch an der New Yorker Effektenbörse eine Besserung eintreten werde. Genau das Gegenteil war der Fall. Die Baisiers haben auf den meisten Gebieten die Oberhand gewonnen und es kam diesmal nicht, wie üblich, zu einem Rückgang der Eisenbahnaktien allein, sondern auch der dominierenden Industrie-Aktien. Die Tatsache, daß trotz der gebesserten Aussichten am Geldmarkt die New Yorker Börse einem erneuten Verkaufsandrang unterlegen ist und der Markt deutliche Anzeichen der Haltlosigkeit hat erkennen lassen, übte eine tiefgehende Verstimmung aus. Wohl ist man hier und da auch der Ansicht, daß die fortgesetzten Kursstürze lediglich auf die Operationen von Interessentengruppen zurückzuführen sind und glaubt, daß dies keine Schüsse auf die allgemeine wirtschaftliche Lage in den Vereinigten Staaten zulasse, aber daß bei der gegenwärtigen Situation sehr viel Geld, und auch in Deutschland verloren wird, ist unzweifelhaft. Es wird damit nur neuerdings bestätigt, was wir seit langer Zeit immer wiederholt, daß die Spekulation in amerikanischen Werten zu einem gefährlichen Spiel geworden ist. Ferner sind amerikanische Eisenbahnwerte und auch die meisten Eisenbahnfonds für Anlagezwecke nicht geeignet; man sollte sie zweimal umdrehen, ehe man sie nimmt. Angesichts obiger Tatsachen halten wir auch die Einführung neuer amerikanischer Werte an den deutschen Börsen für absolut unangebracht.

Zur industriellen Lage. Von der Maschinenfabrik Deutschland wird gemeldet, daß der Halbjahresabschluß beträchtlich höher ist, als in der gleichen Vorjahrszeit. Das Werk ist außerordentlich gut beschäftigt, die Aufträge reichen bis weit in das nächste Geschäftsjahr hinein. Die Arbeiterzahl hat erheblich zugenommen, die Vergrößerung des Maschinenbaues wird binnen kurzem beendet und betriebsfähig sein. — Über die Aussichten des laufenden Geschäftsjahres der Bremer Linoleumwerke Delmenhorst wurde in der Generalversammlung, die eine Dividende von 19 Proz. genehmigte, mitgeteilt, daß sie sehr befriedigend sind. Der Auftragsbestand hatte im Januar und Februar stark zugenommen und beträgt jetzt über 1 1/2 Millionen Mark. Die Preise für bedrucktes Linoleum sind wesentlich erhöht. — Die Witterer Stahlröhrenwerke sind zu lohnenden Preisen gut beschäftigt. Besonders gewinnbringend sei der Betrieb der Schalker Röhrenwerke.

Kleine Finanzchronik. Die Deutsche Effekten- und Wechselbank erzielte einen Reingewinn von 1 980 000 M. (gegen 1 887 000 M.) und zahlt 5 Proz. Dividende wie im Vorjahr. — Die Harburger Straßen-Eisenbahn hat einen Reingewinn von 2 640 800 M. (2 337 921 M.) erzielt und wird 10 Proz. (9 Proz.) Dividende ausrichten. — Bei der Zeichnung auf die 10 Mill. M. Vorzugsaktien der Berliner Elektrizitätswerke ist der aufgelegte Betrag überzeichnet worden, so daß Zeichnungen ohne Sperrverpflichtung nur zum Teil berücksichtigt werden können. — Der Aufsichtsrat der Mannheimer Gummi-, Guttapercha- und Asbestfabrik schlägt für 1906 eine Dividende von 10 Proz. (i. V. 7 Proz.) vor. — Die Kommanditgesellschaft Muth u. Ko. in Bruchsal ist in Konkurs geraten.

Geschäftliches.

Ein bewährtes Abführmittel.

Califig eignet sich infolge seines angenehmen Geschmacks und seiner milden Wirkung speziell für Frauen und Kinder.

Es verursacht keinerlei Schmerzen oder Belästigungen, sondern unterstützt in milder, aber wirkungsvoller Weise die natürlichen Funktionen des menschlichen Körpers. Auf die Marke „Califig“ ist besonders zu achten. — Nur in Apotheken erhältlich pro 1/2 Fl. M. 2.50, 1/2 Fl. M. 1.50.

Bestandteile: Sir. Fiel. Californ. (Special Mode California Fig Syrup Co. parat.) 75, Extr. Senn. Liquid 25, Extr. Caryoph. comp. 5.

Califig erhältlich in der Taunus-Apotheke. 94



F 534

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Beilage „Der Roman“.

Leitung: B. Schulte vom Wall.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Form: H. Morglich; für die Redaktion: J. Kaiser; für den Abdruck: E. Röhre; für die Anzeigen und Reklamen: E. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Ausverkauf in Schweizer Stickereien.

Wegen Umzug nach Rheinstrasse 35 habe ich sämtliche Artikel um **10—30%** herabgesetzt.

Das große Lager enthält:

Stickereien auf Madapolam, Batist, Musseline, Leinen u. Zephir.
Abgepasst gestickte Damen- und Kinder-Kleider und Blusen.

Brüsseler Spitzenkoller, auch Kragen und Manschetten. **Stoffe**, weiße, getupfte und andere Mulle, Seidenmull, weiß und farbig, Zephir in verschiedenen Farben, Madapolam, fein und kräftig. **Hemdenpassanten**, feine gestickte Madeira. **Taschentücher**, glatte einfache bis zu den feinsten gestickten und Spitzentüchern. **Reste und Restpartien** besonders zurückgesetzt.

Ich empfehle diese günstige Gelegenheit bestens.

W. Kussmaul aus St. Gallen, Rheinstrasse 37, unterhalb dem Luisenplatz.

Das beste Mittel

zur Belebung des Oster- und Pfingst-Geschäftes, zur Anpreisung der Neuheiten aller Geschäftszweige für die Frühjahrs-Saison, ist — ausser zweckentsprechend abgefassten und in übersichtlicher Form zusammengestellten Anzeigen in gelesenen Tageszeitungen — unstreitig ein geschmackvoll gedrucktes Empfehlungs-Zirkular oder eine sauber ausgeführte Empfehlungs-Karte. Der praktische und weitblickende Geschäftsmann, der die Zahl seiner Auftraggeber ständig zu vermehren sucht und welcher der ebenfalls strebsamen Konkurrenz die Spitze bieten will, hat sich nach und nach dazu entschlossen, allen seinen Drucksachen grössere Aufmerksamkeit zu schenken und dieselben nur an wirklich leistungsfähige Firmen zu vergeben, zumal gerade das zahlungsfähige Publikum in heutiger Zeit gewöhnt ist, alle Drucksachen, Rechnungen, Briefbogen u. s. w. in gediegener und geschmackvoller Ausstattung zu empfangen. Wir liefern derartige Drucksachen in jeder gewünschten Ausstattung hinsichtlich Satz-Anordnung, Farben- und Papierwahl, in sorgfältiger, zeitgemässer Ausführung bei durchaus mässigen Preisen. Kosten-Vorberechnungen stehen, ohne Verbindlichkeit für den Auftraggeber, gern zu Diensten. Eine reichhaltige Muster-Auswahl liegt in unserem Kontor für jeden Interessenten zur gefl. Einsicht offen.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Gegründet 1809

Kontore: Langgasse 27 • Fernsprecher Nr. 2266.

Europäischer Hof

Heute Freitag: **Lichtenhainer Bier.**

Ostender Steinbutt mit Krabbensauce, Schinken in Brotteig mit Salat, Lendenbraten à la Triana, gefüllter Wildschweinskopf, Sec. Cumberland, Huhn mit Bouillonreis und Spargel, Thüringer Klösse mit Schmorbraten.

Vorzügliche Diners. Gutgepflegte Biere. Reine Weine.

Bilder aus der Ad. Quelle bei D. 1. 11.

Kaufverein Wiesbaden.

Gegr. 1890.

Zu der am Samstag, den 9. März, abends 9 Uhr, stattfindenden

General-Versammlung

nebst Jahresbericht, Kassenbericht und Vorstandsbericht werden die Mitglieder höflichst ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank.

Die Aktionäre der Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank werden hiermit zu der **Donnerstag, den 28. März d. J., vormittags 11 Uhr**, in unserem Banklokal zu Frankfurt a. M. stattfindenden

ordentlichen General-Versammlung

eingeladen (§ 24 der Statuten).

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das vierunddreissigste, sich vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 1906 erstreckende Geschäftsjahr;
2. Bericht des Aufsichtsrates über die Prüfung der Jahres-Rechnung und der Bilanz, sowie Antrag auf Genehmigung der Entlastung für den Vorstand und den Aufsichtsrat;
3. Beschlussempfehlung über die Gewinnverteilung;
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.

Zufolge § 26 der Statuten haben Aktionäre, welche an der General-Versammlung Teil nehmen wollen, sich spätestens am 28. März l. J. durch Hinterlegung ihrer Aktien (die vom 30. März l. J. an gegen Rückgabe der Hinterlegungsscheine wieder ausgeliefert werden) auf unserem Bureau auszuweisen, oder die Hinterlegung bei einem deutschen Notar dadurch nachzuweisen, daß sie dem Vorstande der Gesellschaft vor oder spätestens zwei Tage nach Ablauf der Hinterlegungsfrist einen ordnungsmässigen, die Nummern der Aktien enthaltenden Hinterlegungsschein des deutschen Notars in Verwahrung geben, und empfangen dagegen die Eintrittskarten zur General-Versammlung.

Die Formulare der Hinterlegungsscheine, welche in doppelter Ausfertigung einzureichen sind, werden in unserem Banklokal ausgegeben.

Frankfurt a. M., den 5. März 1907.

Der Vorstand

der Deutschen Effecten- u. Wechsel-Bank.

Sahn.

Serzberg.

13. Bezirksverein Nass. Land- u. Forstwirte.

Samstag, den 9. März, abends 8 Uhr, findet in Siebrich im Saale des Gasthauses „Zur Insel“ eine landw. Versammlung statt.

In derselben wird Herr Tierarzt-Insp. Müller-Kügler von Binsburg einen Vortrag halten über rationelle Fütterung des Milchviehes, insbesondere ist es möglich, durch die Fütterung den Fettgehalt der Milch wesentlich zu beeinflussen und ist es richtig, die Güte der Milch einzig und allein nach dem Fettgehalt zu beurteilen?

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde des Vereins zu dieser Versammlung herzlichst ein.

Der Vorsitzende:

Weber.

Unstreitlich rote Rabattmarken

sind

vom Magazin für sparsame Hausfrauen, Friedrichstr. 46,

gut wie bares Geld.

Verlangen Sie bei ihren Einkäufen 5% in roten Rabattmarken.

Guggenheim & Marx, Marktstrasse.

F. Neustadt, Langgasse 9.

Max Davids, Kirchgasse 60.

Sauerwein & Kirch, Marktstrasse 32.

Ernst Neuser, Kirchgasse 28.

H. Wels, Marktstrasse 34.

Ferd. Alexi, Michelsberg 9.

W. Ernst, Metzgergasse 15.

Gebr. Dörner, Mauritiusstr. 4.

Th. Müller, Ellenbogengasse.

Kartoffelhandlung Karl Kirchner,

vormals Chr. Diels,

Telephon 479 u. 2165,

empfiehlt alle Sorten Speise- sowie Saatkartoffeln,

in frischer Sendung eingetroffen.

NB. Bestellungen werden bei K. B. Meßgergasse 35, angenommen.

Rheumatismus!

behand. mit sich. Erfolg Dr. Jacobi, ärztl. Gebr. Wassenfeldt, 9. 3. 1907, 11. 1. 1907, 11. 1. 1907.

Gelegenheitskauf!

Die bekannten

Goodyear-Weltstiefel

in Vorkauf und Rahmen-Arbeits-Stiefel für Herren und Damen in versch. Fassons und divers. Sorten, Vorkauf, Chocron- und Wollleder-Stiefel für Herren, Damen u. Kinder kauft man am billigsten

Nur Marktstrasse 22, 1.

Kein Laden.

Tel. 1894.

Tel. 1894.

Zur Konfirmation

empfehle

weisse und schwarze Kleiderstoffe, Hüte, Schirme, Stöcke, Wäsche und Tücher

in sehr großer Auswahl zu billigen Preisen.

K 133

Langgasse 14. **Warenhaus Simon Meyer**, Wellritzstr. 22.

Seiden-Haus M. Marchand,

Langgasse
42.

Schwarze Seidenstoffe.

Garantie-
Qual.
K 61Konfirmandenstiefel
und
Schulstiefel

sind jetzt in großer Auswahl eingetroffen.
Elegante Formen, beste Lederarten, nur bewährte Fabrikate
zu den denkbar mäßigsten Preisen.

Knaben-Konfirmandenstiefel , durchaus solide, mit Befestigung wie oben abgebildet	5.75
Mädchen-Konfirmandenstiefel , sehr kräftig, in den Größen 31-35 für 4.00, Größen 27-33 für	3.50
Mädchen-Konfirmandenstiefel aus echtem Chevreau, Größen 34-39 für	7.90
Knaben echte Vorkais- u. Chevreau-Stiefel , elegante Formen, prima Fabrikat, Größen 36, 37, 38, 39 für	7.75

Fett & Co.'s Schuhwarenhaus Union,
Ecke Goldgasse, 33 Langgasse 33, Ecke Goldgasse.
Die 5 Schaufenster bitten wir zu beachten!

Piel, Dentist, Rheinstr. 97, Part.,

wissenschaftlich und technisch ausgebildet an amer. Hochschule.
Anfertigung künstlicher Zähne und ganzer Gebisse, Plombieren schadhafter Zähne,
Reparaturen, Umändern u. Zahnziehen 1 Mk., bei Zahnfleischentzündung 2 Mk.
Sprechstunden 9-6, Sonntags 9-12 Uhr.

Telephon 385.

Münchener Löwenbräu
Pilsner Urquell

nur in Originalabfüllung

1/2-Literflaschen und Siphons à 5 u. 10 Liter.

Gen.-Vertr. Heinr. Ditt, Bergschlösschen.

Stadtbureau: Kirchgasse, Ecke Friedrichstraße. Telephon 385.

166

Erstes Leipziger Fahrradmäntel-Versandhaus.

Telegr.-Adresse: S. Sidersky, Leipzig.

Telephon No. 10565.

Durch günstige Cassa-Einkäufe bin ich im Stande zu liefern:

2 Laufdecken, gute Qualität, für 5.75.

2 do. extra 6.75.

Bei Bestellung eines Mantels Stück 12 1/2 Pfennig mehr. Note Laufdecken, prima Qualität, Stück 4 Mark. Sämtliche Pneumatiks sind in allen Größen zu haben. Zusendung erfolgt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. — 6 Laufmäntel geben auf ein Postpaket. — Bei Abnahme von 12 Laufdecken erfolgt Franko-Zusendung. (La. 5190) F 109

Bei Nichtkonvenienz erstattet Betrag anstandslos zurück!

Jeder Radfahrer, Fahrradhändler und Radfahr-Vereine müssen die günstige Gelegenheit wahrnehmen und unterstehende Firma zwecks momentanen oder späteren Bedarfs genau vormerken. Bestellungen sind zu richten an
S. Sidersky, Gummihandlung, Leipzig, Friedrichstraße 15.

Problemen Sie

SCHREIBER'S MASCHINEN
aller Art

und dann prüfen Sie noch die „Franklin“, Ihre Wahl wird getroffen sein! Gelegentlich kauft u. verkauft Systeme mit einer billigen Reparatur. Allein-Vertrieb der „Franklin“ No. 10 zum Fabrikpreis von 225 Mk. Garantie, vervollständigte Ersatzteile, für Optimum und alle Zubehörteile, Maschinenschüssel, Lichtpauspapier, Maschinenschüssel, und Kaffeebohnen.

Spezial-Schreibmaschinen-Kaufhaus,
14 Röderallee 14. 6756

Kinder, welche Milch nicht mögen, nehmen sehr gerne die Speisen, welche mit

Dr. Oetker's
Vanille-Pudding-Pulver

bereitet sind.

1 Stück 10 Pf.

3 Stück 25 Pf.

F 180

Gartengeräte

wie: Spaten, Rechen, Hacken, Bege-
reutiger, Dünggabeln, Pflanz-
schalen etc. etc., ferner verzinkte Eisen-
drähte, Drahtgitter etc. etc. werden wegen
Aufgabe des Geschäfts zu jedem an-
nehmbaren Preis. Eine große Partie
Spaten von 30 Pf. an. 317

Wilh. Unverzagt,
Eisenwaren-Handlung,
25 Langgasse 25.

Nassovia-
Gesundheitsbindenfür Damen (Marke ges.
gesch.). Anerkannt bestes
Fabrikat.

Besitzen die höchste Auf-
sangsungsfähigkeit, sind beim
Tragen von angenehmer Weich-
heit und als Schutz gegen Er-
kältung, sowie zur Schonung der
Wäsche fast unentbehrlich. 26

Paket à 1 Dtzd. M. 1.-

à 1/2 „ 60 Pf.

Andere Fabrikate von 50 Pf.

an per Dtzd.

Befestigungsgürtel in

allen Preislagen. Damenbedienung.

Chr. Tauber,

Artikel zur Krankenpflege,

Kirchgasse 6. Telephon 717.

Das Buch der Weisheit.

Eine Million Dummheiten, aufgejagt
von Wiener, Berliner und Hamburger
Spahbücheln. Preis 1 Mk.

Das wahre ägyptische

Traumbuch

(4000 Traumbedeutungen mit Wahrsage-

kunst 2c. 1 Mk.).

Wahrsagearten 1 Mk.

Zu beziehen durch A. Günther,

Verlagsbuchh., Frankfurt a. M. 7 W.,

22 Börneplatz 22.

DAVID'S
MIGNON-
KAKAO

p. 1/2 Mk. 1.50, 1.20, 2.00 u. 2.50
Alleinige Fabrikanten
DAVID SÖHNE, A.-G., KALEY'S
Verkaufsstellen durch Filialen bekannt.

Blauweißen Gartenkies

(Silberkies aus den Silber- u. Bleiberg-
werken Friedrichsfeld) liefert waggon-
förmig u. für beliebige die Alleinverteilung
für Wiesbaden und Umgebung 302

L. Rettenmayer,

Wiesbaden,

Rheinstraße 21.

Konfirmanden-
Anzüge

in nur guter schwarzer
Kammgarn-Ware
(Gegenschnittsart) zu 15,
18, 20, 25, früherer Preis
22, 25, 30, 35.
Ansehen gestattet.
Schwalbacherstr. 30,
1. St. (Alte Seite).

Tapeeten!

beste und billigste Bezugsquelle in allen
Preislagen.

Aug. Scharhag,

Rheinstraße 56. — Telephon 2914.

Bei
Haarausfall,

Schuppen warte man
nicht bis es zu spät,
sondern benutze recht-
zeitig Dr. Kuhns
Brennerei-Spirit, das
das beste u. billigste,
hilft sofort. Gibt von
Frz. Kühn, Kronen-
Parfüm, Nürnberg.
Sitz: Altschäfer, Part.,
Ecke Langs u. Webergasse. F 108

Lager in amerik. Schuhen.

Auflage nach Mass. 252
Herrn. Stückhorn, Gr. Burgstr. 4.

Wollereigenschaften. Nachweis
gibt e. unbedingte Richtigkeit an solch.
Vorschauer ab. Offerten u. A. 701
befördert der Tagbl.-Verlag.

Hochschulkurse von Dozenten der Humboldt-Akademie.

Am Dienstag, den 12., Donnerstag, den 14., Samstag, den
16., Montag, den 18. und Mittwoch, den 20. März, abends
8 1/2 Uhr, wird Herr Dr. W. Bergmann, Dozent an der Humboldt-Akademie,

5 Vorträge

über das Thema: „Aus dem Tierleben“

im **Wahlsaal des Rathauses** halten.

Erster Abend: **Tierstaaten**. Zweiter Abend: **Lebensgemein-**
schaften (Symbiosen). Dritter Abend: **Schmarotzertum**. Vierter Abend:
Wohnen u. Wandern. Fünfter Abend: **Rüstung u. Handwerkszeug**.

Karten für den ganzen Zyklus sind zum Preise von 5 Mark, Karten für
Einzelvorträge für 1.50 Mk. erhältlich in den Buchhandlungen von **H. Römer**,
Langgasse, **Feller & Geck**, Webergasse, den Zigarrengeschäften von
August Engel, Taunusstrasse u. Ecke Wilhelm- u. Rheinstrasse, **J. Stassen**,
Kirchgasse 51, und im **Rathaus** beim Botenmeister.

Schüler u. Schülerinnen der höheren Lehranstalten erhalten an der Abend-
kasse Karten für Einzelvorträge zum ermäßigten Preis von 0.50 Mark.

Einzelkarten können nach dem ersten Vortrag gegen Zykuskarten um-
getauscht werden.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

In grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen empfehlen:

Unterkleider für Herren, Damen u. Kinder,

jede Grösse vorrätig,

Normal-Hemden mit Achsel- u. Vorderschluss,**Unterjacken** in bester Konfektion und in allen Preislagen,**Unterhosen** in jeder Art u. Grösse,**Gestrickte Westen** für Herren u. Knaben,**Sweaters**,**Reform-Beinkleider** für Damen u. Kinder, aus Barchent,

Lodenstoff, Cheviot u. Trikot. K 3

Prof. Dr. Jaeger, Normal-Unterwäsche, reine Wolle.

Theosophische Vorträge

von Herrn Schriftsteller **Fr. Jaskowski-Leipzig**,
im **Wahlsaal des Rathauses**.



Montag, den 11. März, abends 8 1/2 Uhr:

Gibt es eine Seelenwanderung?

Mittwoch, den 13. März, abends 8 1/2 Uhr:

Psychologische Probleme.

Eintritt 50 Pf. — Reservierter Platz 1 Mk.

Möbel

Leistungsfähigstes
Einrichtungshaus

100 Musterzimmer.

Eigene Werkstätten.

Wilhelm Baer,

Nahe Schwalbacherstr., Friedrichstraße 48, nahe Kaserne.

Im Möbelhaus Bleichstraße 18

von **Jacob Suhr**

kauft man reell und billig. Braut-Anstaltungen in jeder Preislage.
Komplette Zimmer-Einrichtungen für Hotel, Pensionen u. möblierte
Zimmer in jeder Auswahl und Preislage.

Auch habe ich großes Lager in Gelegenheitskäufe.
Größtes Lager dieser Branche hier am Platze.

Man wolle sich überzeugen.
Eigene Tapezierer- und Schreiner-Werkstätte im Hause.
Anfertigung ohne Kaufzwang gern gestattet. Telephon 2737.

Elektr. Licht- u. Kraft-Anlage

Von unserer früheren

haben wir noch abzugeben:

1 Drehstrom-Gleichstrom-Umformer (mit Transformator) und
eine vollständige Schaltanlage für Licht und Kraft, 1 Unfall-
Widerstand und 1 Regulier-Widerstand.

Alles in bestem, gebrauchsfähigem Zustande.

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei,

Wiesbaden.

Wirklich billiges Angebot!

Schuhwaren,

welche sich von verschiedenen **Gelegenheitsläufen** angeammelt,
Eingelpaare, durchgehend bessere Ware, werden zu dem billigen Preis von 5, 6,
7-10 Mk. verkauft; früherer Ladenpreis derselben war 7, 10-14 Mk. Bitte sich
davon zu überzeugen, da die Mehrzahl der Stiefel mit den früheren „Original-
preisen“ und der Fabrikmarke „Goodbear-Belt“ und „Handarbeit“ versehen sind.
Ein Posten **Knaben-Vorkais- u. Chevreau-Stiefel** in schöner neuester Färbung
und **Konfirmandenstiefel** werden zu außerordentlich billigen Preisen verkauft.

Kein Laden. Nur **Langgasse 22, 1. St.**
NB. Als Gelegenheitsläufe, farb. Stiefel, früher 10 Mk., jetzt 5 Mk.

Pension Nickel, Frankfurt a. M.,
empfehlen Zimmer auf Tage, Woche, Monat. Bei längerem Aufenthalt Preis-
ermäßigung. (F. a. 5275/3) F 109

Lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Pfg., in davon abweichender Sakauführung 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Licht. perfekte Köchin
sucht Stelle in gr. Hause, a. l. Penf.
o. Sanat. Off. Bertramstr. 15, H. 1

Kraußstraße 1 8-8-ZB. auf 1. April
zu verm. Rds. Bart. c. 657

Tuisenplatz 2 Hst. 1. 3 Z., K. u. S.
auf 1. Apr. 400 Mk. R. B. 1. 658

Wartstraße 12, 6. 8 Sim. u. Küche
fot. od. fpat. Ndh. G. Seifmann.

Rickelsberg 21, 2. 8. auch 5-8-ZB.
m. Stb., neu heract. a. 1. April.

Wartstraße 23, Stb., W., 3 Z. u.
Küche zu verm. Ndh. Vdd. 3. 370

Moritzstraße 39, Stb. P., fch. 3-8-ZB.,
per fot. ob. 1. April zu verm.
Preis 380 Mk. Ndh. danielit.

Ruhlgasse 17, Stb. 1, 3 Z., Küche u.
Zub. per 1. April zu vm. Ndh. im
Erdoben, bei S. Saub. 680

Kerstraße 23, 8. 2 u. 3. 8. 8. u. A.
auf fot. od. fpat. zu vm. Ndh. 8. 1.

Nerotal 10 drei Sim. und Zubehör,
gleicher Erde, per April an sehr
fl. Fam. zu vermieten. Näheres
1 Zt. höher. 681

Ketteldackstraße 6, 2. Etage 3-8-ZB.,
a. 1. April für 520 Mk. g. v. 682

Ketteldackstr. 7 (Gartenbau), n. Stb.,
3. u. 2-8-ZB. m. reichl. Stb. bill.
zu vm. Ndh. dort im Laden. 683

Ketteldackstraße 8 schöne 3-Sim.-ZB.,
eb. mit Reichthum, zu vermieten.

Ketteldackstraße 11 3-Sim.-ZBohn. eb.
mit Vertheilte, fot. od. fpat. zu
verm. 2-Sim.-Wohnung im Stb.,
320 Mk., per fot. od. fpat. Ndh.
Gg. Schmidt, im Laden. 684

Ketteldackstr. u. Kettenring, Gehaus
sch. 3. u. 2-8-ZB., Ball. u. reichl.
Zubehör preisw. zu verm. Ndh.
Ketienring 6. Schepert. 684

Niederwaldstraße 5, C. 1 z., sch. 3-8-
Zohn. Ndh. daselbst bei Lang. 580

Niederwaldstraße 5, C. 1, 3-Sim.-ZB.
auf al. ob. fpat. Ndh. 8. B. 542

Dranienstraße 25, 8. P. L. 3-Sim.-
ZB., einzgl. 10-2; ebenfalls, Wk.-ZB.,
3 Z. u. A. Stb. Ndh. 8. B. 1047

Dranienstraße 42, Stb. 1, 8-8-Zohn.,
neu heract. p. 1. April, a. früher.

Dranienstraße 62, Ndh. 3-Zimmer-
wohnung zu vermieten. 687

Philippstraße 10, 1, 3 Stb., Sim.,
Ballon, Bod. mit Zubehör per
1. April zu vermieten. Zu erfr.
Philippstraße 13. 1. 488

Philippstraße 20, 1. neu herg.

Adressen 1 St. links. 672
Kautenhallerstraße 9, Rthb., gr. 3-8-
Bohn. per 1. April zu vermieten.
Raheres Vorderh. 1 St. 673
Kautenhallerstraße 12 (sch. 3-8-23, m.
35, 2 Hall., Bad, zu verm. 674
Kautenhallerstraße 22 3-8-23, zu a.
Rthb. dafelbst Part. 675
Rheinquauerstraße 9, 1, 8 Zim., Küche,
Bad, 2 Hall., Erler, Mani. und
Keller per gleich oder 1. April 07.
Rthb. bei Born. 1 St. 605
Rheinquauerstraße 13, 1, 3 Zim. u.
8 m. Zubeh. zu vermieten. 676
Rheinquauerstraße 15, Rthb., 8 Zim. u.
Küche m. od. ohne Verflucht zu v.
Rheinquauerstraße 18, 3 (schöne 3-8-
Bohn. weggussb. a. 1. April billig
zu vermieten. Rah. Parterie. 677
Riehlstraße 2, 1. Et. 3-Zim.-Bohn.
nebst Zubehör 1. April zu verm.
Riehlstraße 3, Rth. 1, 3 Z. u. Küche
Riehlstraße 9 3-8-23, p. 1. Apr. 677
Riehlstraße 11, 2 L., 8-Zim.-Bohn. p.
1. April zu hm. Rah. daf. u. 3.
Riehlstraße 13, Rthb., (sch. 3-8-23,
Ballon, Bad, reichl. Zubehör,
zu vermieten. Rah. Parterie. 880
Riehlstraße 13, Rthb., 3-8-Bohn. zu
vermiet. Rah. Bdh. Part. 879
Biedersee 6, Part., (schöne 3-8-23,
m. Rthb. auf 1. April Rah. Part.
Biedersee 14, 1. Et., 8 od. 4-Zim.-
Bohn. mit Hall. u. Gasl. bill. 544
Biedersee 20 3-Zim.-23, p. 1. April.
Biedersee 21 Bohn., 8 Zim. u. R.
p. 1. April zu verm. Fr. 550 27.
H. Biedersee 9, 1 L., 23. Rthl. 681
Biedersee 22, 8, 2, 3-8-23, 350 27.
Rah. b. Brühl, Salzwitz 7, 2. 682
Biedersee 4/6, Rthb., 2 (sch. 3-Zim.-
Bohn. per 1. April zu vermieten.
Rah. Vorderh. 1 St. 506
Biedersee 5, Rthb., 3 Zimmer mit
Küche u. Keller zu vermieten.
Biedersee 8, Neubau, (schöne
Bohn. von 3 Zim. per 1. April, ev.
früher, zu verm. Rah. daf. Part.
links od. Gobenstr. 12, sp. 1. 683
Biedersee 8 u. 10, (Gebäude
Gobenstraße, große (schöne 3-Zim.-
Bohn. mit all. Komf. der Neuzeit.
Rah. Bauureau Plum, Goben-
straße 18. 507
Biedersee 9, Neubau, (schöne
3-Zim.-Bohn. mit allem Zubehör
auf 1. April. Rah. daf. 3. 684
Biedersee 12, (Ed. Goben-
straße, 3. und 2-Zim.-Bohn. zu
vermieten. Rah. im Laden. 685
Biedersee 15 3-Zim.-Bohn.
preiswert sofort zu verm. Bau-
ureau Plum, Gobenstraße 18. 463
Biedersee 19 (sch. 3-Zim.-23,
auf 1. April a. v. Rah. Part. r.
Biedersee 20 (sch. 3-8-23, d.
Neuzeit entlieh. zu verm. R. 3.
Biedersee 29, Part., 3 Z. u.
Zub. u. al. od. (bat. zu verm. 626
Biedersee 31 3-Zim.-Bohn.
zu vermieten. Raheres 1 L. 686

Leurers Gartenanlage, Altbau-
 trasse 19/21, hochg. 6-3-ZB., 1. Et-
 mit r. Zub. u. all. Baumst., auf
 1. Okt. cr. zu verm. Näheres
 bei Meurer, Mittel-Gartenh. F 238
 mferstr. 39, Landh. komf. 6-3-ZB.
 gleich oder später zu verm. 836
 Goethestrasse 6, Part., 1. u. 2. Et.
 eine Wohnung von 6 Zimmern mit
 Vorder- u. Hinterhofen zu ver-
 mieten. Näh. im 2. Stod. 837
 abnstrasse 7 6-Zimmer-Wohnung,
 gr. Ballon, neu hergerichtet, für
 350 Mk. per 1. April 1907 zu ver-
 mieten. Näh. 2. Et. 838
 Meinerstrasse 3, Villa, Part.-Wohn-
 von 6 Zimmern, Badezimmer, großer
 Veranda und allem Zubehör, per
 1. April zu verm. Gartenbebauung
 Näh. daselbst 2. Stod. 839
 Kaiser-Friedrich-Ring 28, 2 u. 3. Et.
 eleg. Wohnung 6 Zim. u. Zubeh-
 v. April zu verm. Näh. 1. Et. 840
 Kaiser-Friedrich-Ring 40 herrsch. 2.
 Barriere u. 1. Etage, von je 6 Z.
 Bad u. Schrank u. reichl. Zub.
 per 1. April. Näh. 3. Etage. 841
 Kaiser-Friedrich-Ring 68, 1. u. 3. Et.
 herrschaftl. 6-3-ZBohn. zu verm.
 Näh. Kellereingang 68, 6. Feldhaus.
 apellenstrasse 16 ist die 1. u. 2. Et.
 der Neuzeit entspr. einger., besteh-
 aus 6 Zimmern, Bad, Gas, elektr.
 Licht, 2 Treppenaufg. u. r. Abf.,
 per 1. April 1907 zu verm. Näh. bei
 d. Richter August Wera, Gth. 842
 apellenstrasse 71 Part.-Wohn. mit
 6 Z., Bad, Palt., Garten u. reichl.
 Zub. a. April o. sp. zu v. Ang. 11
 bis 1 vorm. Näh. bei 2 Tr. 843
 Vorstrasse 41, 2. fch. 6-3-ZB. nebst
 Küche, 2 Keller, 2 Palt., Speise-
 kammer, Ballon, Kellenaufg. u. v.
 zu verm. Näh. 1. Etage. 846
 Vorstrasse 16 schöne 6-Zim.-Wohn.
 mit Zubehör, 2. Et., zu vermieten.
 Näheres 1. Stod daselbst. 847
 Josephstrasse 5, Ade Alexandratt,
 Etagevilla, 2. Etage, 6 Zimmer,
 Kellenaufg., Bad u. Zubeh., 1. April
 od. sof. zu verm. Näh. Part. 848
 Holsenstr. 28, 1. herrschaftl. 6-3-ZB.
 u. reichl. Zub. sof. zu v. R. Beren-
 gartenstr. 63, Wollweber, bnn. 520
 Heinestrasse 14, 2. 6 gr. Zim., Gas
 Bad u. elektr. Licht zum 1. April
 zu vermieten. Preis 1300 Mk. 850
 Meinerstrasse 66 Part.-Wohnung mit
 6 Zim. u. Zubehör auf 1. April
 a. verm. Näh. Rheinstr. 71, P. 851
 Meinerstrasse 74 gr. 6-Zim.-Wohn. auf
 gleich oder später. Näh. Barriere.
 Meinerstrasse 76, 2. u. 3. Et., herrsch.
 6-Zim.-Wohn. a. v. Näh. 1. Et. 852
 Küssheimerstrasse 3, Part., fch. ar.
 6-3-ZB., Palt., a. 1. April. s. v. 540
 Sallustierstrasse 10, Part., fch. 6 Zim.-
 Wohn. mit reichl. Zubehör auf
 1. April zu vermieten. Näheres
 Barriere hals, bei Reng. 855
 Illa Weierwald, Sonnenbergstr.
 6, v. rich. Zub. u. Palt., 1200 Mk.,
 v. April, fch. Juli s. v. R. 2-4.
 Melanderstrasse 6 herrsch. G. u. 5-Z.
 B. Zentralheiz. R. Meiststr. 14, P.

Läden und Geschäftsräume.

nen herrschaftl. auf sofort oder
später zu verm. Näh. Part. 861
Rheinstraße 95, 2 St., 7-Zim.-Wohn-
nen herrschaftl. zu verm. 862
Balkmühlstraße 15 hochherrschaftl.
7-Zim.-Wohn., zeidl. Zubeh., Zer-
rath, Balkon, parthartiger Garten.
zu vm. Näh. Adolfsstr. 5, 1. 863

Läden und Geschäftsräume.

bollstraße 5 gr. helle Werkstall und
Lagerraum im Souterrain, mit
anloß, Keller, ganz oder getheilt
ver. for. zu verm. Näh. B. 1. 1. 865
Ulrichstraße 20 Laden, ca. 33 Qm.,
mit 4-Zimmer-Wohnung u. reich-
Zubeh. zu verm. Näh. Adolfs-
straße 14 Weinhandlung. 866
Bismarckd. 4 ca. 90 Qm., gr. H.
als Lager o. Werkst. N. Part. 1
Bismarckd. 7 Lagerraum ver. for.
od. 1. April zu vermieten. 867
Bismarckd. 14 Laden zu verm. N.
An der Ringstraße 8, 3. 868
Bismarckd. 21 (neben Ede Flei-
straße) Laden mit 2. od. 3.-3.3. u.
Zubeh. auf 1. April zu vermieten.
Gr. Zentralf. Lageraum. 869
Leichstraße 14 großer neuer Laden
für for. od. später, zu vm. 869
Leichstraße 14 Werkstall u. electr.
Motoranl. u. Motor f. od. sp. 870

Philippbergstraße 36 1. Rim. zu verm.
Platterstraße 32, 1. L. Wani. zu verm.
Rheinstraße 63, 1. f. Wani. auf 1. Et.
Richtstraße 1 idones ar. Rim. (2 P.) an ruh. Berl. zu verm. Nöb. 1 Et.
Röderstraße 20 2. L. Part. R. 3. Apr.
Scharnhorststraße 25 leere ar. hdb. W.
Sauberg 6, 1. f. Wd. zu verm.
Schwalbacherstr. 28, 8. 1 r., 1. b. W.
Sebastian 2, 1. Et., 2. u. 3. zu verm.
Sord. Seerobentstraße leeres Zimmer
1. April. A. Blücherstr. 18, 8. 1 r.
Steinstraße 21 heizb. 1. Wani. zu verm.
Tannusstraße 47, 1. L. Part. Rim.
Waldramstraße 30 ar. heizb. Wani.
Wehrstraße 19, 1. a. April 1. Rim.
Weberstraße 34, 1. grob. 1. Rim. auf 1. April zu vermieten. Nöb. Part.
Wehrstraße 47, 1 r., ar. leere hdb. Wani. an einz. Person zu verm.
Wehrstraße 19 leeres ar. 3. zu v.
Werfstraße 29 1. W.-3. v. 3 Wf. an f. Heizb. ar. Nam. W. Friederichstr. 14, 1. Wani. an ruh. alt. Person zu verm. Nöb. Helenenstraße 14, 1.

Kemisen, Stallungen etc.

Adelsfeldstraße 81 f. d. Hofell. 90 qm, nebst e. Badraum u. Bureau zu v.
Blücherstraße 13 ar. Keller u. Stall. u. 3-3. Wohn. auf 1. April. R. 1 r.
Blücherstraße 17 Weinlicher, R. P. r. Rüfowstr. 3 Stell. m. Wasserl., Abj. u. Wannen. 9 ca. 60 Cm. ar. fr. Kell.
Derberstraße 26 herrich. Stall p. 100.
Dörflingerstraße, Neubau. Stallung. 2 Pferdst. 2 Hofst. 1. 2. u. 3-3. Wohn. auf 1. April 1907 zu vermieten. R. Sarg. Architekt. Nietenring 2. Part. rechts. 649
Häselberg 28 Stall und Zubehör.
Hilfstraße 21 Meist. m. f. E. Wf. zu v. Nöb. Adelsb. Str. 28, P. 975
Hosstraße 8 Vier. od. Lagerell. bill.
Schwalbacherstraße 7, 1. Weinlicher, 230 Qmtr. Bureau u. Part. 3. v.
Stallung mit Wohn. Schlachthausstr. 9-12, gegenüb. Hauptbahnhof. P. C. Kallbrenner, Friederichstr. 12.
Weinlicher, ca. 115 Qmtr. Lagerfläche, mit Bureau, Bad- und Schenkraum usw., auf 1. Mai oder später zu vermieten. Nöb. Ringauerstraße 3, Neubureau.

Auswärtige Wohnungen.

In meinem neuen Hause find 3-3-3. Wohn., d. Neuz. entipr. a. Pr. von 28 u. 30 Mfr. per Monat zu verm. R. Gereinsstr. 4, a. d. neuen Kai.
Waldstraße 18 f. d. 3-3-3. f. ar. oder 1000 zu verm. Preis 300 Mfr.
Waldstraße 20 2 Rim. u. Küche im Abbruch billig zu vermieten.
Waldstraße 32, 2 3. u. 8. al. od. 10.
Dorheim, Wiesbad. Landstraße 49, 2, Bahnh. 3 Zimmer, Küche und Zubehör, mit Garten, per 1. April zu vermieten. Nöb. Wiesbadener Oranienstraße 60, W. 2. 439
Dorheim, Schönbergstr. 4, n. b. Weimbahnhof, f. d. 2 Rim. Wani. nebst Dachwohn. an ruh. Leute bill. a. v.
Dorheim, Wiesbadenerstr. 42, nahe Bahnh. u. Endstation der Electr., f. d. 4-3-3. per 1. April zu verm. Wäner u. Gas 1. G. Lehrer Berel.
Sonnenberg, Neubau Adolfsstraße, f. d. 3-3-3. neuzeitl. einger. 1. od. 1. Apr. f. b. St. d. el. R. d. d. P.
Pierbacht. Schöne absehl. Wohnung. 3 Rim. u. Küche u. Keller, sowie f. d. Dachw. v. 2 Rim., R. u. R. f. ar. od. später zu verm. Wiesbadenerstraße 25, M. Fuchs.

Wietzstraße

3-3. Ehepaar sucht per 1. Mai 2-3. W. m. Bbb., 1. od. 2. St. Off. m. Preisang. D. 370 Tagbl.-Verlag.
Angenehme 2-3-Rim.-Wohnung n. Ruh. v. 1. Apr. ges. Pr. n. Heber-einf. Off. u. R. 375 a. d. Tagbl.-V.
Gesucht zum 1. Juli von Beamtenwitwe mit Tochter 3-4-Zimmer-Wohnung mit Gas u. Zubehör in ruhigem Hause. Neben-biertel bevorzugt. Off. mit Preisangabe zu richten unter A. M. Hermannstraße 18, 2.
Verleites Paar sucht eine schöne 3-Rim.-Wohn. in sonniger Lage, Walton, Bad u. Zubehör. Off. u. D. 373 an den Tagbl.-Verlag.
Wassense sucht 3-4-Zimmer-W., Part. oder 1. Et., Preis 800-900 Mfr. Offert. unter R. 375 an den Tagbl.-Verlag.
4-5-Zimmer-Wohnung. Sonnenf. zu mieten gesucht. Off. mit Pr. u. S. 376 an d. Tagbl.-Verl.
Villa von 6-7 Zimmern und Zubehör oder 1. Etage in ein. Villa zum Preise von ca. 2000 Mfr. per Anno zu mieten gesucht. Offert. erd. Nöb. Rheinstraße 43, 1.
Wohnung mit Garten zu mieten gesucht. Off. mit Preis u. H. 376 an den Tagbl.-Verlag.
Hausverwaltung sucht junges f. d. Ehep. gegen freie Wohn. Off. u. S. 372 an d. Tagbl.-Verlag.
Gesucht per sofort eine möblierte Wohnung von 3 bis 4 Zimmern mit Bad u. Küche für längere Zeit zu mäßigem Preise. Off. u. R. 376 an d. Tagbl.-Verlag.
Großes, gut möbl. Zimmer, ungen., Nähe Schwalbacherstr., per gleich oder später gesucht. Offerten unter H. 374 an den Tagbl.-Verlag.
Gesucht ein möbl. Zimmer in nächster Nähe der Archasse, besgl. auch Privat-Mittagsstätt. Off. mit Preisangabe un. E. 454 an Hasenstein u. Bogler, Dresden. F 63
Automobil-Garage per sofort oder später gesucht. Off. unter R. 374 an den Tagbl.-Verlag.

Lokale Anzeigen im „Feld- und Immobilien-Markt“ kosten 20 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile, bei Aufnahme zahlbar.

Willa, Nähe Wiesbaden,
w. f. ein Etagenh. hier zu tauschen
ges. Diff. w. ausbezahlt. Elise

Denninger, Morikstraße 51, Bart.
Baupläne, Westend,
in guter Lage, sof. bebaubar, mit vor-

Ende in guter Lage

jedem Geschäft sich eignet, in
Lauf genommen wird. Auch ist
letzteres sofort zu verlaufen. Off.
unter S. 336 an den Tisch-Verlag

Billa Zeffingstraße 10.

9 Zimmer mit reichlichem Zubehör,
sehr geräumig, mit großem Garten,
zu verkaufen. Näh. Sahnstraße 17, B.

in beliebiger Lage, in Dünge-
zu verkaufen. Offerten erb.

unter L. 365 an den
Tagbl.-Verlag.

gelegenes Haus mit Garten zu verkaufen. Günstige Kapitalanlage. Näh. d. den Tagbl. Verlag. Nr.

Rent. Sang. Bestend, Miles
norm. 3. inät

Rent. Haus, Bestend, Alles
verm., j. spät.

Umb. geeign., prima Objekt, nur Kranth.
halb. zu verk. Offerten unter G. 376
an den Tagbl.-Verlag.

Handwerker!
Sondergrundstück im Südlertal mit

rückliegend, f. l. abgetheilt. Geschäftsgeländen,
helle u. gr. Räume, Bureaus, Stallungen,
Vogerschuhen. Anfang gr. Hof in m.

seit Jahren Fabrik- und Engrosgech.
beitr. w., gut rentierend, preisw. zu
verk. Bu erst. im Taubl.-Verlag. Pm

Fremden-Pension,
seit vielen Jahren best., in bester Lage.

9 Zimmer m. Inventar, krankheitshalber
sogleich zu verkaufen.
Willh. Kupke, Quisenstr. 20.

Entgehendes Restaurant
im Zentrum der Stadt Wiesbaden zur
Verkauf.

an den Tagbl.-Verlag.

Nebenverdienst

für Kavaliere!

5000 Mark

3000 Mark

Rittersgut in Mittelddeutschland.

== Einzahlung 500 000 RM. ==

Strengste Verschwiegenheit zu-
gesichert u. erbeten. Offerten unter

C. L. 1372 an Annonen-Exped.
Danbe & Co., Cassel. P4

**Willen-Bauplätze Ecke Dinger-
u. Dörnerstr. mit bezahlten Straßen-**

losten, Einriebigungsmanier, Wasser-
einführung m. genehmigten Plänen unter
guten Bedingungen zu verl. Besitzer
A. H. Böhmer, Dehlmeiderstraße 81

A. R. Borner, Doggettstraße 21.

ur noch
enpulver

spricht Anna zur Marie, verlange
 dieses mehr kaufen.

Die „Schutzmarke Raminseger“!
r. Göppingen.

141

n-Karten

attung

fertigt die
enberg'sche * * * *

* Hofbuchdruckerei
Wiesbaden.

— 354 —

Totale Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ kosten in einheitlicher Satzform 15 Bz., in davon abweichender Sachausführung 20 Bz., die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Bz. die Zeile.

Meßing, Kupfer und Zinn.

An- u. Verkauf v. Antiquitäten
aller Art Goldgasse 15. **Lutwig.**
Nur Frau Stummer,

Kl. Webergasse 9, 1. kein Laden,
zählt die höchsten Preise für gut erh.
Herren- u. Damenkleider, Schuhe, Möbel,
Gold, Silber, u. Nachl. zc. Vork. gen.

A. Geizhals, Webergasse 25,
kauft von Herrschaften zu hohen Preisen
gut erhaltene H. u. Damenkleider, Möbel,
u. Nachl., Wanduhren, Gold- u. Silber-
schmuck, Brillanten. Auf Best. f. ins Haus.

Frau Klein,
Wiesbadener 8, Telefon 3490,
zählt den höchsten Preis
für gut erhaltene Herren- u. Damen-
kleider, Schuhe, Gold, Silber.

Die besten Preise zahlt immer noch
St. Drachmann, Webergasse 2,
Gold, Silber, Brillanten u. Antiquitäten.

Die allerhöchsten Preise zahlt
Frau Lutzig, Goldgasse 15, vorm.
für getragene Kleider, Gold,
Lange, Silber u. Brillanten. Auf
Bestellung komme pünktlich ins Haus.

Frau Aug. Görlach,
Webergasse 16,
kauft zu hohen Preisen elegante Herren-
und Damen-Garderoben, Brillanten,
Gold- und Silbersachen.

Schreibmaschine,
gebrauchte, gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Off. unt. N. 29 an die
Tagbl.-Haupt-Agentur, Wilhelm-
straße 6. 6704

Bitte ausschneiden!
Pumpen, Papier, Klappen, Eisen zc. kauft
u. holt p. ab **H. Sipper,** Drantenstr. 54.

Klappen aller Art, sowie altes Eisen,
Pumpen, Papier u. Metall f. u. h. p. ab
Sch. Still, Blücherstraße 6, 27. 1.

Stidige od. sonst defekte Weine
kauft stets zu den höchsten Preisen
M. Krieger, Mainz, Johannis-
straße 8. 6812

Nachtgesuche
Tüchtige Wirtschaft in guter
Lage zu
haben sofort. Offerten unter A. 728 an
den Tagbl.-Verlag.

Unterricht
Engländerin ert. Unterricht,
Konversation, Elisabethstraße 11, 3.

Rheinisch-Westf.
Handels- und Schreib-
Lehranstalt
für
Damen
und
Herren.

Nur:
38 Rheinstraße 38,
Ecke Moritzstr. Tel. 9288.

Prospekte lösen frei.

Prospekte lösen frei.

Prospekte lösen frei.

Prospekte lösen frei.

Paris. Institut. donne leq. de gram. et
conv. Taunusstr. 51, 2. Pens. Vogelsang.

Wiesbaden College.

Institut
Meerganz
Handels-, Sprach-
und Schreiblehranstalt,
21 Dotzheimerstr. 21.

Beginn neuer Kurse
für
Damen u. Herren.

Buchführung, Stenographie,
Rechnen, Wechsellehre,
Maschinenschreiben,
Korrespondenz, Kontor-
praxis, Schönschreiben etc.

Prospekte frei.

Prospekte frei.

Prospekte frei.

Prospekte frei.

Prospekte frei.

Franz., Englisch, Deutsch.
H. Loewenson, Haail. geprüfte
Sprachlehr., Nikolastraße 17, 2.

Französisch.
Englisch. Italienisch.
Deutsch für Ausländer.
Nationale Lehrkräfte.
Privatunterricht und kleine Kurse.
Berlitz School,
Zuifstraße 7.

Mädchen f. das Kleider- u. Zuschn.
gehl. ert. d. Fr. Schaub, Bahnhofstr. 6, 21.

Verloren. Geunden

Schwarzer Angorafater
im Bahnhofsviertel verloren. Man ersucht
zurückzubringen nach Goethestr. 11, 1.

Geheime Rat
Empfehlungen

Zugnis Abschriften in Was-
serschrift schnell,
billig. **Sanktische Schreibstube,**
Nikolastraße 30, 2. Telefon 3875.

Beamt wünscht die Auf-
sicht über die Auf-
sicht o. Bahnpost zu übernehmen.
Off. u. V. 375 a. d. Tagbl.-Verl.

Verchiedenes

Phrenologin
Langgasse 5, im Vorderhaus.

Welcher Zeichner

fertigt als Nebengeschäftigung saubere
Zeichnungen f. d. Patentamt an? Gute
Handchrift bedingt. Off. u. N. 376
an den Tagbl.-Verlag.

Bei Frauenl. f. ert. wende man
sich an ert. Frau. Strengste Diskr.
Klapperte erheben. Offerten u. A. 728
an den Tagbl.-Verlag.

Damen wenden sich in
diskr. Angelegenh.
an gewissenshafte
erfahr. Person. Off. unter J. 310 an
den Tagbl.-Verlag.

Pass. Anschlag
müsst Dame, welche im verg. Jahre
ihre Freundin durch den Tod verloren
mit alleinlich. gut sitz. musikal. Dame.
Alter 45-55 Jahre. Off. unt. N. 29
Tagbl.-Hauptag., Wilhelmstr. 6. 6889

Ein älterer gebild. gut sitz. Herr,
Anfang 50er, der nach d. Oberital.
Seen oder nach Südital. reisen will
sucht solide und anregende

Reisegeellschaft.
Vorherige Korrespondenz (auch anonyme)
erwünscht. Offerten unter N. 376 an
den Tagbl.-Verlag erheben.

Heiraten jeden Standes vermittelt
Frau **Werner,** Römerberg 29.

Recit.
Beif. Handw. ev., 30 J. alt, von ang.
Itall. Erich, fleißig und solide, mit
gutem Charakter, wünscht, da es ihm
an passender Damenbekanntsch. fehlt, die
Bekanntsch. eines passenden, hässl. erz.
brav. ev. Mädchens von 20-30 J. mit g.
Gemüt u. etw. Verm. zw. 10. Heirat. Off.
mit Bild u. A. 728 a. d. Tagbl.-Verl.

Beif. Handw. ev., 30 J. alt, von ang.
Itall. Erich, fleißig und solide, mit
gutem Charakter, wünscht, da es ihm
an passender Damenbekanntsch. fehlt, die
Bekanntsch. eines passenden, hässl. erz.
brav. ev. Mädchens von 20-30 J. mit g.
Gemüt u. etw. Verm. zw. 10. Heirat. Off.
mit Bild u. A. 728 a. d. Tagbl.-Verl.

Unser Druckerei-Kontor ist nun-
mehr, um dem steigenden Ge-
schäftsverkehr zu entsprechen,
zur Annahme und Ausgabe von Druck-
Aufträgen an allen Wochentagen un-
unterbrochen von Morgens 8 Uhr bis
Abends 7 Uhr geöffnet.

L. Schellenberg'sche
Koßbuchdruckerei

Kontor: Langgasse 27
Fernsprecher No. 2266.

Trauerstoffe
Trauerkleider
Trauer Röcke
Trauerblusen
in allen Preislagen.

J. Hertz,
Langgasse 20. 27

Wiesbadener
Bestattungs-
Institut

Gebr. Hengbauer.
Beste und größte
Dampfschreinerei am Platz.
Telefon 411. 32

Saramagazin
Schwalbacherstr. 22.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung
u. des Beamten-Vereins.

Bei Sterbefällen ver-
anlassen wir auf einfache An-
zeige bei uns alle weiteren
Sorgungen und Gänge.

Familien-Nachrichten

Todes-Anzeige.

Gestern nachmittag verschied
sanft nach langem, schmerz-
vollt Geduld ertragenem Leiden
mein lieber Vater, Großvater
und Schwiegervater,

Michael Schillig,
im 70. Lebensjahre.

Im Namen der Familie:
Albert Schillig,
Rheingauerstraße 14.

Die Beerdigung findet am
Samstag um 2 Uhr vom
alten Friedhofe aus statt.

Am Montag verschied in Göttingen der Professor
an der Universität

Geheimer Regierungsrat

Dr. Karl Dilthey.

Nach seinem Wunsche wird er in seiner Heimat
bestattet werden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beisetzung findet am Sonnabend, den 9., nach-
mittags 4 Uhr, in Biebrich statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns
so schwer betroffenen Verluste sagen wir allen denen, die
unserem teuren Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen, ins-
besondere Herrn Pfarrer Nisch für die trostreichen Worte am
Grabe, seinen Herrn Vorgesetzten und der Schutzmannschaft,
dem Wiesbadener Militär-Verein und dem Unteroffizier-Verein,
sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden aufrichtigen
Dank. 327

Anna Schleifenbaum, Witwe,
und Kinder.

Dankagung.

Für die uns bewiesene herzliche Teilnahme an dem uns
so schwer betroffenen Verluste sagen wir Allen unsern tief-
gefühlten Dank; insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer
Lieber für seine so überaus trostreichen Worte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Amtsgerichtssekretär **Arthelm, Witwe.**

Wiesbaden, den 6. März 1907.



Siehe auch die Leinwand
Schwarze Kleider
Schwarze Blusen
Schwarze Röcke
Trauer-Hüte
Trauer-Schleier

S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39, 11.

Fritz Jung,

Grabstein-Geschäft, Stein- u. Bildhauerei,
direkt Endstation der elektr. Bahn „Unter den Eichen“.

Telephon 629.

Größte Auswahl in Grabdenkmälern
jeder Form und Steinart.

Figuren aus Marmor und Bronze.
Aschenurnen, Renovationen etc. 525

Makulatur

in Paketen zu 50 Pfg., der Zentner Mk. 4.—

zu haben im

Tagblatt-Verlag

Langgasse

27.

Die heilige Gäclie.

Bloman von Marie Bernbard.

(Modérat verboten)

„Darf ich fragen, inwiefern Sie und Ihre Kinder von Ihrem Fräulein Tochter abhängig sind?“ fragte Wenkel mit pointierter Betonung.

„Abhängig?“ Auch der andere begann, sich zu ereifern, seinen Weipst vor dem elegant gekleideten Wesen Herrn und dessen Stellung zu vergessen. Was Feuert! Der Mann kam hierher, wünschte weder Affen noch Vöten abgefehrrieben zu haben, wollte ihm, Gotthold Lombardi seinen Flehnung zu verdienen geben, und ging noch obendrein drauf aus, ihm seine Affe fortzunehmen, ohne die er sich sein Talent und das seiner andern Kinder schlechterdings nicht vorstellen konnte! Aber so waren sie, diese Berliner! Denen war nichts heilig! Was denen gefiel, das mußten sie haben, gleichgültig, wer und was dabei zugrunde ging! Also, weil er, Gotthold Lombardi, ein armer Kerl war, der Affen abfehrtrieb, und jener ein reicher Mann, der Kupons abschchnitt, — darum sollte er sein bestes Kind hergeben? —

„Abhängig?“ widerholte er mit einem tiefen Auenholen. „Ja, gewiß, das ist das richtige Wort! Was sollen wir denn anfangen ohne sie? Sie erst in meinen Bindern die Mutter, sorgt für uns alle, führt den ganzen Hausstand.“ —

„Aber das ist ein Dummer, — positiv ein Dummer!“

„Wer spricht davon? Sie mißverstehen mich!“ ver-
setzte der Direktor ungeduldig. „Um die Stimme wäre
es ein Jammer, meine ich! Die Stimme!“

„Gut und schön! Aber die Stimme kann nicht für uns sprechen und hüten und bügeln und trösten! Das alles muß meine Tochter! Wer soll es tun, wenn nicht sie? Es würde sich für sie manch ein Beruf finden lassen, — sie hat ihre wissenschaftliche Ausbildung bei meiner Frau genossen, — eine vorzügliche Bildung . . .“

"Sie ist intelligent? Gut beault?"
 "Alle meine Kinder sind außergewöhnlich begabt!"
 Lombardi warf sich in die Luft. "Meine verlorene
 Tochter!"

„Sie müssen es sich doch selbst sagen, daß es eine Günde ist, ein geistes-, hochmuthartiges Wesen in rein mechanischer Hausarbeit vernünftlern zu lassen.“ —

„Günde her! Tragt sich, welches die größere Günde ist: einen Vater und fünf Geschwister vernünftlern zu lassen, um hinzugehen und die Stimme zu pflegen — oder hier weiter zu sitzen, wie ihr der Schuchel genehm ist!“

„Personen! Es wird sich doch nicht gleich darum handeln! Mag Ihre nächstälteste Tochter Haus und Wirtschaft versorgen.“ —

Notletterie gefällt. Freilich kann die schillerhafte Modesphäntasie auch einer simplen Nachahmung erfinden, harte Epochen und Missgebildungen erfinden, harte Darstellungen erfinden lassen. Und diese neue Mode, die bereits im höchsten Grade, nur die Männer hängen von der neuen Mode nicht erlöst zu sein und draußen sich herum drehen, auch ihrerseits zur guten alten Zeit zurückzuführen und sich beim Entlopfen eine schöne lange Zipfelmütze über die Ohren zu ziehen. Wie man Voltentottlich spricht. Das kam bei einem

Scheidungsgericht zu Oumtigran in England auf etwas überraschende Weise an den Tag. Die Compilator des Prozesses war nämlich: Das heißt „Anti-Engl.“? Je nachdem mußte der Prozeß entschieden werden. Ein Mr. A. hatte starken Grund zu glauben, daß seine Frau Vergehungen zu einem Zeitpunkt habe, der in Transpand geschehen war, und er klagte auf Scheidung. In die Gerichtsverhandlung wurde auch das Tagebuch, welches Mrs. A. über alle ihre Erlebnisse, große und kleine, führt, eingelesen: das sollte dem Richter und der Verteidigung gleich wichtig. Das Buch zeigte sich aber zunächst wenig ergiebig, von den erwarteten Indistinktionen keine Spur. Als es aber der Richter dem Anwalt hinüberreichte, da glitt zwischen den Seiten des Buches ein winziges Blättchen heraus und fiel zu den Füßen des Gerichtsvorgers nieder, der es dem Präsidium überreichte, welcher vorlas: „20. Mai: Kuli-Kuli, Mimi penda baba, jama rabisi yambo.“ Das war Gottentottisch: ein Gur boloretschke: Kuli-Kuli „mein Väterchen“, Mimi penda baba „ich liebe dich“, jama rabisi yambo „sehr wichtig und immer und in Ewigkeit“. Damit war der Prozeß vollständig entschieden.

== Bürgerth. ==

[illegible]

= Der „Neue Deutsche Dollarif“ steht dem
Holländisch und dem Gendelebankstafel bei Einlage aus
Niederlande, Belgien, Bulgarien, Dänemark und Kolonien,
Italien, Österreich-Ungarn, Rumänien, Russland, Schweden,
Schweiz, Serbien und Großbritannien mit geringsten Einlagen
von Nordamerika. — Preis 160 Pf. Verlag v. Edgewood
South-West-Gesellschaft, Berlin S. 14. Preisversteigerung 80.

Dr. Oskar Reherke und die Deutschen in Afrika". Ein Kampf gegen Missionen, Ethnologien, Kolonisierung und Vorkontrolle vom Standpunkte moderner Biologie von Dr. Karl Decker, früherer Leiter des Zoologischen Instituts beim Nobelpreis-Darstellungsbüro (Österreich). Preis 1.20 Sch.

Dr. Neuburg hat als Staatsmann und Mannmann die afrikanische Vorkontrolle beiseite gelassen. Dr. Decker folgt seinem Beispiel und hat als Psychologe eine neue, mit mehr scharfer Kritik an den Zuständen in unteren Kolonien und an dem ganzen bei uns herrschenden Ethnismus. Da er auf Grund eingehender wissenschaftlicher Studien zu seinem Urteil kommt, wird seine Schrift Aufsehen machen. Er ist doch der im Ausland Reich allgemein herrschenden Ansicht ungerührt. Der Kopf seiner Gründe wird man in der Folge in vielen Begegnungen Rechnung tragen müssen. Dadurch wird sich auch eine andere Auffassung der ganzen Sache anbahnen.

Der Diener eilte herbei, da er glaubte, daß ein Unglück passiert sei. Mit der Zeit aber gewöhnte auch er sich daran und kam auch dann nicht, wenn Gougher wirklich krankte. Wenn ihm Gougher darüber Vorwürfe machte, erwiderte er gleichmüthig: „Der Herr muß schon entseufdigen; ich glaube, daß wieder des Herrn Schicksal so geflingel habe!“ ...

Das Parlament als Theater. Niemals dürfte bisher in der Geschichte des modernen Parlamentarismus eine Volksvertretung ähnlich lebendige Szenen — richtige Theaterstücke — erlebt haben, wie sie sich vor kurzen im Representativesenat in Washington abspielten. Einen großen Teil der Sitzung füllten die ehrsüchtigen amerikanischen Volksvertreter damit aus, daß sie sich mit allerhand Vorträgen beschäftigten, wie man sie sonst nur an den Stätten des Vergnügens haben kann. Es sollte eine Nachspielung stattfinden, damit die Kammer einige dringende Gesetzesanträge beraten konnte. Diese Anordnung war jedoch argenteilnehmlich nicht nach dem Geschmack der Abgeordneten; denn als der Präsident die Sitzung eröffnete, waren nur 60 Mitglieder des Hauses anwesend, also faste nicht die zur Beschlußfähigkeit nöthige Anzahl. Der Präsident war aber nicht geneigt, die Reihen zu schließen. Er befahl, die Thüren zum Verhüllungsraum zu öffnen, damit keiner der anwesenden Deputirten davongehcn könnte, und zugleich schickte er die Parlamentsschreiber auf die Suche nach den fehlenden Abgeordneten. Kaum waren einige Minuten verstrichen, als die pflichtgetreuen Vertreter des amerikanischen Volkes sich zu lausweisen begannen. Und um die Zeit zu verkürzen, die bis zur Ankunft der sämmtlichen Kollegen verstrichen mußte, beschloßen sie, zu ihrer Unterhaltung ein kleines Konzert und eine Theatervorstellung an zu veranstalten. Der ehrenvolle Auftrag, das Spiel zu beginnen, übernahmen Mr. Tulliver, Abgeordneter von Mississippi, und Mr. Gordon, Abgeordneter von Michigan. Diese Herren exzellirten in der Kunst des Pfeifens, in der die Amerikaner so überhaupt Großartiges leisten. Das Pfeifen gab eine große Zahl von amerikanischen Volkshelden zum besten und schufte damit donnernden Applaus ein, in den nicht nur die bescheidenen Kollegen, sondern auch die Besucher der Tribünen einmündeten. Die zweite Kammer des Kongresses übernahm ein anderer Abgeordneter von Michigan, Mr. Hamilton, der mit großer Kunst einige alle Pieseglieder sang, in deren Refrain bald alle Anwesenden einmündeten. Nun kam die Hauptnummer der Vorstellung, das Theaterstück. In einer improvisirten Szene wurde das ehrenwerte Mitglied Mr. Gaines von seinen Kollegen bekränzt; er habe sich einer schweren Verletzung der Parlamentsregeln schuldig gemacht, und der Angeklagte verteidigte sich nun in einer humoristischen Rede, die wahre Lachsalven unter den verständnisvollen Zuhörern hervorrief. Die Vorstellung sollte gerade mit dem Vortrag einiger Meinungsfortsätze fchließen, als eine größere Zahl von Abgeordneten im Automobilsitz einzog, die augenscheinlich aus einem vornehmen Aekhanant kamen und daher in feinem Gesellschaftskreise erschienen. Entzückend drängen sie unter dem Applaus der Kollegen in die Kammer ein, und da nun die Beschlußfähigkeit des Hauses erreicht war, wurde die Fortsetzung der Vorhaltung auf ein späteres Datum verschoben und die Beratung der ersten Gesetze konnte ihren Anfang nehmen.

Die Renaissance der Nachthäuser. Von jeher ist das Saualte kommt eine aufsteigende Reaction: Die Nachthäuser werden wieder modern. Die weisse, schöne Dame, die sie ehemals die Großmutter trug, schmückt sich heute nur das schöne Köpchen der jugendlichen Modedame. Einleitend danken wir es der Einfluss, daß diese als eckelwürdigen Gangen in England eine Aufsehung feiern. Die Gräte haben die läbbigen Engländerinnen davon überzogen, daß die Nachtmittel das beste Abwehrmittel sei gegen Alkoholisierung und Erkältung, die Vorhüter der Aufsehung. Um die Engländer hat aber die

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Preisnehmer Nr. 2953.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6.

Preisnehmer Nr. 967.
Auszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Frangirungslohn. 3 M. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, ausschließlich Weiterleitung. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem jederzeit entgegen: in Wiesbaden die Haupt-Agentur Wilhelmstr. 6 und die 145 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Biedrich: die dortigen 22 Ausgabestellen und in den benachbarten Barmbein und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Zeiger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Pfg. in davon abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 M. für lokale Anzeigen; 2 M. für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatte.

Anzeigen-Aufnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 114.

Wiesbaden, Freitag 8. März 1907.

55. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Blinder Eifer schadet nur!

Wenn man die zahllosen Reden hört und die mannigfachen Artikel liest, die seit Monaten und ganz besonders wieder in den letzten Wochen über die zweite Friedenskonferenz vom Stapel gelassen werden, die binnen drei Monate im Haag zusammentreten soll, dann möchte man sich versucht fühlen, einer bekannten Volkslied entsprechend dreimal auf den Tisch zu klopfen, um die Sache nicht zu „berufen“. Die Geschichte hat es uns so oft gelehrt, daß die Ergebnisse großer Haupt- und Staatsaktionen selten im richtigen Verhältnis zu der Begeisterung stehen, mit der sie vorher angepöbeln werden, und gerade die Erfahrungen der ersten Friedenskonferenz sollten uns belehren, daß auf diesem heiklen Gebiet um so weniger erreicht wird, je weiter das Programm gesteckt wird, und daß um so mehr Aussicht zu praktischer, erfolgreicher Arbeit ist, je vorsichtiger die Grenzen des „Friedensprogramms“ gezogen werden.

Eben aus diesen Erwägungen heraus können wir der Tournee, die der russische Friedens-Konferenzreisende Staatsrat v. Martens soeben durch Europa veranfaßt, nicht die Begeisterung entgegenbringen, die man hier und da zu haben scheint oder zu haben vorgibt. Nicht als ob wir an der ehrlichen Überzeugung des russischen Staatsrats und derjenigen, welche ihn abgeordnet haben, zweifeln. Der Zar von Rußland, der Einberufer der ersten und der zweiten Friedenskonferenz, ist ja in dieser Frage Sachmann, denn er hat wie kein zweiter die Schrecken des mörderischen Krieges kennen gelernt. Und wenn er in seinem Manifest vom 28. August 1898, in dem er zur Beschickung der ersten Friedenskonferenz aufforderte, von den wirtschaftlichen Krisen sprach, die durch die Kämpfe hervorgerufen wurden, und ausführte, es sei „klar, daß, wenn die Lage sich noch weiter so hinzieht, sie in verhängnisvoller Weise zu eben der Katastrophe führen wird, die man zu vermeiden wünscht, und deren Schrecken jeden Menschen schon beim bloßen Gedanken schauern machen“, so hat ja die Entwicklung der Dinge dem Zaren in so „schlagender“ Weise recht gegeben, daß man seine jetzige Sympathie für den Frieden unfehlbar begreifen kann.

Weit erstaunlicher aber ist die Begeisterung, die soeben in England für die Friedenskonferenz und sogar für die Abrüstung an den Tag gelegt wird. Es ist bekannt, daß ein Teil des Programms der ersten Haager Konferenz an dem Widerstand Englands gescheitert ist. Woher jetzt die plötzliche Wandlung? Man jagt uns, sie käme daher, weil an Stelle der konservativen Regierung das liberale Kabinett Campbell-Bannerman am Ruder ist. Aber wenn man die

neuesten Heeres- und Flottenreformen in England genauer betrachtet, dann kommt man zu dem Ergebnis, daß zwar gegenüber dem Programm des konservativen Kabinetts Balfour einige Ersparnisse gemacht werden, daß aber diese Reformen lediglich den Zweck verfolgen, sowohl die Armee wie die Flotte Großbritanniens zu stärken und zu vergrößern. Das Wortgefecht zwischen Balfour und Campbell-Bannerman in einer der letzten Unterhausdebatten hat zudem die Abrüstungsreden des englischen Premierministers in einem sehr eigentümlichen Licht gezeigt. Konnte doch Balfour dem Leiter der englischen Politik vorhalten, die Regierung könne unmöglich dem englischen Volke auseinanderlegen, daß sie Meer und Flotte vergrößere, und zu gleicher Zeit dem Ausland den Glauben daran zumuten, daß England im Interesse der internationalen Abrüstung große Opfer fordern werde.

Dazu kommt, daß England bei der überragenden Stärke seiner Flotte und bei seiner geschützten insularen Lage es sehr leicht hat, nicht etwa die Abrüstung, sondern die Einschränkung der Rüstungen vorzuschlagen, insbesondere angesichts des Bündnisses mit Japan und des engen Verhältnisses zu Frankreich, das sich vielleicht früher oder später doch noch zu einer Militärkonvention ausbilden wird. Daß aber Rußland sich dazu verpflichten wird, seine im ostasiatischen Kriege zerstörte Flotte nicht wieder aufzubauen, wird man ebenso wenig für möglich halten, wie etwa die nordamerikanische Union es sich verbieten lassen wird, ihre Flotte noch vor der Eröffnung des Panamakanals so zu verstärken, daß sie der japanischen gewachsen ist. Schon diese Andeutung zeigt, daß der Gedanke einer Vereinbarung über die Einschränkung der Flottenrüstungen ebenso wenig Aussicht hat wie die Bestimmung einer Beschränkung der Rüstungen zu Lande, die nicht nur an dem Widerspruch Deutschlands, sondern ebenso an dem Frankreich scheitern werden, dessen Armee ja im Verhältnis zur Bevölkerung weit stärker ist wie die Deutschlands.

Gerade im Interesse des Friedensgedankens hielten wir es für wünschenswert, wenn man die Haager Friedenskonferenz auf ihr bisheriges Programm beschränke, nämlich auf die Verbesserung der Abkommen über die internationalen Schiedsgerichte, über die Gesetze und Gebräuche des Landkrieges und über das Seekriegsrecht und endlich auf die Ausdehnung der Genfer Konvention auf den Seekrieg. Bewacht man dies Programm allzu sehr, insbesondere mit den doch — leider aussichtslosen Abrüstungsplänen, so könnte daran leicht die ganze Friedenskonferenz scheitern, und wir können uns nicht ganz des Verdachts erwehren, daß manche der übereifrigen „Friedensapostel“, die eine solche Programmumflucht verkünden, am Ende weniger auf das Erweitern als auf das Scheitern der zweiten Friedenskonferenz spekulieren.

Aber Deutschlands Stellung zur Abrüstungsfrage wird offiziell folgendes geschrieben: Die kaiserlichen

Schwierigkeiten einer allgemeinen, nach gerechten Grundsätzen geregelten proportionellen Abrüstung seien so ungeheuer groß, daß kein verantwortlicher Staatsmann anders als mit Zaudern und Bedenken an sie herantreten könne. Diese Frage müßte, um auf der Konferenz mit Vorteil erörtert zu werden, vorher eine sehr eingehende Vorbereitung durch Vorverhandlungen zwischen den Großmächten erfahren. Man müßte nicht nur die Grundsätze aufgestellt, sondern über diese sich auch im wesentlichen vorher geeinigt haben. Nur dann wäre es möglich, daß aus den Konferenzberatungen ein für alle annehmbares praktisches Werk hervorginge.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 7. März.

Weiterberatung der Interpellation, betreffend Änderung des Gesetzes über den Verkauf von Wein.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Hg. Schellhorn (nat.-lib.) begründet die Interpellation der national-liberalen Partei. Auch wir fordern eine einheitliche Kontrolle für das ganze Deutsche Reich, und zwar müssen die Kontrollen im Hauptamt angeordnet werden. In der Pfalz haben wir mit dieser Art von Kontrolle eine sehr gute Erfahrung gemacht. In Preußen liegt die Kontrolle noch sehr im Argen, und es wirkt geradezu lächerlich, wenn ein Völkerversteher im Nebenamt Weinkontrollant ist.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Entrüstung über gewisse Zustände im Weinhandel teilen wir wohl alle, aber ein Trost mag es sein, daß es im Auslande nicht besser ist. Galt genau dieselbe Rede, die wir von Herrn Dr. Köstke gehört haben, ist auch im französischen Parlament gehalten worden. Das Weingesetz vom Jahre 1901 ist das Ergebnis eines Kompromisses und hat natürlich die Schwächen jedes Kompromisses. Gleichwohl sind unter der Geltung dieses Gesetzes zwei große und berühmte Fälle von Weinfälschungen festgestellt worden. Statt aber daraus den Schluß zu ziehen: das Gesetz ist wirksam, verlangen die Interessenten eine gründliche Revision des Gesetzes. Wenn das Gesetz nicht so gewirkt hat, wie es wirken konnte, so ist nicht seine Fassung daran schuld, sondern seine Handhabung. Das Weinparlament hat die Forderung gestellt, daß die Zukunft nach dem Volumen beschränkt werden soll. Die Regierung hat diese Forderung seinerzeit für unannehmbar erklärt, einmal, weil chemisch nicht nachzuweisen ist, wie weit eine Zudering stattgefunden, und dann, weil die Einführung einer Maximalgrenze in der Praxis dahin führen würde, daß dieses Maximum die Regel werde. Der Schwerpunkt der Beseitigung des Weinfälschens liegt meines Erachtens nicht im Gesetz, sondern in einer sachkundigen, geschäftsfundigen und unabhängigen Weinkontrolle. Die Forderungen des Weinparlaments sind den Einzelregierungen zugegangen, und ich sehe ihren Äußerungen entgegen, ob und in welchem Umfange sie zu einer Änderung des bestehenden Wein-

Fenilleton.

Die deutsche Flotte in französischer Belandung.

In seinen Baudereien im „Figaro“ ist Jules Suret in Kiel angelangt; er hat dort die „Kieler Woche“ mitgemacht, die jedoch keine hervorragenden Eindrücke in ihm hinterlassen hat. Während seines Aufenthaltes hatte er aber Gelegenheit, mit einem alten französischen Seeoffizier und einem ausländischen Marineattaché zu sprechen und er gibt nun deren Urteile über die deutsche Kriegsmarine wieder.

„Bei der Gründung ihrer Marine waren die Deutschen keine Seelente; die Offiziere gleichen Pappdeckel-seebären, die einen lachen machten. Mit ihren Füßen verdrückten sie sich in jedes Taumwerk, als ob sie nie die Kaserne verlassen hätten. Aber all das ist anders geworden. Durch Fleiß, Ausdauer und Arbeit sind die Offiziere hervorragende Seemänner geworden. Vielleicht weniger für die große Schifffahrt, wohl aber im geschlossenen Flottenkrieg werden sie von niemand übertroffen. Selbst vor den Franzosen haben sie einen sehr großen Vorzug voraus: ihre Offiziere sind sehr jung. In Frankreich ist die Altersgrenze sehr weit gezogen. Die Franzosen sollten, wie die deutsche Marine, Schiffskommandanten haben, die 45 Jahre zählen und Admiraie von 50 Jahren.

Die deutschen Marineoffiziere arbeiten kolossal, aber ihre Allgemeinbildung ist dürftig. Nach dem Grundsatz der Spezialisierung, der heute ja so beliebt ist, empfangen sie nur jenes Wissen, das ihrem Berufe nützt. Aber ihr berufliches Können, durch die fortwährenden Seemannöver stets auf dem „qui vive“ gehalten, und ihr Eifer erreichen das Höchstmögliche. Ein Seekrieg würde ihnen eine glühend ersehnte Belohnung

sein. Sie wissen recht wohl, daß ihre Flotte an Zahl der britischen Flotte unterlegen ist, aber sie kennen die schwachen Seiten dieses Gegners und brennen darauf, sich mit ihm zu messen. . . . Ich glaube trotzdem, daß sie gut tun, sich zu gebulden, es würde am Ende doch Überraschungen geben. Erinnern Sie sich der neuesten Geschichte der russischen Marine und der japanischen Marine. . . . Freilich, es ist nicht dasselbe. Aber trotzdem, niemand hätte es den Japanern, die kaum erst ein eisernes Schiff kennen gelernt hatten, zugeutraut, daß sie solcher Meisterschaft fähig sein würden. . . .

Bei den deutschen Matrosen liegen die Verhältnisse ähnlich. Im großen ganzen ist die Zahl der Berufs-seelente nicht groß. Man schickt Bauern und Söhne aller deutschen Landstriche zur Marine. Sie mögen wohl ein wenig schwerfällig sein und sich nicht sofort anpassen, wie die, die von Kindheit an auf der See gefahren sind, aber die Disziplin ist so stark, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit erzogen sind. Außerdem erfordert der moderne Seemannsberuf ja nicht mehr wie ehemals sozusagen erbliche Eigenschaften. Es handelt sich ja nicht mehr darum, mit Segel und Takelage umzugehen, man braucht die Winde nicht zu kennen und den Entertaken nicht zu führen. Ein Kriegsschiff ist eine gewaltige schwimmende Batterie. Man braucht Offiziere, die zu manövrieren wissen, man braucht Ingenieure, die ihren Beruf beherrschen, und man braucht gute Artilleristen, die zielen können. So etwas lernt sich, wie alles sich lernen läßt, durch Disziplin, Arbeit und viel Übung. Wo die Eigenschaften der Küstenbewohner wirkliche Vorzüge zeigen, das wird im Torpedo-, Minen- und Unterseekrieg sein, für den Unerfahrenheit und Wagemut notwendig sind.

Aber Sie dürfen sich nicht wundern über das unbeholfene Gebahren des deutschen Matrosen, das hindert ihn nicht, allen Befehlen genau und schnell nachzukom-

men. Ich will damit nicht sagen, daß die Mannschaft zurzeit der unseren gleichsteht. Ich glaube es kaum. Aber die Offiziere sind ausgezeichnet. Wenn sie auch nicht rasch entschlossen sind — was gegenüber dem schnellen Handeln der Franzosen und der Entschlossenheit des Engländer ein Nachteil ist — so haben sie doch den Vorzug ihres Fehlers: die Kaltblütigkeit. Es bliebe zu fragen — wenn man den wahren Wert der Völker aneinander messen wollte — ob die Entschlossenheit nützlicher ist als die Überlegung; doch das wird immer vom Wert der Menschen abhängen. . . .

Aber die Bersten haben die Sachverständigen nur Worte des Lobes. „Die Arsenale sind ersten Ranges. Außer den Kruppischen Etablissements, die so großartig eingerichtet sind, daß in ihnen fünf Panzer und 15 Torpedoboote zu gleicher Zeit gebaut werden können, bestehen noch die staatlichen Werften und die Privatwerften, die alle in lebhafter Tätigkeit stehen. Ich möchte nur wünschen, daß man in Frankreich eine so vollkommene Organisation besäße. . . .“

Suret fragt seinen Gewährsmann, was er von dem unten im Hafen liegenden Geschwader halte. „Es ist prächtig!“ — und das gibt viel zu denken. Haben Sie die „Braunschweig“ gesehen mit ihren 13 200 Tonnen? Es gibt deren mehrere. Wir sehen uns gegenüber 17 Schlachtschiffe, 3 Panzerkreuzer, Torpedojäger und Torpedoboote erster Klasse, die im Sommer wie im Winter im Effektivbestande sind. Und was hätten wir im Falle eines Konfliktes der deutschen Flotte entgegenzustellen? Im Mittelmeer 6 Schlachtschiffe und 3 Panzerkreuzer, und 6 Schlachtschiffe in geringerem Verhältnisse. Und im Norden haben wir gerade 6 Panzer mit verringertem Bestande. . . . Das ist alles, insgesamt 21 Gefechts-einheiten in zwei Meeren — gegenüber den 20 deutschen Gefechts-einheiten, die bereit sind, morgen in die Gefechtslinie ein-

geachtet geneigt sind. Die Hauptsache bleibt in jedem Falle eine stärkere Kontrolle durch wissenschaftlich vorgebildete, geschäftsfundige und vollständig unabhängige Personen; ich kann den Interessenten deshalb nur anheim geben, solange wir eine einheitliche Nahrungsmittelkontrolle noch nicht haben, ihre Wünsche in den einzelstaatlichen Parlamenten zur Geltung zu bringen. Zu erwägen ist zweifellos die Frage, ob die Strafbestimmungen zu erhöhen sind. Wenn man die Fälle von Nahrungsmittelverfälschung verfolgt, so ist man manchmal erstaunt, wie gering die Strafen im Verhältnis zu den Fälschungen und dem daraus gezogenen Profit sind. Wenn jemand zehn, fünfzehn, zwanzig Jahre hindurch aus unverantwortlicher brutaler Gewinnsucht mit Gefährdung für die Gesundheit seiner Mitmenschen gefälscht hat, so wird es nicht übermäßig brütend sein, wenn er ein paar tausend Mark Strafe bezahlen muß. (Sehr richtig!) Sollte es also zu einer Revision des Weingefetzes kommen, so wird die Frage ernstlich zu erörtern sein, ob wir nicht die Strafe für Fälschungen erheblich heraufsetzen und unter Umständen sogar eine Geldstrafe absolut ausschließen wollen. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. v. Normann (kons.) findet eine Besprechung der Interpellationen statt.

Abg. Schäfer (Zentr.): Die Interpellationen, wie auch ein von uns eingebrachter Initiativantrag beweisen, wie ernst in den Kreisen der Winzer sowohl wie der realen Weinhandeler, deren Interessen identisch sind, die Sache genommen wird. Die Maßnahmen des Weingefetzes sind so weit, daß der Panzer hindurchschlägt, die Strafen sind im Verhältnis zum Profit lächerlich gering. Die einzige wirksame Hilfe wäre der schärfste Deklarationszwang für alle gestreckten und gezuckerten Weine. Aber wir sind gegenüber dem anscheinend unbezwinglichen Widerstand der Regierung bescheiden geworden. Wir wollen uns mit dem Erreichbaren begnügen. Dann dürfen wir aber auch verlangen, daß nun wenigstens unsere Mindestforderungen durchgeführt werden, und das sind die Forderungen, die wir in unserem Initiativantrag zusammengefaßt haben: scharfe Kontrolle durch vereidigte Sachverständige, zeitliche und räumliche Beschränkung des Zuckermischungsverfahrens, ständige Führung eines Lagerbuchs, Deklarationspflicht für den Verschnitt von Rot- und Weißwein. Dringend notwendig ist auch die Einführung eines Markenbuchs und vor allem die Aufrechterhaltung des jetzigen Schutzes des deutschen Rotweinbaues gegen die ausländische Konkurrenz. Sollte etwa bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Spanien gar noch unter diese Schutzbestimmung heruntergegangen werden, so würde das einfach den Ruin des deutschen Rotweinbaues bedeuten. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Blankenhorn (nat.-lib.): Eine Weinsteuer einzuführen, wie es der Abg. Gamp vor einigen Tagen vorgeschlagen hat, ist auf keinen Fall zweckmäßig. Die Lage der Winzer ist schon so schlecht, daß man mit einer solchen Steuer nicht kommen sollte. Die Hauptforderung ist die Ausföhrung der Weinkontrolle im Hauptamt. Österreich ist uns in der Beziehung schon vorangegangen, indem es Sachverständige als Inspektoren eingesetzt hat. Reichsgesetzlich müssen wir die Kontrollvorschriften erlassen. Auf dem Wege der einzelstaatlichen Gesetzgebung vorzugehen, könnte nur als Nothelfer angesehen werden.

Abg. Ehrhart (Soc.): Die vorliegende Frage ist keine agrarische und hat mit der Zollschutzbildung nichts zu tun. Hier handelt es sich um die kleinen Winzer, die in der Tat notleidend, aber nicht um die Kapitalisten, welche Wein bauen. Abg. Mosche hat heute erhebliche Klagen für die pfälzischen Winzer gemacht. Sie sind aber von anderer Seite auch als die größten Schmierer bezeichnet worden. Aus der Rede des Staatssekretärs

klang auch heraus: Das Gesetz von 1901 hat Schiffbruch gelitten. Ein Weinparlament hat getagt, aber dadurch, daß dieser Versammlung die Schweigepflicht auferlegt worden ist, werden die dort gepflogenen Verhandlungen nicht der Allgemeinheit zugute kommen. Andererseits können sie auch auf ihre Richtigkeit nicht nachgeprüft werden. Im weiteren vertritt Redner die von den Vordrängern aufgestellten Forderungen.

Abg. Defer (deutsche Volksp.): Wir hören immer von der Notlage des Winzerstandes und es wird der Schluß daraus gezogen, daß infolgedessen eine Änderung des Weingefetzes eintreten muß. Mir fehlt der schlüssige Beweis dafür, daß das Weingefetz an der Notlage des Winzerstandes schuld sei. Vielmehr ist eine ganze Reihe anderer Dinge für die Notlage des Winzerstandes maßgebend gewesen, besonders auch das Auftreten von Rebschädlingen und Rebskrankheiten, die große Kosten zur Bekämpfung verursacht haben. Ich bin der Meinung, daß das Weingefetz von 1901 viel zu kurze Zeit erst in der Praxis steht, um bereits jetzt wieder eine Abänderung nötig zu machen. Dagegen sind wir der Meinung, daß in erster Linie darauf hinzuwirken sei, daß das Weingefetz tatsächlich durchgeführt wird. Die Klagen, die heute hier vorgebracht worden sind, und die auch außerhalb dieses Hauses in lebhafter Weise erörtert werden, hängen nicht so sehr mit der Qualität des Weines zusammen, sondern vielmehr damit, daß dieses Gesetz überhaupt noch nicht durchgeführt ist, daß es an den notwendigen Maßnahmen zur Durchführung fehlt. Meine politischen Freunde sind bereit, eine bessere Kontrolle herbeizuführen, lehnen es aber ab, das Weingefetz abzuändern. Wir müssen dafür sorgen, daß das Gesetz zur Durchführung kommt, und ich glaube, wenn wir die Interessenten vor die Alternative stellen: Ein neues Weingefetz oder die sachgemäße, unparteiische Durchführung des bestehenden Gesetzes, so würden sich alle für das Letztere entscheiden. Die Resolution, die 1901 einstimmig angenommen worden ist und die Verbündeten Regierungen auffordert, für eine gute Kontrolle zu sorgen, ist meiner Ansicht nach nicht voll erfüllt worden. Wäre das der Fall, so würde eine Menge Klagen eripari worden sein. Mit jeder Abänderung des Weingefetzes haben sich die Klagen vermehrt, weil immer wieder die Hoffnung der Interessenten getäuscht wurde, weil nämlich jedesmal das Gesetz nicht richtig zur Durchführung gekommen ist. Der Abg. Mosche hat Weinfälschungsfälle angeführt, die auf der Verwendung von Chemikalien beruhen. Im bestehenden Weingefetz ist aber die Verwendung solcher Chemikalien verboten. Es bedarf also nicht einer Änderung des Gesetzes, um die Verwendung von Chemikalien zu verhindern, sondern es bedarf nur einer besseren Kontrolle. Wir wollen nicht bloß Spezialgesetze erlassen, sondern auch auf die hohen Kosten und vor allem mit Rücksicht darauf, daß über kurz oder lang die gesamte Nahrungsmittelkontrolle einheitlich für das ganze Reich geregelt werden muß. (Sehr richtig! links.) Bei den Lagerbüchern wird es hauptsächlich auf ihre Ausgestaltung ankommen. Man muß da mit großen Geschäften von Beltruf rechnen, bei denen die Lagerkontrolle anders aussieht als beim kleinen Winzer, und es ist zu erwägen, ob man den Verkehr durch unnötige Kontrolle erschweren soll. Der beste Bundesgenosse des Weinproduzenten ist der Weinhandel, der auch für den Absatz unseres Weinbaues im Ausland sorgt. Wir schädigen durch unsere Überhebungen nur den einheimischen Weinbau. (Sehr richtig! links.) Will man eine ideale Kontrolle, so müssen wir den Identitätsnachweis führen und müssen eine Kontrolle haben, die den Wein von der Traube bis zu dem Punkte verfolgt, wo er in den Verkehr kommt. Es

muß auch jeder Kaufmann, jeder Gastwirt kontrolliert werden, und dann genügt die einfache Lagerkontrolle nicht, und Buchführungen sind auch dann möglich. Wir wünschen also auch eine Ausdehnung der Kontrolle, aber keine Kontrolle, die zur Belästigung des Handels führt, sondern die mit der Ehre des Kaufmanns vereinbar ist. (Sehr richtig! links.) Nun will man die räumliche Begrenzung des Zuckersatzes durch die zeitliche Begrenzung vervollständigen. Die Folge würde sein, daß wir einen noch mehr verbesserten Wein bekommen, als wir jetzt schon haben. Man wird eben einfach einem Wein das durch das Gesetz zugelassene Quantum Zuckermischungsverfahrens zusehen. Diese räumliche und zeitliche Begrenzung liegt durchaus nicht im Interesse der kleinen Winzer, die dadurch in ihrer Verkaufsmöglichkeit beschränkt werden. In der Frage des Deklarationszwanges stehen sich die Interessengengensätze schroff gegenüber. Das sollte kein Grund sein gegen die gesetzgeberische Regelung. Sachkundige Handelskammern haben sich über das Weingefetz durchaus günstig ausgesprochen. Auch die Strafen, die im Weingefetz enthalten sind, werden ausreichen, wenn nur das Gesetz selbst richtig gehandhabt wird. Man könne ja an eine Verschärfung einiger Strafbestimmungen denken. Die größte Strafe würde darin bestehen, daß die Fälscher gezwungen würden, ihre gefälschten Weine selbst zu trinken. (Weiterlekt.) Aber das läßt sich nicht durchführen. Lassen Sie das Weingefetz unverändert, ändern Sie die Kontrolle und geben Sie dann den Beteiligten gänzlich die Ruhe, die nun seit Jahren gekört wird, ohne daß man weiß, mit welchem Erfolg und zu welchem Zweck. Sie werden sich dadurch den Dank aller Beteiligten verdienen. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Stauffer (wirtsch. Ver.): Es handelt sich nicht um Angriffe gegen den Weinhandel an sich, sondern um eine Bekämpfung des unreellen Weinhandels. Leider kümmern sich die Konsumenten viel zu wenig darum. Den größten Vorwurf leisten der Weinfälschung die Grenzzahlen, an die sich die Chemiker halten müssen. Deshalb ist es notwendig, daß die Grenzzahlen im Gesetz fallen müssen. Der reelle Handel müsse vor dem unreellen in Schutz genommen, aber nicht belästigt werden. Die Zuckermischung wird erst durch den Wasserzusatz rentabel. In einer französischen Zeitung las ich das Inserat einer Coblenzer Firma, in welchem ein Grundstücksverkauf angezeigt wurde. Darin heißt es, das Grundstück habe vorzügliches Quellwasser, welches lieblich, weich und mundfüllend sei und für die Weinverbesserung außerordentlich geeignet sei. (Lachen.) Wir verlangen von der Regierung, daß sie endlich einmal Ordnung in diese Unordnung bringt und das Weingefetz abändert.

Nach einer auf der Tribüne unverständlichen Bemerkung eines Regierungskommissars wird Vertagung beschlossen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr: Zweite Lesung des Nachtragsetats für Südwestafrika und Rechnungssachen. Schluß 6½ Uhr.

Die Budgetkommission des Reichstags

verhandelte gestern über die ihr überwiesenen Titel aus dem Etat des Auswärtigen. Der Referent Freiherr v. Hertling hob hervor, daß der Etat mit großer Sparsamkeit aufgestellt ist. Für das Auswärtige Amt werden neu bewilligt: für einen dritten Direktor 20 000 M., für einen händigen Hilfsarbeiter 5100 M., für Mehrbedarf infolge Regelung der Gehälter nach Dienstaltersstufen 13 100 M. Als Zulage für den Votschafter in Washington 20 000 M., für den ersten Votschaftssekretär 2500 M. Im Laufe der Debatte wurden vom Regierungstische hinsichtlich der Handelsvertragsverhandlungen mit den Vereinigten Staaten folgende Mittelungen gemacht. Die

zurück. Aber dafür haben wir ja in unseren Häfen verlaufende Reservereschiffe. Sollte man sich ihrer bedienen wollen, so wird man ja leben... Und Suret zitierte als Bestätigung den Verlust des „Jean Bart“, der die französische Marine soeben betroffen hat. Auch aus dem Marineetat, den Flottenplänen und den Mannschaftszahlen ergibt sich für den Franzosen das selbe trübe Bild: „Wenn wir nicht unsere Maßnahmen treffen, werden wir in zehn Jahren eine Marine vierten oder fünften Ranges sein...“

Monismus.

(Vortrag Bruno Wille.)

In der hiesigen Gesellschaft für ethische Kultur sprach gestern der bekannte Berliner Schriftsteller Bruno Wille, der Autor des feinsinnigen „Traumes eines Nachholerbaumes“, über „Was ist Monismus“, ein Thema, das in diesen Tagen wieder aktuellste Interesse gewonnen hat, wenn anders man das Wort von solchen Fragen überhaupt gebrauchen darf. Ein Blick auf das Thema sagt schon, daß der Wert des Vortrages mehr in der Klarheit der philosophischen Deduktion, mehr in der Präzision des Gedankenganges liegen mußte als in rhetorischen Schönheiten und Effekten.

Im Eingang definierte Bruno Wille umfassend die Begriffe Monismus und Dualismus. Monismus, die Weltanschauung, die das ganze Sein als eine große, ewige Einheit begreifen möchte, gegenüber dem Dualismus des alten Dogmenglaubens, der die Welt scharf in eine natürliche und eine übernatürliche scheidet. Bruno Wille zeigte, wie der Dualismus der mittelalterlichen Kirche die Erde als Mittelpunkt der Welt annahm, die Sonne als einen ihrer Planeten betrachtete, den Weltraum mit neun Sphären füllte und in die neunte Sphäre die Grenze zwischen der natürlichen und übernatürlichen Welt legte.

Er zeigte, wie durch die astronomischen Entdeckungen eines Kopernikus, durch die fortwährende Lähme Gedankenarbeit eines Giordano Bruno des Weltbildes

Dualismus zertrümmert und die Erde aus ihrer Stellung als Mittelpunkt des Weltensystems gerissen wurde. Er zeigte, wie dieser Dualismus vor den Ergebnissen der modernen Naturwissenschaft Stellung um Stellung aufgeben mußte, bis zu dem Jesuitenpater Bassmann, der mit den modernen Entwicklungsgedanken bereits einen Kompromiß schließt, indem er ihm eventuelle Geltung wenigstens für den physischen Menschen zuerkennt.

Dann entwickelte Bruno Wille die Natur des Monismus näher. Er zeigte, wie die Natur unseres Denkens bereits von Haus aus, z. B. in der Begriffsbildung, auf Vereinheitlichung gerichtet sei, er zeigte, wie diese Sehnsucht nach der großen ewigen Einheit durch die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaft den festen Boden gewinn, auf den die klare Weltanschauung sich gründen konnte: Alles ist natürlich, nichts ist außer oder über der Natur. In der modernen Entwicklungslehre erscheint das Sein als eine ewige Kette von Lebensstufen ohne Anfang und ohne Ende, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Seien die Glieder dieser Kette von der Wissenschaft auch noch nicht lückenlos wiederkonstruiert, so habe doch die Vorstellung des Lebensprinzips als einer Kraft ohne Anfang und ohne Ende nichts Willkürlicheres als die eines Schöpfers ohne Anfang und Ende.

Großen Wert legte Bruno Wille auf die entscheidende Erklärung, daß der Monismus sein Einheitsprinzip alles Seins nicht in irgend einem Sinne als festes Dogma festlegen wolle. Ein relativer Dualismus sei anzuerkennen. Aber Aufgabe einer monistisch gerichteten Geistesbildung sei es eben, diesen relativen Dualismus aufzulösen, für sie immer mehr die höheren monistischen Einheiten zu finden. Er zeigte am Beispiel der jüngst entdeckten lebenden Kristalle, wie die moderne Naturwissenschaft z. B. den Dualismus: organische und unorganische Welt aufgelöst habe, indem sie bewies, daß dort, wo man bisher eine feste Grenze zwischen Leben und Tod glaubte, gar keine sei. Er demonstrierte an psychischen Beispielen denselben Vorgang: wie Lust ohne den Untergrund des Leidens gar nicht sein könne. Er wies darauf hin, wie sich so auch der große relative Dualismus von Leben und Tod in dem höheren Gesetz von der Einheit alles Seins zum Monismus auflöse.

In solcher Art bekannte sich Bruno Wille zu einer psycho-physischen Weltbetrachtung, die das physische und das psychische Sein als zwei korrespondierende Parallelreihen in ewiger geheimnisvoller Wechselwirkung denkt. Er lehnte den Materialismus in dem Sinne des Wortes, daß das Seelische nur ein Produkt des Körperlichen sei, ab. Bruno Wille wies noch darauf hin, daß der Monismus nicht an Worten hänge. Wer das Empfinden habe, daß er diese ewige Lebenskraft Gott nennen solle, der möge es tun. In diesem Sinne hätten Epinoga und Goethe das Wort gebraucht. Das Entscheidende bleibe die Anschauung von der geschmähten Natürlichkeit alles Seins, von der einheitlichen Ewigkeit alles Seins.

In seinen Schlusssatzungen wies Bruno Wille auf die charakterbildende Kraft des Monismus hin, der den Menschen ohne alle Übernatürlichkeitsmomente aus der Enge des Egoismus zur Eingabe an die Menschheit, an das All führe, da er jeden einzelnen sich als Glied eines Einzigen, Ewigen fühlen lehre, da er jeden einzelnen in das machtvolle „Ereignis“ alles Lebens einbeziehe.

Bemerkenswert war die im Verhältnis zu anderen Vorträgen große Zahl von Herren im Auditorium, von denen sich aber auf die Aufforderung zur Diskussion niemand meldete. Referentenpflicht bleibt es noch, hier wie schon in so vielen anderen Fällen darauf hinzuweisen, daß eine siebenwöchentliche Dauer auch bei den interessantesten Ausführungen das Maß dessen, was moderne Nerven freudig aufnehmen, übersteigt. J. K.

Aus Kunst und Leben.

Vom Deutschen Künstlerbund. Aus Weimar schreibt man dem „B. T.“: In Kreisen, die mit dem künftigen Weimarer Jubiläum haben, ist ein Ereignis, dessen Bedeutung weiteren Kreisen entgangen ist, nicht unbemerkt geblieben. In einem intimen Diner beim Großherzog waren an einem der letzten Abende außer dem Staatsminister Dr. Nothe und zwei höheren Beamten die Herren Professoren Th. Hagen, Ludwig von Hofmann, van de Velde, Hans Oldo, Max Jähdy und Bräun geladen. Diese Künstler gehören sämtlich dem Deutschen Künstlerbunde als Mitglieder, zum Teil sogar

amerikanischen Delegierten hätten nicht den Auftrag gehabt, einen Handelsvertrag abzuschließen, sondern es hätte sich darum gehandelt, geeignete Grundzüge zu finden, nach denen Erschwernisse, die sich in der gegenwärtigen Zollabfertigung ergeben hätten, in Zukunft beseitigt würden. Die Kommission bewilligte die Forderungen für die Errichtung neuer Konsulate in Mexiko, für die Mandschurei und für Ecuador und eines Vizekonsulates in Konia. In der Debatte erklärte Staatssekretär v. Tschirschky: Die beiden Offiziere, die nach Marokko gegangen seien, seien als Ingenieure und nicht als Reorganisatoren der dortigen Armee hingegangen. Die Errichtung einer Bank sei zustande gekommen. Deutschland habe in derselben eine Vizepräsidentenstelle erhalten. Auf die Frage Dr. Baasches (nat.-lib.) nach dem Programm für die Haager Friedenskonferenz erwiderte Staatssekretär v. Tschirschky, die Einladung zu derselben sei ergangen auf Grund eines ausführlichen Programms von Seiten Russlands. Deutschland werde jeden Vorschlag der Konferenz ernstlich erwägen. Über die Eingelassenen schwebten in den Ressorts noch Erörterungen. Die Abrüstungsfrage stehe nicht auf dem Programm. — Bei der Beratung des Postetats erklärte Staatssekretär Kräfte, die Wirkung der Erhöhung des Ortsportos sei noch nicht zu übersehen, finanziell war sie günstig. Wegen der Portofreiheit fürlicher Personen sei die Verwaltung mit den betreffenden Personen und den einzelstaatlichen Regierungen in Verbindung getreten. Die fürlicheren Persönlichkeiten selbst wollten von einer Portofreiheit für Gewerbetreibende nichts wissen. Eine rationellere Art der Zahlungen für den Telephongebrauch strebe die Verwaltung an. Unterstaatssekretär v. Sydow erklärte gegenüber Klagen über Mißstände im Telephonverkehr, neu eingeführte Änderungen brauchten einige Zeit, ehe das Publikum sich daran gewöhnt habe. Die Verwaltung tue alles Mögliche, um den berechtigten Wünschen der Interessenten zu entsprechen. — Weiterberatung Freitag.

Politische Übersicht.

Herr v. Bötticher.

L. Berlin, 7. März.

Die Würdigung des verstorbenen Staatsministers v. Bötticher in der politischen Welt hält sich in Zustimmung wie Ablehnung fern von jeder Leidenschaftlichkeit. Sie kann nur so objektiv sein und ist es auch, weil Herr v. Bötticher schon seit acht Jahren den Tageskämpfen entrückt war, als politischer Faktor seit seinem Ausscheiden aus dem Staatssekretariat nicht mehr in Betracht kam und in der bescheidenen Stellung eines Oberpräsidenten von Sachsen weder den Ehrgeiz hatte, noch die Möglichkeit besaß, irgendeine wichtige Rolle zu spielen. Gern wird jetzt anerkannt, auch von seinen politischen Gegnern, daß diese jedenfalls bemerkenswerte Persönlichkeit dem Reiche und dem öffentlichen Leben hieße Jahre lang in ihrer schwierigen Stellung als Staatssekretär des Innern und als Vertreter von drei Reichsländern wertvolle Dienste geleistet habe. Seine Arbeitskraft war unendlich, sein Wissen breit, wenn auch nicht tief, seine rednerische Gewandtheit hervorragend. Wenn seine Fähigkeit der Anpassung an wechselnde politische Zustände als ein Moment einer gewissen Charakterchwäche bezeichnet werden mag, so nützte diese Eigenschaft gleichwohl oft genug den sachlichen Aufgaben, zu deren Pflege er bestellt war. Da ihm Fürst Bismarck 10 Jahre hindurch sein Vertrauen geschenkt hatte, muß Herr v. Bötticher wohl mehr als ein Durchschnittsmensch gewesen sein, und er war es wirklich. Aber alle guten Eigenschaften, die dem persönlich so

liebesswürdigen und sympathischen Manne reichhaltlos zugestanden werden dürfen, ließen niemals vergessen, daß ihm das Letzte und Tiefste fehlte: wirkliche Überzeugung und Weitblick, Festigkeit und Stolz einer geschlossenen Persönlichkeit. Die Tragödie seines Lebens begann, als ihn Fürst Bismarck nach seiner Entlassung, gleichgültig ob mit Recht oder Unrecht, beschuldigte, gegen ihn intrigiert zu haben, an seinem Sturze, wenn auch vielleicht nur durch Dulden und Geschehenlassen, mitgewirkt zu haben. Von da ab kam ein Zwiespalt in Wesen und Auftreten des Herrn v. Bötticher. Die Enthüllung, daß ihm aus dem Reichenfonds 350 000 Mark zugänglich gemacht worden seien, damit er, der persönlich Unbemittelte, gewisse Verfehlungen eines Verwandten decken könne, konnte ja den gewissermaßen privaten Charakter des Ministers nicht bestreken, zeigte vielmehr, welcher Opferwilligkeit und Hingabe er als Mensch fähig war, da er schon vorher sein geringes Vermögen hingegen hatte, diese Sache aus der Welt zu schaffen. Aber der Politiker in ihm erhielt durch jene Affäre einen Stoß, von dem er sich nie wieder erholen sollte. Nimmt man alles in allem, so wird ein unbefangenes Urteil, das sich auf noch anderes als das bisher bekannte Material zu stützen haben wird, zu dem Schluß gelangen, daß Herr v. Bötticher mehr Unrecht zugefügt worden ist, als von ihm selbst begangen wurde. Es will doch viel bedeuten, wenn ein Mann wie er vier Jahre nach dem Rücktritt des Fürsten Bismarck einem Besucher, der als glaubhaft zu gelten hat, erzählen konnte: „Tränenden Auges küßte ich ihm (dem Reichskanzler) die Hand, dankte ihm für alles Wohlwollen, das er mir bewiesen, und bat ihn, zu glauben, daß ich nie etwas getan, was nicht mit der Treue gegen ihn vereinbar wäre.“ Vielleicht aber überfah der sonst doch so kluge Herr von Bötticher nicht ganz die Sachlage. Vielleicht gehörte er zu jenen unglücklichen Menschen, die die Fähigkeit haben, eine Situation zu verwirren, ohne daß sie es wollen, ohne daß in ihnen etwas von einer dämonischen Lust am Säulinnen stecke. Vielleicht gerade hat Herr v. Bötticher aus einer an sich ganz anerkennenswerten Gemütsverfassung heraus, nämlich mit einer Mischung von wohlmeinender Nachgiebigkeit und Schwäche, dem Fürsten Bismarck geschadet, während er ihm nützen wollte. Es heißt, der Verstorbenen habe Memoiren hinterlassen. Damit ist ja nicht gesagt, daß wir sie auch zu lesen bekommen werden. Schade aber wäre es, wenn sie der Öffentlichkeit vorenthalten blieben. Die Nachricht, daß Herr v. Bötticher seine Denkwürdigkeiten niedergeschrieben habe, ist im übrigen durchaus glaubhaft. Er wußte ja oder konnte sich sagen, daß der dritte Band der Bismarckischen „Gedanken und Erinnerungen“ nicht glimpflich mit ihm umgeht, und da er mit der Möglichkeit rechnen mußte, daß dies Buch doch noch einmal in die Öffentlichkeit kommt, so lag es für ihn nahe, rechtzeitig für die Gegenwehr zu sorgen. Erscheint eines Tages der vielberufene dritte Band, so kann man also erwarten, daß die Memoiren des Herrn v. Bötticher prompt am Tage darauf in die Welt gehen werden.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser hat nach einer Meldung des Oberhofmarschallamtes zugefagt, der Feier der 200jährigen Zugehörigkeit der Grafschaft Tecklenburg zu Preußen beizuwohnen.

Bereits in allerhöchster Zeit soll das Penrathes Schloss bei Düsseldorf wieder zu Wohnzwecken für einen neuen Haushalt der kaiserlichen Familie eingerichtet werden.

Das Herzogspaar Johann Albrecht von Mecklenburg begibt sich am 20. d. M. an die Höfe von Konstantinopel und Sofia und kehrt Mitte Mai nach Mecklenburg zurück.

Aus Madrider Hoffreisen wird berichtet, der deutsche Kaiser werde den Besuch des Königs Alfons nicht vor Ende dieses Jahres erwidern.

schiffe, unter anderem Heinemann für das englische Verlagsrecht 6700 M., Plaque für Frankreich 4800 M., und Appleton für Amerika 6700 M. Und eine gleich hohe Summe, gegen 25 000 M., erhielt Sarah Bernhardt für die „Memoirenfragmente“, die an die Zeitschriften abgegeben waren. Als Heinemann nun den in den Zeitschriften veröffentlichten Teil der Lebenserinnerungen las, konnte kein Zweifel für ihn bestehen, daß von authentischen „Memoiren“, für die er sein Geld bezahlt, keine Rede war und daß nur Ausschnittmaterial in dem „Werk“ enthalten sei. Heinemann machte aus seinem Herzen keine Mordgrube und schrieb an Sarah, daß er auf Erfüllung des Kontraktes dringe; innerhalb der vorgeschriebenen Zeit sollte sie ihre 200 000 Worte liefern, aber 200 000 Worte von ganz anderer Qualität. Daraufhin ist die Bewertung der „Memoiren“ von Seiten Sarah Bernhardts sofort eingestellt worden, aber der Prozeß wird nun seinen Lauf nehmen. Es ist sehr peinlich für die Tragödin, daß diese Affäre gerade um die Zeit ausbrach, in der man sich anschickte, Sarah Bernhardt in die Ehrenlegion aufzunehmen.

* Deutsches Museum. Zum Neubausfonds des Deutschen Museums in München ist auch in letzter Zeit wieder eine Reihe von Beiträgen gesammelt worden, die erkennen lassen, daß die große Bedeutung des Museums nicht nur in München, sondern auch außerhalb geschätzt und gewürdigt wird. Bezeichnend sind hierfür u. a. die Stiftungen der Stadt Augsburg und der pfälzischen Städte Ludwigshafen und Kaiserslautern, welche je einen Betrag von 5000 M. zeichnen, sowie die Stiftung des Vereins Deutscher Portland-Zement-Fabriken von 20 000 Mark, des Deutschen Beton-Vereins von 5000 M. usw. Insgesamt haben die im Herbst v. J. eingeleiteten Sammlungen ohne die Stiftungen des Reiches, der bayerischen Staatsregierung und der Stadt München bereits den Betrag von 1½ Millionen erreicht.

Theater und Literatur.

Das Altonaer Stadtverordnetenkollegium beschloß einstimmig, dem pfälzischen Dichter Karl Methuisk einen jährlichen Ehrengehalt von 1500 M. zu zahlen.

Eine eigenartige Huldigung wollen die italienischen Alpenvereine des Trentino und Cadore

* Über das Gespräch des Kaisers mit dem Reichstagspräsidenten bringt die „Deutsche Tagesztg.“ noch eine Richtigstellung. Der Kaiser habe zwar über die Parteiverhältnisse gesprochen und eine Annäherung des Konservatismus und des nationalen Liberalismus für wünschenswert erklärt, vom Junkertum habe er indessen kein Wort gesagt. Er habe vielmehr ausgeführt, daß die Parteien nicht umhin können würden, ihre Programme zeitgemäß umzugestalten, und zwar schon deswegen, weil gewisse Forderungen bereits erfüllt seien. So sei beispielsweise die liberale Forderung der Pressefreiheit erfüllt; die Erfahrung des Tages lehre, daß von dieser Freiheit reichlich Gebrauch gemacht werde.

* Die Dispositionen im Reichstage sind für die nächsten Tage wie folgt getroffen worden: Am Freitag findet die zweite Lesung des kolonialen Nachtragsetats, am Dienstag die dritte Lesung statt. Am Samstag und Sonntag werden Interpellationen auf die Tagesordnung gesetzt werden. — Die Osterferien sollen spätestens am 22. März eintreten.

* Zur Polenpolitik. Aus Posen wird gemeldet: Ein neuer Garnisonbefehl verbietet in Militärkantinen den Verkauf der von der dortigen polnischen Fabrik Głowicz u. Wlekinski hergestellten „Noblesezigaretten“.

* Politik in den freiwilligen Sanitätskolonnen? Eine freiwillige Sanitätskolonne im Reiche hat auf eine Anfrage, ob ein Mitglied, das in der Wahlbewegung öffentlich als Sozialdemokrat aufgetreten ist, noch länger in der Kolonne geduldet oder ausgeschlossen werden muß, vom Vorsitzenden des General-Komitees des Preussischen Landesvereins vom Roten Kreuz Antwort erhalten, daß nach den Aufgaben und Überlieferungen der Organisation jede Betätigung oder Pflege sozialdemokratischer Gesinnung mit der Mitgliedschaft in einer freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz unvereinbar ist.

* Über die Reform des Mädchen Schulwesens, mit der sich das Staatsministerium demnächst beschäftigen wird, hört die „Voss. Ztg.“ von unterrichteter Seite folgendes: Die Grundlage wird die zehnklassige höhere Mädterschule bilden, an deren jetzigem Lehrplan im wesentlichen nichts geändert wird. Auf die neunte Klasse soll ein vierklassiger Oberbau aufgesetzt werden für diejenigen Schülerinnen, die durch Ablegung der Abiturientenprüfung die Berechtigung zum Universitätsstudium erwerben wollen. Dieser vierklassige Oberbau entspricht den drei obersten Klassen der höheren Lehranstalten für Knaben. Geplant ist, diesen Oberbau entsprechend den Formen der höheren Lehranstalten verschieden zu gestalten, also entweder als Oberrealschule ohne Latein, oder als Realschule mit Latein und Griechisch.

* Ein preussischer Lehrertag, der sich ausschließlich mit der angekündigten Revision des Lehrerbefolgungsgesetzes beschäftigen soll, wird auf Antrag verschiedener Provinzialvereine im kommenden Herbst in Magdeburg abgehalten.

* Gegen die „Irrelehrer“. Infolge der Beschwerde einiger orthodoxer Mitglieder der Kölner evangelischen Gemeinde hat das Koblenzer Konsistorium gegen den bekannten evangelischen Pfarrer Jatho eine Untersuchung wegen „Irrelehre“ eingeleitet.

* Der Braunschweiger Regentenschaftsrat ersucht den am 12. d. M. zusammentretenden braunschweigischen Landtag, nunmehr die Regentwahl vorzubereiten.

* Hamburger Arbeiterkämpfe. Der Konflikt der Reedereien mit den Schauerleuten ist in ein akutes Stadium getreten. Mittwochabend ist das Arbeitsnachweisbureau für Schauerleute geschlossen worden, nachdem eine schriftliche Abstimmung unter den Schauerleuten, ob sie sich zur Sonntags- und Nachtarbeit ver-

dem Vorstand an und waren in erster Linie an dem Zustandekommen der hier veranstalteten Kunst-Ausstellung beteiligt. Man hofft von dieser Heranziehung der hervorragenden Mitglieder des Bundes an den Hof — kurz nach dem Tode des dem Bunde abgeneigt gewesenen Oberhofmarschalls v. Paléieux — für die Zukunft des Künstlerbundes eine entscheidende Wendung.

* Wie Sarah Bernhardt „Memoiren“ schreibt. Sarah Bernhardt steht vor dem Beginn eines sensationellen Prozesses. Der Verleger Heinemann, der das Verlagsrecht ihrer Memoiren in England erworben hat, strengt gegen die Tragödin einen Rechtsstreit an: er beschuldigt Sarah, daß ihre vielbesprochenen „Memoiren“ gar keine Memoiren seien. Die Entstehungsgeschichte von Sarahs Lebenserinnerungen ist nun, nach der Darstellung der „World“, freilich von nicht gewöhnlicher Art. Theodore Stanton war es, der Sarah Bernhardt ursprünglich auf den Gedanken brachte, ihre Lebensgeschichte zu veröffentlichen. Eine Zeitlang arbeiteten beide auch gemeinsam an dem Werk; dann aber trat der amerikanische Schriftsteller völlig in den Hintergrund und die Führung der Angelegenheit übernahm Frederick Mayer, der Sohn von Sarahs ehemaligem Geschäftsführer. Mayer hatte bis dahin in Diensten einer Lebensversicherungsgesellschaft gestanden und niemals literarische Ambitionen geltend gemacht. Aber Sarah Bernhardt, die in Geschäftssachen einen selten scharfen Blick besitzt, installierte Herrn Mayer in einem Gemache ihrer Wohnung, wo sauber gebunden in großen Wandgestellen alle Presenotizen, Photographien, Reklamartikeln und Kritiken vereinigt sind, die sie über sie von Presbagenten, Kritikern oder Bewunderern geschrieben wurden. Ihre Instruktionen an Herrn Mayer waren verhältnismäßig einfach: „Hier sind die Sachen; fassen Sie sie zusammen und machen Sie die Ausgabe.“ Von diesem Tage an betrat sie jenes Zimmer nie mehr und von ihren Memoiren hat sie nie eine Zeile gesehen. Frederick Mayer war bei der Zusammenstellung der Ausschnitte sehr fleißig, und Sarah Bernhardt schloß mit den Verlegern Verträge ab, ihnen innerhalb zweier Jahre 200 000 Worte zu liefern, wobei sie sich ausdrücklich auch das Recht vorbehielt, einzelne Teile ihrer „Memoiren“ auch in Zeitschriften zu veröffentlichen. Die Verleger zahlten nun ihre Vor-

dem Gedächtnis Carduccis darbringen; sie wollen den Namen des verstorbenen Dichters mit Nischenbuch haben in einen Felskloß des Monte Pian einmeißeln lassen, der 213 Meter hoch unweit des Misurina-Sees auf der österreichisch-italienischen Grenze und auf der Wasserscheide zwischen dem Pustertal und dem Piavegebiet sich erhebt.

Der französische Unterrichtsminister hat der Witwe Brunetieres eine jährliche Pension von 2000 Frank und die „Revue des deux Mondes“, deren Direktor Brunetiere gewesen war, eine solche von 4000 Frank ausgesetzt.

Bildende Kunst und Musik.

In Dortmund findet nächsten Sonntag ein Konzert zum Besten des philharmonischen Orchesters statt. Bei dieser Gelegenheit wird Fürst Heinrich XXIV. Neuj. J. V. mehrere eigene Kompositionen dirigieren.

In Würtemberg besteht die Absicht, eine Reihe von Provinzialstädten mit Gemäldegalerien nach und nach zu versehen, die zum Teil den Beständen der Städtischen Galerie entnommen werden sollen. Als erste dieser Städte kam Tübingen an die Reihe, wofür eine Sammlung von Kopien alter und neuer Meister abgegeben wurde. Dabei ist für Tübingen eine Zweigalerie der Städtischen Gemäldegalerie geplant, die im alten Schloß untergebracht werden soll, sobald die Universitätsbibliothek von dort in ein eigenes Gebäude übersiedeln kann.

Wissenschaft und Technik.

Der 10. internationale Kongreß für Sonntagstagsfeier soll vom 27. bis 29. September 1907 in Frankfurt a. M. abgehalten werden. Anmeldungen und Anfragen nimmt der Vorsitzende des Organisationsausschusses Professor Dr. v. Kirchheim in Heidelberg entgegen.

Der Magistrat von Erfurt hat die Errichtung einer Zahnklinik für die Volksschüler beschlossen.

Dem Geographen und Kartographen August Petermann soll in Gotha, an der Stätte seines Wirkens, ein Denkmal gesetzt werden.

Dr. Oskar Israel, der bekannte pathologische Anatom, der lange Jahre als Assistent Virchows tätig war, ist im 53. Lebensjahre in Berlin verschieden.

pflichten wollen, eine einstimmige Ablehnung ergeben hatte. 1200 englische Arbeiter treffen nunmehr in Hamburg ein und werden auf drei Schiffen untergebracht. Außerdem sind in Hamburg bereits 40 galizische Arbeiter angekommen, die in einem Logierhaus unterkommen gefunden haben.

* Zum zweiten Delegierten Deutschlands bei der Friedenskonferenz im Haag ist der vortragende Rat im Auswärtigen Amt, Geh. Legationsrat Dr. Kriege, ernannt worden. Die Wahl des ersten Delegierten ist noch nicht erfolgt.

* Lohnkampf. Der fast 9 Wochen dauernde Kampf in der Berliner Holzindustrie dürfte voraussichtlich in aller nächster Zeit durch friedliche Verständigung der Parteien sein Ende finden.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Es verlautet, daß das Kriegsministerium die Festlegung einer Altersgrenze für Obersten und Generale plant, nach deren Erreichung der Übertritt in den Ruhestand erfolgen muß.

Italien.

Gestern nachmittag fand nach der Parlamentsitzung ein Ministerrat statt. Die gefassten Beschlüsse sind nicht bekannt geworden, aber es läßt sich annehmen, daß die Minister dem Ministerpräsidenten Giolitti ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt haben, um diesem angesichts der gegenwärtigen Verhältnisse im Kabinett volle Aktionsfreiheit zu geben. Andererseits hat man Grund, zu glauben, daß Giolitti das Anerkennen seiner Kollegen rundweg abgelehnt hat.

Rußland.

Am Samstag wird Stolypin wahrscheinlich seine Erklärung vor der Duma verlesen. Wie der „Ruß“ mitteilt, wird dieselbe sehr zurückhaltend abgefaßt sein. In der Einleitung gibt sie einen Überblick über die inneren Wirren nach der Auflösung der ersten Duma und die Mittel zu ihrer Unterdrückung, und berührt sodann die Agrarfrage, in der die Regierung unbedingt am Status quo festhält. Weiter werden die Entwürfe erwähnt, deren Beratung der Duma nahegelegt wird. Gestern fuhren Stolypin und der Dumapräsident Salowin mittels Extrazuges nach Jaroslaw-Selo, um das Regierungsprogramm zu besprechen. Die von der extremen Linken gewünschte Zwangsenteignung wird darin verworfen, auch die Ministerverantwortlichkeit vor dem Parlament verweigert und erklärt, eine Amnestie könne nur für kleinere Vergehen gewährt werden, wegen der Terroristen und Mörder von der Amnestie ausgeschlossen bleiben müßten.

Die Erklärung, die Stolypin in der Duma abgeben will, wird kein Regierungsprogramm, sondern nur eine Aufzählung der Gesetzentwürfe enthalten, die die Regierung in der Duma einzubringen gedenkt.

In Lodz mißhandelten Soldaten beim Begräbnis eines erschossenen Offiziers das Publikum mit Kolbenschlägen. Viele wurden verwundet. In der Stadt herrscht große Besorgnis, da man weitere Ausschreitungen der Soldaten befürchtet.

Am 5. d. M. wurden die Offiziere aller Petersburger Truppenteile zusammenberufen, es wurde ihnen erklärt, daß jeder Abgeordnete, der in den Kasernen Reden zu halten versuche, ungeachtet der Unantastbarkeit seiner Person verhaftet werden solle.

Fünf Bewaffnete überfielen in Moskau den Sekretär der Landwirtschaftlichen Hochschule Risch und raubten demselben 7000 Rubel. Zwei der Räuber wurden verhaftet.

England.

Im Unterhaus wurde einstimmig die Regierungsforderung angenommen, nach welcher der Effektivebestand der Marineschwadronen auf 128 000 Mann festgesetzt wird. Im Laufe der Beratung wurden viele Fragen der Marinepolitik und Verwaltung erörtert. Die Politik der Admiralität wurde im allgemeinen auf beiden Seiten des Hauses gebilligt. Einige Radikale wünschten jedoch eine weitere Herabsetzung der Ausgaben für die Marine. Der Zivillord der Admiralität Lambert machte darauf aufmerksam, daß in dem Marineetat die Forderung von 10 000 Pfund Sterling enthalten sei, zum Abschluß der Vorarbeiten für die Errichtung der Flottenbasis Rosyth.

Die Frauenrechtlerinnen haben beschlossen, eine sogenannte schwarze Liste aufzustellen, auf der alle diejenigen Abgeordneten verzeichnet werden sollen, die sich weigern, zuzustimmen des allgemeinen Frauenstimmrechts zu wirken. Sie beabsichtigen ferner, in den Wahlkreisen der betreffenden Abgeordneten Stimmung gegen deren Wiederwahl zu machen.

Die Kaiserin-Witwe von Rußland ist gestern mittag in London angekommen und wurde auf dem Bahnhof von der Königin Alexandra, dem Prinzen und der Prinzessin von Wales empfangen.

Die Absicht der Regierung, den Feldzug gegen das Oberhaus aufzugeben, hat bei den extremen Radikalen große Empörung hervorgerufen. Die Radikalen beschuldigen die Regierung, ihr Versprechen mit Bezug auf die Lords sowie auf die Schulvorlage nicht gehalten zu haben. Die Radikalen organisieren eine Bewegung gegen die Regierung.

Nach dem Bericht des Schatzamtes beträgt der Überschuß für das letzte Jahr 7 Millionen Pfund Sterling, welche dazu dienen sollen, die Einkommensteuer sowie die Verbrauchssteuer auf Tee, Bier und Zucker zu ermäßigen.

Perien.

Infolge der neuerdings zahlreich vorgekommenen Morde in Perien sieht, wie die „Cöln. Ztg.“ meldet, ein englisch-russischer Eingriff unmittelbar bevor.

Vereinigte Staaten.

Wie die „Associated Press“ erfährt, werden die Bemühungen der Vereinigten Staaten und von Mexiko zur Beseitigung der Unruhen, die alle fünf

Republiken von Zentralamerika in einen Krieg hinein zu treiben drohen, sich darauf beschränken, die Staaten zu bewegen, daß sie sich einem Schiedsspruch unterwerfen. An eine Intervention ist nicht gedacht worden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 8. März.

— Personal-Nachrichten. Kaplan Tiesler wurde von Weilburg nach Biehl verlegt. — Lehrer Karl Schwenf zu Bottenhorn ist vom 1. April 1907 ab nach Brombach, Kreis Hungen, versetzt. — Den Fabrikanten Jean Brenner, Heinrich Feh, beide zu Höchst a. M., und Benedikt Fischer zu Sindlingen im Kreis Höchst a. M., dem früheren Eisenbahnmaschinenpuffer Philipp Schilling zu Wiesbaden und dem früheren Eisenbahngüterbodenarbeiter Johann Jaeger zu Oberlahnstein wurde das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen. — Dem Bürgermeister Marx in Schloßborn ist das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens verliehen worden. — Der Abfischereimeister Sauer und Abfischereiführer Osterland hieselbst erhielten das Allgemeine Ehrenzeichen. — Personalveränderungen im Bezirke der kaiserlichen Oberpostdirektion in Frankfurt a. M.: Verlegt: Oberpostassistent Diegel von Goben (Lamms) nach Frankfurt a. M., Postassistent Priester von Höchst a. M. nach Limburg (Lahn).

— 8 Uhr-Ladenschluß. In Höchst a. M. haben von 200 Ladenbesitzern die jetzt 253 zugunsten des 8 Uhr-Ladenschlusses abgestimmt, so daß dessen Einführung zweifellos erfolgen wird. — Bei uns in Wiesbaden hat man trotz der erst wenige Tage bestehenden Einrichtung des 8 Uhr-Ladenschlusses nicht über Lust, dessen Aufhebung wieder zu beantragen. Es sind bereits ernstlich Stimmen laut geworden, welche eine Gegenbewegung befürworten. Dieselbe soll namentlich von den Kreisen der Lebensmittelbranche ausgehen. Man will auch entdeckt haben, daß die für Einführung des 8 Uhr-Ladenschlusses sich aussprechende Abstimmung der hiesigen Interessenten, nicht in ganz gleichmäßiger Weise sich vollzogen habe, und hauptsächlich darauf einen Protest aufbauen.

— Gegen die Erhöhung der Gewerbesteuer. Dem Magistrat und den einzelnen Mitgliedern des Stadtverordneten-Kollegiums ist folgender Protest zugegangen: „Der Verein der Kaufleute und Industriellen von Wiesbaden und Umgebung bittet, die geplante Erhöhung der Gewerbesteuer abzulehnen. Ist schon die Gewerbesteuer gerade diejenige, welche den Gewerbetreibenden gegenüber anderen Berufsweisen in ungerechter Weise belastet, so muß der Verein gegen eine Erhöhung der Steuer um so energischer Widerspruch erheben. Es ist dem Verein unbegreiflich, wieso gerade die Gewerbetreibenden, die bereits durch die Kanalbenutzungssteuer in empfindlichem und anderen Steuerzahlern gegenüber in verstärktem Maße getroffen wurden, jetzt wieder in erster Linie als Steuerzahler herangezogen werden sollen. In Ausübung der Interessen der hiesigen Gewerbetreibenden bittet der Verein, von der geplanten Steuererhöhung abzugehen, die als eine große Ungerechtigkeit empfunden werden würde. Dagegen nimmt der Verein bei dieser Gelegenheit Bezug auf seine kürzliche Eingabe, worin er eine mäßige Erhöhung der Einkommensteuer befürwortet hat.“ — Der Verein der Kaufleute und Industriellen hat mit diesem Protest jedenfalls den meisten Gewerbetreibenden aus der Seele gesprochen. Die Gewerbesteuer ist eine der unpopulärsten aller Steuern, weil sie mit Recht als Doppelbesteuerung eines einzelnen Standes empfunden wird. Als einzige richtige Steuer wird in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung die Einkommensteuer betrachtet, weil sie zweifellos die gerechteste Steuer ist und bleiben wird.

— Die Schnafenplage im Rheingau beschäftigte am Dienstag dieser Woche die Gießenheimer Stadtverordneten-Versammlung. Auf der Tagesordnung stand als erster Punkt: „Die Schnafenplage“. Der Vorsitzende der Versammlung, Herr Altmeppen v. Lade, meinte, die Schnafenplage, die sich im letzten Jahre wieder ungemein fühlbar gemacht habe, schädige die Rheingau ganz bedeutend. Die ganze Gemarkung Gießenheim sei von Schnafen durchsetzt, deshalb müsse unbedingt auf Bekämpfung derselben gesonnen werden. Der Magistrat habe zwar einen Aufruf an die Bewohner erlassen, in welchem das Ausbrennen der Kelder gefordert werde, das genüge jedoch nicht; die Ausräumung der Kellerräume müßte von Bediensteten der Stadt einheitlich vorgenommen werden. Weiter schlug Herr v. Lade vor, die Kämpel und alle stehenden Gewässer der Gemarkung Gießenheim mit Petroleum oder ähnlichen Präparaten zu begießen. Stadtverordneter Edel erklärte, auch die von Schnafen wimmelnden künstlichen Kanäle müßten ausgebrannt werden. Schließlich wurde der Magistrat ersucht, geeignete Schritte zur Vertilgung der Schnafen zu unternehmen.

— Der vereinbarte Gerichtsstand. Kaufleute und auch andere Leute machen häufig, wenn sie einen Vertrag schließen, an dessen Schluß die Bemerkung: „Gerichtsstand für beide Teile ist A.“ Eine Firma in Magdeburg und eine andere in Limburg hatten in einem Vertrag einen gleichen Zusatz gemacht, in dem es hieß: „Gerichtsstand für beide Teile ist Magdeburg“. Zwischen beiden Firmen kam es zu Differenzen und schließlich zu einem Prozeß, der in Limburg anhängig gemacht wurde. Die andere Firma erhob dagegen den Einwand, daß das Gericht in Limburg nicht zuständig sei, und nahm dabei Bezug auf die Bemerkung im Vertrag. Das Frankfurter Oberlandesgericht hat sich mit der Prüfung der Angelegenheit beschäftigt. Dieses Gericht kam zu der Ansicht, daß die Einrede der örtlichen Unzuständigkeit des Gerichts zu verwerfen sei. Die Parteien haben allerdings, so wird u. a. in der Urteilsbegründung ausgeführt, für ihre Streitigkeiten im Vertrag den Gerichtsstand in Magdeburg geschaffen, ohne daß jedoch aus dem Wortlaut zu erhellen ist, ob der vereinbarte Gerichtsstand neben die gesetzlich begründeten Gerichtsstände treten oder sie ausschließen soll. Die Erfahrung lehrt, daß Kaufleute großen Wert darauf legen, ihre Prozesse bei den Gerichten ihrer Handelsniederlassung zu führen, weil der Betrieb des Prozesses sich hierdurch wesentlich einfacher, schneller und billiger gestaltet, als wenn sie gezwungen sind, vor vielleicht weit entfernten Gerichten

ihr Recht zu suchen. Ihr Interesse geht daher regelmäßig nur dahin, den Vertragsgegner diesem für sie günstigen Gerichtsstand zu unterwerfen, während ein Interesse, den gesetzlichen Gerichtsstand auszuschließen, nicht vorhanden ist. Es ist deshalb grundsätzlich davon auszugehen, daß der vereinbarte Gerichtsstand nur neben den gesetzlich begründeten Gerichtsstand, nicht aber an dessen Stelle tritt. Auch im vorliegenden Falle kann der Vereinbarung eines Gerichtsstands in Magdeburg nicht die Bedeutung beigelegt werden, daß dadurch der gesetzliche Gerichtsstand bei dem angegangenen Gerichte in Limburg habe ausgeschlossen werden sollen. Deshalb hat das Frankfurter Oberlandesgericht, wie gefordert, erkannt.

— Ein dankbarer Kurgast. Dem Bad Kreuznach hat ein früherer Kurgast, Frau Helene Kuhn-Dresden, aus Dankbarkeit für erzielte Heilerfolge testamentarisch die Summe von 80 000 M. vermacht. Aus den Zinsen sollen Unterstützungsbeträgen der gebildeten Klassen beihilfen zu einem Badeaufenthalt in Kreuznach gewährt werden. Vergeben werden sie durch das sächsische Ministerium des Innern.

— Ballonfahrt. Der Ballon „Bieglar“ des Frankfurter Physikalischen Vereins unternahm gestern von Offenbach aus seinen dritten Aufstieg, diesmal als Tagesfahrt. Außer dem Ballonführer, Dr. Kurt Wegener, nahmen noch drei Passagiere aus Frankfurt und Offenbach an der Fahrt teil.

— Mainzer Stadthalle. Der seitherige Pächter der Stadthalle, Restaurateur Reith von Frankfurt a. M., ist von seinem Vertrag entbunden und dem Restaurateur Aug. Bölemeyer von Wiesbaden die Stadthalle für jährlich 12 000 M. verpachtet worden. — Restaurateur Reith hatte eine Ermäßigung der Pacht von 12 000 M. auf 9000 M. gewünscht, worauf die Mainzer Stadthörde jedoch nicht einging. Sein Nachfolger, Bölemeyer war früher Besitzer des „Friedrichshofs“ hieselbst.

— Wem gehört das Geld? Mitte Februar war der 100. Erfolg der Artikel „Wem gehört das Geld?“ zu verzeichnen, die wir seit längerer Zeit alle Wochen zum Abdruck bringen. Gar mancher hat zu seiner eigenen Überraschung einen Glücksfall erlebt, den er gar nie geahnt hatte; verschiedene Male war die betreffende Summe sogar sehr beträchtlich! In vielen Fällen handelte es sich um Erbschaften seitens eines Onkels oder Großonkels oder einer Tante oder Großtante, mehrfach meldeten sich auch die gestochenen eigenen Kinder oder Enkel. Auch Erbberechtigte von Hypotheken, die schon 50 Jahre und länger bestanden und noch für den Vater oder Großvater eingetragen waren, wurden ermittelt, einer erhielt den Genuß einer Familienrenten, die schon seit 1640 besteht, ein armer Teufel erbt einige Hundert, die weil er wegen Bettelns im Arresthaus saß, ein anderer erhielt zufällig Kunde von einer 900-Mark-Erbschaft, während er auf der Wanderschaft war, usw. Ohne Zweifel könnten aber noch viel mehr unerhofft zu Geldern kommen, wenn sie unsere Aufgebote immer recht genau prüfen würden. Es scheint, daß viele Leser sich gar zu sehr an den Namen halten und nicht bedenken, daß durch Heiraten immer neue Namen in die Familie aufgenommen werden. Wie läme es sonst, daß noch weit über 1000 Erbschaften als unerledigt in den Registern sich befinden! In letzter Zeit konnten wir mehrfach sehr bedeutende Nachlässe von 70 000, 60 000, 25 000 M. usw. als herrenlos veröffentlichen — soll das schöne Geld, wie es sonst unbedingt geschieht, dem Fiskus anheimfallen, falls sich kein Erbberechtigter meldet? Vorher man nur eifrig nach seinen direkten Vorfahren, aber auch nach den vielen Nebenzweigen der Familie, ist es doch schon wiederholt geschehen, daß die unbekannten Nachkommen anderweitiger Abstammungen von Urgroßeltern eines Erblassers gesucht wurden! In einem Falle hatte die ermittelte Nachkommenschaft 46 verschiedene Familiennamen, aber nur 6 der Erbberechtigten meldeten sich, der Aufenthalt der anderen blieb unbekannt. Beachte man also immer recht fleißig unsere so nützlichen Artikel, bringe man sie mit Hinweis auf das „Wiesbadener Tagblatt“ ins Gespräch, wozu sich im Verwandten- und Bekanntenkreis usw. ja reichlich Gelegenheit bietet, und scheue man in Zweifelsfällen eine Anfrage lieber nicht.

— Praktische Wohltätigkeit. Unseren Lesern ist die traurige Lage der Thüringer Handwerker zur Genüge bekannt. Diesen armen Leuten zu helfen, ist dem „Wiesbadener Burenhilfsbund“ gelungen, indem er vor einigen Tagen dem „Thüringer Handwerker-Verein“ in Göttingen eine Bestellung machte im Werte von 2800 M. Es wurden Bettzeug und Handtücher in Auftrag gegeben, und die ganze Sendung ist für das Waisenhaus in Vangelage bestimmt, welches 170 Kriegswaisen beherbergt. Der also den Waisen hilft, unterstützt nicht weniger seine eigenen bedürftigen Landsleute.

o. Badhaus „Goldener Brunnen“. Der Verkauf des von Herrn Schlossermeister C. Weyer neuerbauten Hotels und Badhauses „Goldener Brunnen“, Goldgasse 8 und 10, an Herrn H. Kröner, den früheren Mitbesitzer des alten „Nonnenhofes“, ist im Wege gütlicher Vereinbarung wieder aufgehoben worden. Herr Weyer wird nunmehr den Betrieb des Hauses selbst übernehmen und demnächst eröffnen.

— Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes. Eines Tages transportierte der Metzger Albert W. von hier in der Schlachthausanlage einen Hammel auf der Schulter aus einem Raum in den anderen. Die Lage des Tieres scheint diesem schmerzhaft gewesen zu sein, denn es begann gleich zu jappeln und erregte dadurch den Zorn des jungen Burken, welcher es brutal zur Erde warf und ihm obendrein, während es, unfähig, sich fortzubewegen, am Boden lag, verschiedene Fußtritte wider den Kopf verfehlte. W. ist noch nicht vorbestraft. Das veranlaßte das Schöffengericht, ihn seine Rohheit nicht mit einer Freiheitsstrafe sühnen zu lassen, immerhin erhielt er 50 M. Geldstrafe.

— Wer andern eine Grube gräbt... Am 7. Oktober v. J. war der Brezelbäcker M. auf zwei andere Brezelverkäufer, M. und H., die ihm geschäftlich den Rang abgelassen hatten, wenig gut zu sprechen. In der

Abicht, sein Mütchen an ihnen zu fassen, folgte er ihnen abends in den Torbogen der Turnhalle an der Wehrstraße. Dort aber wechselten bald die Rollen vollständig. Aus dem Angreifer wurde der Angegriffene, und die Gegner setzten ihm derart zu, daß er in der Folge eine sechsmonatige Kur im Krankenhaus durchmachen hatte, ganz abgesehen davon, daß er aller Borausicht nach zeitweilig einen steifen Finger behalten wird. Nur weil R. selbst der Angreifer gewesen, ließ das Schöffengericht den R. und S. für ihre Brutalität je mit 3 Monaten Gefängnis davonkommen.

— **Aufgeklärt.** Der junge Mann, Sohn einer achtbaren Familie aus Diebrich, den man tot im Gehölze bei Planensee aufgefunden, war nicht ermordet worden, sondern ist, wie uns ein Verwandter mitteilt, nach vorhergegangener 10tägiger Krankheit, auf einem Spaziergang begriffen, vom Schlag gerührt worden.

— **Paul Gerhardt-Fest.** Zum Gedächtnis des 300-jährigen Geburtstages Paul Gerhards veranstaltet der „Christliche Verein junger Männer“ nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, im Saale des Evangelischen Vereinshauses, Platterstraße 2, einen Familienabend mit Gesang- und Vortragsvorträgen, Ansprachen, Deklamationen usw. Gäste sind willkommen. — Eine Paul Gerhardt-Fest findet ferner am nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr, in der Ringkirche statt. An der Liturgie beteiligt sich der Ringkirkchor.

o. **Kurhaus-Neubau.** Die Kurhaus-Neubau-Deputation hat in ihrer letzten Sitzung mehrere Arbeiten und Lieferungen für das neue Kurhaus wie folgt vergeben: 1. die Brüstungsgitter für den kleinen Konzertsaal an Joseph Vogel zu München, 2. die Polsterung der Galerie-Brüstung im großen Konzertsaal an Tapezierer H. Kaltwasser hier, 3. die Ledermöbel für das Billardzimmer an Tapezierer B. Schmitt hier, 4. die Logenwände für den großen Konzertsaal an die Firma Adolf Dams hier, 5. die Schreinerarbeiten und Möbel für die Zimmer des Kurdirektors an die Firma H. Müller, 6. die Umbauarbeiten für den großen Wein- und Bieraal an das Gasparat- und Gutsdorf Meins und 7. die Lieferung von Zeitungskästen an die Elektricitäts-Gesellschaft vorm. G. Buchner hier.

o. Die städtische Bauverwaltung vergab: 1. die Erneuerung der Abwasserleitung im Bahnhofs-„Zum Schützenhof“ an die Firma Karl Gemmer hier, 2. den Jahresbedarf a) von Arbeitsschrauben an Schneidermeister Aug. Wolf, b) von Näden und Hosen an die Firma S. Wels und c) von Dienstmützen an Maschinenbauers Th. Passbach hier, 3. die Lieferung der Granit-Treppentufen für den großen Treppenaufgang zwischen Freiens- und Nollstraße an Steinbruchsbesitzer Müller zu Seebach.

o. Lieferungen für die städtische Armenverwaltung. Die städtische Armenverwaltung vergab die Lieferungen des Jahresbedarfs 1. des Volkskindergartens an Wäckermeister H. Linz (West und Bräun), 2. Eöner Konsumgenossenschaft, 3. Inhaber Franz Hagen (Kolonialwaren) und G. Menges (Fleisch- und Wurstwaren), 4. Armen-Konsumgenossenschaft: A. G. Linnefahl und Eöner Konsumgenossenschaft hier (Kolonialwaren), G. Erkel (Seife und Lichte) und G. Menges (Fleischwaren), 5. von Schuppen für die Stadtkarman und arme Wanderer an E. Kappus, Th. Müller, Aug. Gudelberger und B. Bösch, 4. der Armenfürsorge an Schneidermeister A. Lamberti hier.

— **Erbrechtsregister.** Die Eheleute Eisenbahnassistent Max Böge zu Wiesbaden und Lina, geb. Müller, und Schneidermeister Lukas Diebel und Anna Leonore, geb. Neuhaus, zu Wiesbaden, haben Gütertrennung vereinbart.

— **Stadtbibliothek** verlor sich Franz Behland, geboren am 9. November 1868 zu Remmerod, zuletzt in Höchst am Main, und der Arbeiter Philipp August Schäfer, geboren am 5. August 1871 zu Hausen, Landkreis Frankfurt am Main, letzterer wegen Verleumdung und Rädigung.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Königliche Schauspiel.** Der Vorkursvorberlauf für die „Salome“-Premiere am Sonntag, den 10. d. M., findet bereits morgen Samstag von 9 bis 12 Uhr, sowie am Tage der Vorstellung von 9 bis 10½ Uhr statt.

* **Kurhaus.** Da Frau Käte in dem heutigen Kurhaus-Philharmonik-Konzert dreimal, darunter zweimal mit Orchester, auftritt, so wird, um das Programm nicht übermäßig auszuweiten, die „Tannhäuser“-Overture von Richard Wagner anstatt der Sinfonie in A-moll von Mendelssohn die Schlussnummer bilden.

* **Balshalla-Theater.** Das im Balshalla-Theater mit großem Erfolge debütierende Theater Kab. Claffen gibt am Samstagabend zum ersten Male die brillante Bauernposse „Lola“ von Berlin.

* **Literarische Gesellschaft Wiesbaden.** Morgen Samstag, abends 8 Uhr wird in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Oranienstraße 7, Herr Professor Dr. Haber aus Mainz über das Thema „Der Vater Rhein in Sage und Dichtung“ sprechen. Wir empfehlen den Besuch des gewiß allgemein interessierenden Vortrages bestens. Näheres enthält der Anzeiger dieser Nummer.

* **Salome-Vortrag Gerhart.** Zu dem Samstagabend 8½ Uhr in der Aula der höheren Mädchenschule stattfindenden Vortrag mit musikalisch-dramatischer Erläuterung dauert der Vorkursvorberlauf der Karten in den Musikalien- und einigen Buchhandlungen nur bis Samstag 2 Uhr. An der Abendkasse kosten die Karten statt 1.50 und 2.50 M. abends 2 und 3 M. Da die Karten schon ziemlich vergriffen sind, empfiehlt sich vorherige Besorgung einer solchen. Jedenfalls sollte man die Gelegenheit nicht veräumen, sich über das so heiß umstrittene Werk an der Hand eines sachkundig gebildeten Führers zu orientieren.

* **Freiwilliger Verein.** Nachdem in der diesjährigen Generalversammlung des Vereins beschlossen wurde, die regelmäßigen Vorträge durch kleinere Vorträge, Vorlesungen und Diskussionen interessanter zu gestalten, erfreuen sich diese Abende eines fortgesetzten guten Besuchs. In der nächsten Sitzung am Montag, den 11. d. M., wird Herr Richard Goch über „Das Leben Girolamo Savonarolas“ sprechen. Der Vortrag findet im „Friedrichshof“ statt und beginnt pünktlich 9 Uhr. Gäste sind willkommen.

* **Stadttheater in Mainz.** Im Stadttheater in Mainz gelangt am Samstagabend „Tannhäuser“ zur Aufführung. Am Sonntagmorgen 3 Uhr ist bei ermäßigten Preisen die 11. Wiederholung des reizenden Lustspiels „Süßerländer“ abends 8½ Uhr findet eine einmalige Doppelvorstellung statt mit „Der Zimmermann“ und hierauf „Im weißen Rößl“. Im letztem Lustspiel gastiert auf „Zahlelner Leopold das geschätzte Mitglied der Wiesbadener Hofbühne, Regisseur Adalbert Steffter.

Geschäftliche Mitteilungen.

* Das **Technikum Mittweida** ist ein unter Staatsaufsicht stehendes höheres technisches Institut zur Ausbildung von Elektro- und Maschinen-Ingenieuren, Technikern und Werkmeistern, welches alljährlich ca. 3000 Besucher zählt. Der Unterricht in der Elektrotechnik wurde in den letzten Jahren erheblich erweitert und wird durch die reichhaltigen Sammlungen, Laboratorien, Werkstätten und Maschinenanlagen (Maschinenbau-Laboratorium) usw. sehr wirksam unterstützt. Das Sommersemester beginnt am 16. April 1907, und es finden die Aufnahmen für den am 19. März beginnenden unentgeltlichen Vorunterricht von Anfang März an wöchentlich statt. Ausführliches Programm mit Verzeichnis der Lehrenden vom Sekretariat des Technikums Mittweida (König-

reich Sachsen) abgegeben. In den mit der Anstalt verbundenen ca. 3000 Quadratmeter Grundfläche umfassenden Lehr-Fabrikwerkstätten finden Volontäre zur praktischen Ausbildung Aufnahme.

* **Offenbach a. M., 7. März.** Bei der heute vorgenommenen Oberbürgermeisterwahl wurde Stadtrat Dr. Düllo-Königsberg von der sozialdemokratischen Mehrheit mit 24 Stimmen gewählt. Dem bisherigen Oberbürgermeister Dr. Brinkmann 9 bürgerliche Stimmen zu; zwei Stadtratsmitglieder enthielten sich der Abstimmung.

4. Aus dem Unteramtsbezirk, 6. März. In der letzten Kreisversammlung wurde beschlossen, vom 1. April ab Kreisverordneten anzufragen; der Taglohn wurde auf 2.80 M. pro Tag festgesetzt. Die Kreisbauernsteuer wurde von 3 auf 5 M. erhöht. Der Rechnungsergebnis für 1907 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 71 515 M. 90 Pf. festgestellt. Die Kreisammunition-Massenrechnung für 1906 wurde abgenommen und in Einnahme auf 108 470 M. 14 Pf. in Ausgabe auf 102 604 M. 23 Pf. festgestellt und dem Rentanten Decharge erteilt. Als zweiter Kreisdeputierter wurde Herr Bürgermeister Feiler-Rangenschwalbe gewählt und an Stelle des verstorbenen Eltonen Karl Rulch zu Laufensfelden der Landmann Karl Ader-Bedheim. — Der erste Wiesener Wärfertus findet im diesjährigen Kreis in Osnabrück statt. Derselbe beginnt am 19. März. Der Kreisbauernbaumeister leitet den Kurzus.

1. Dillenburg, 6. März. Die hiesigen Stadtverordneten beschlossen die Wahl eines zweiten Beigeordneten. Die Wahlvorstandskommission wird sich nun zunächst mit der Angelegenheit beschäftigen. — Die Übernahme der höheren Mädchenschule in städtische Verwaltung wurde entgegen dem Magistratsantrag einstimmig beschlossen. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr sieht u. a. die Eröffnung eines neuen Friedhofs im Distrikt „Am Eichert“ vor. An Steuerfahnen schlägt der Haushaltsplan vor: 135 Proz. Einnahmen und 180 Proz. Realsteuern. Der Voranschlag schließt mit 231 700 M. in Einnahmen und Ausgaben ab. — In derselben Stadtverordnetenversammlung wurde auch von dem Festum der Preis für S. Schwarzenau, arch. Klein v. Preußen, Mitteilung gemacht. Die Erbschaftsumsatzsteuer der Gemeinde Dillenburg (ihrem Geburtsort) 10 000 M. mit der Bestimmung, die Einnahmen aus dem Festum zu verwenden. Die Stiftung, die natürlich gern angenommen wurde, erhält den Namen „Karoline von Schwarzenau-Stiftung“.

Gerichtssaal.

Strafkammerung vom 8. März.

Unterbringung.

Der Schneidermeister R. von hier ist Taubenschlaghaber und verkauft auch zeitweilig Tauben. Ein junger Mann, der mit zu seinen Kunden zählt, bemerkte eines Tages an einem Tauber, daß die kleinen Federn unter den Flügeldecken, d. h. diejenigen, welche den militärischen Schußstempel sowie den Stempel des Eigentümers zu tragen pflegen, fehlten; er entdeckte aber den Militärstempel an anderer Stelle und ermittelte, daß der Eigentümer ein Mann aus Coblenz sei. Dem Aufseher nach handelte es sich um eine Taube, welche sich bei einem Weisflug verirrt, auf den Köfen Taubenschlag geraten und dabei angefallen worden war. Das Schöffengericht verhängte über R. eine Geldstrafe von 20 M., die Berufungsinstanz hielt diese Strafe aufrecht.

Entzweite Verurteilung.

Die Möbeltransporteure August He. und Fritz Ha. von hier bewirkten am 1. Oktober v. J. einen Umzug nach Dohheim. An Ort und Stelle tauschten sie mit einem Kameraden Liebeswürdigkeiten aus. Man geriet sich in die Haare, und der einzelne Mann hatte die Zeche zu bezahlen. Durch Schöffengerichtsurteil wurde in der Folge wegen Körperverletzung und Bedrohung Ha. zu 60 M., wegen Bedrohung allein He. zu 10 M. Geldstrafe verurteilt und ihr Rechtsmittel führt heute nicht zur Abänderung dieses Spruches.

* **Frankfurt, 7. März.** Als eine „viehische Rohheit“ bezeichnete der Vorsitzende der Strafkammer die Tat des Spegereihändlers Anton Elm aus Homburg, der seine Frau mit Faustschlägen und Fußtritten mißhandelt, sie jeden Tag geschlagen hat und ihr auch öfters die Nahrung entzog, so daß sie bei der Nachbarschaft um Essen betteln mußte. Das homburger Schöffengericht hatte den Mann zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt; er legte Berufung ein und beantragte Herabsetzung des Strafmaßes. Das Gericht erhöhte jedoch die Strafe in Anbetracht der außerordentlichen Rohheit auf ein Jahr Gefängnis.

Vermischtes.

* **Zwischenfall beim Hofkonzert.** Aus Berlin wird unterm 7. März gemeldet: Bei dem gefrigen Hofkonzert im Weißen Saal, zu dem das Kaiserpaar etwa 700 Personen geladen hatte, ereignete sich ein Zwischenfall. Ein Mitglied des im Konzerte beschäftigten Hoforchesters wurde plötzlich von einer Geistesstörung befallen. In der Pause ertönte plötzlich das Trommelsignal „Sammeln“, worauf die Anwesenden so gleich wieder ihre Plätze einnahmen. Der Kaiser, befremdet über den schnellen Abbruch der Pause, war höchst erstaunt, als Hofkapellmeister Richard Strauß ihm die Meldung machte, der Chorführer Eugen Kuple habe sich in der Pause, anscheinend in einem Anfall von Geistesstörung, an die Konzerttrommel herangemacht, um das Signal zu geben. Dr. Strauß veranlaßte sogleich, daß der kranke Sänger entfernt wurde; dieser setzte seiner Entfernung jedoch unter wirren Reden, heftig gestikulierend, Widerstand entgegen, so daß der Hofkapellmeister anwenden mußte, um ihn aus dem Weißen Saal hinauszuweisen. Auf dem Schloßhof rief er sich von seinem Begleiter los und rannte in wilden Sätzen über den Hof. Der Kaiser konnte seiner erst nach einer aufregenden Jagd habhaft werden und ihn endlich, nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, nach Hause begleiten. Der bedauernde Sänger war früher schon einmal in einer Nervenheilanstalt untergebracht und wird heute einer Heilanstalt zugeführt werden.

* **Die weißen Kreuzer auf den Koffern.** Das „Neue Wiener Tagbl.“ berichtet: Im Kaufmännischen Vereins-

sammlung der Wiener Hotelsohndiener (so heißen in Wien die Hausburken) statt, in welcher diese über ihre materielle Lage berieten. Man verurteilte die Sohndiener in der Öffentlichkeit — sagte einer ihrer Redner — weil sie die Koffer einzelner Hotelpassagiere mit weißen Kreuzen versehen haben, um jene Passagiere zu bezeichnen, die dem Sohndiener kein Trinkgeld gegeben, wiewohl sie dessen Arbeitsleistung in Anspruch genommen haben. Das sei aber nichts anderes als eine Notwehr; der Sohndiener müsse von seinem Gelde das ganze Putzzeug, wie Bürste, Creme, Bürsten, Lappen usw., kaufen, den Passagieren sooft sie wollen die Schuhe und Kleider putzen. Dafür bekämen sie von vielen Passagieren kein Trinkgeld und von einigen Wiener Hoteliers eine Monatsgage von 10 Kronen. Mit diesem Einkommen müsse mancher Sohndiener Weib und Kind erhalten. An diesen trüben Lebensverhältnissen seien allerdings die Hotelpassagiere nicht schuld. Die Hotelgäste werden von den Hoteliers irreführt durch den in den Passagierzimmern angebrachten Preistarif, in welchem es am Schluß heißt: „Zukünftige Bedienung“. Der Sohndiener eines großen Wiener Hotels schätzte in längerer Rede die Arbeit eines Sohndieners und betonte, daß ein solcher es höchstens fünfzehn Jahre im Hotelgewerbe aushalte. Während viele Menschen noch lange nicht Tag machen, hat der Sohndiener schon 30 bis 40 Paar Schuhe und ebenförmige Anzüge gepußt. Welche Unmasse von Staub er bei dieser Arbeit einatmet, könne man sich vorstellen. Die Folge davon sei, daß die meisten Sohndiener an Lungenunterleuse sterben. Die Versammlung beschloß, zu einer Organisation aller Sohndiener, Kistwärter und Hausdiener der Wiener Hotels zu streiten.

* **Zum Erdbeben in Montemurro.** Die Erdbebewegung in Montemurro hat angehalten. Kein neues Haus ist zusammengebrochen oder bedroht. Man hat mit den Aufräumarbeiten begonnen und mit der Ableitung der Wasser und der Befestigung der unter den Häusern entstandenen Löcher. Unter der Bevölkerung ist die Ruhe wieder zurückgekehrt. Montemurro liegt auf einem Tonerde-Hügel, der wie ein Sporn sich an den jetzt abgerundeten Berg schließt, und dessen beide Seiten Wasserläufe einschließen, welche allmählich den Hügel unterpflügen. Das Städtchen war öfters schon durch Erdstöße bedroht. Aber niemals waren sie so gefährlich wie diesmal. Dagegen haben die Erdbeben von 1807 und 1837 hier schlimmer gehaust als in der Umgebung. Beim Erdbeben von 1837 kamen von 7000 Einwohnern 5000 um und 500 wurden verwundet, und heute, genau 50 Jahre später, wird das Befahren der Stadt durch einen Erdstöß von neuem in Frage gestellt.

Kleine Chronik.

Der Überfall auf dem Hauptpostamt in Hannover stellt sich als Tat eines Geisteskranken dar. Der Mann beabsichtigte keinerlei Überfall und wollte lediglich einen für ihn eingegangenen Verbrief abholen.

Bei der Agnosierung der Überreste der Leiche des Kaufmanns Hentschel in München sind auch die beim Aufräumarbeiten festgestellten Größennäse des Ermordeten bei der Abmessung der Skelett-Teile in Betracht gezogen worden, und Hentschels Zahnarzt hat mehrere künstliche Zähne gleichfalls als von ihm an Hentschel geliefert erkannt.

Selbstmord. In Abends erschoss sich der angesehene Webermeister und Stadtverordnete August Hermann Pungs.

Verhaftete Mörder. Im Nachtschl der Heilsarmee in Solingen wurden drei Holländer verhaftet, die auf der Zeche „Rheinpreußen“ einen Arbeiter ermordet und beraubt hatten. Sie machten sich dadurch verdächtig, daß einer eine blutgetränkte Unterjacke trug, die von dem Ermordeten herühren dürfte.

Ein **Taubstummer als Mörder.** Ein seltsames Bild bot eine Gerichtsverhandlung in Petersburg, in der sich der Angeklagte, sowie der größte Teil der Zeugen nur durch Gestikulationen und eigenartig kramphastische Töne äußern konnten. Angeklagt war ein Taubstummer, der Kleinsänger Nadeschinski, der seinen Freund, den Taubstummen Cholschewnikow, ermordet hatte. Das Motiv zur Tat war Eifersucht, weil die Frau des R. ihren Mann verlassen und mit Ch. nach Petersburg gegangen war. Der Angeklagte, sowie die Zeugen verständigten sich mit den Richtern mit Hilfe eines Bekehrers der Schule für Taubstumme. Es war eine unheimlich stille Verhandlung.

Die **Guillotine**, die in Köln aufbewahrt wird, tritt am 9. März in Aachen in Tätigkeit. Sie wird dort zur Hinrichtung des Mörders Schilly benutzt, der seinerzeit einen Schutzmann umgebracht hat.

Schwer vom Unglück verfolgt wird eine Handwerkerfamilie in Glothe bei Halle a. d. S. Nachdem der Scharlach dieser Familie binnen 14 Tage fünf Kinder entziffen hatte, starb nun auch das sechste und letzte Kind.

Den Sohn erstochen. Als der 47-jährige Tagelöhner Otto in Grevin bei Münster i. W., der betrunken nach Hause gekommen war, von seinem 17-jährigen Sohne zum Mittagessen geholt wurde, stach er seinen Sohn mit dem Messer ins Herz, so daß dieser sofort tot war.

Wegen Giftmordes verhaftet wurde in Rath bei Düsseldorf die Frau eines kürzlich verstorbenen Einwohnens.

Sport.

* **Zum Kaiserpreisrennen im Taunus.** Nach wiederholten früheren Versuchen, die sich undurchführbar erwiesen, ist es nunmehr am Dienstag und Mittwoch gelungen, die Strecke für das internationale Taunusrennen um den Kaiserpreis abzufahren. Als Vertreter des Kaiserlichen Automobilklubs waren am Dienstag die Herren de la Croix, Veit, v. Brandenstein, Graf Elerstorff und v. Levin-Wilping in Homburg eingetroffen. An den verschiedenen Fahrten, die gemacht wurden, nahmen ferner teil der Vorsitzende des Frankfurter Automobilklubs, Herr Ed. Engler, und Landrat Ritter

Dr. v. Marz. Die Fahrten erfolgten in drei 50pferdigen Opelwagen, die die Rüsselsheimer Werke zur Verfügung gestellt hatten. Es war geplant, die ursprünglich in Aussicht genommene Strecke in der Richtung nach Camberg bis Bismarck zu verlängern und die Fahrten am Dienstag gingen nach dieser Richtung. Die Straßen dort erwiesen sich aber als vielfach zu schmal und vor allem zu steil. So war man bis zum Abend des Dienstag noch zu keinem Ergebnis gekommen. Am Mittwochfrüh wurden von Homburg aus die Fahrten wieder aufgenommen, an denen auch der bekannte Rennfahrer Fritz Opel teilnahm. Man einigte sich an diesem zweiten Tage auf folgende Strecke: Wehrheim, Saalburg, Homburg, Oberursel, Königstein (das nur teilweise befährt wird), Glashütten, Esch, Tenne, Weilsburg, Weilstal, Grävenwiesbach, Wehrheim. Die Strecke ist 125 Kilometer lang, und sie dürfte die offizielle Rennstrecke für das Tennisrennen werden, wenn die ministerielle Genehmigung erteilt wird. Die Rundfahrten boten große Schwierigkeiten, oft mußte der Einspindel in Aktion treten, um den Wagen Platz zu schaffen. Die erwähnte Strecke ähnelt sehr der Gordon-Bennett-Strecke 1904 und bietet nicht allzuvielen Schwierigkeiten.

* Der Kaiserliche Jagdklub besaß Ende 1906 eine Jagdflotte von 244 der verschiedensten Fahrzeuge, von der sechzigenden großen Dampfschiff bis herunter zur kleinen Jolle, welche außer Gebrauch an Bord größerer Schiffe untergebracht werden kann. Für das laufende Jahr kommt noch eine Anzahl Neubauten dazu. Die Mitgliederzahl betrug 2658, darunter 8 Ehrenmitglieder, 159 lebenslängliche und 2491 ordentliche. Die Einnahmen des Klubs bezifferten sich auf die halbjährliche Summe von 122 923 M. und die Ausgaben auf 100 560 M. Die Mitgliederbeiträge beliefen sich auf ca. 70 000 M., die Einsätze für die Regatten brachten ca. 15 000 M. ein. Für die Repräsentation des Klubs wurden rund 15 500 M. aufgewendet und die Veranstaltung der Wettfahrten kostete 53 205 M. Das Barvermögen des Klubs beläuft sich zurzeit auf 243 188 M. Der Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1907 liegt 98 000 M. Einnahme und 96 360 M. Ausgabe vor einschließlich 58 000 M. Kosten der Wettfahrten. Hiervon sind für den kommenden Sommer im ganzen 35 vorsehen, davon 5 Binnenwettfahrten, 8 Seewettfahrten, 3 Handicap, 4 Sonderklassenwettfahrten, ferner die Wettfahrten um den Pokal von Frankreich, die Deutsch-amerikanischen Sonderklassenwettfahrten, 4 Kriegsschiffsbootwettfahrten und 5 interne Wettfahrten.

* Athleten-Weltmeisterschaftskämpfe in Frankfurt am Main. An den beiden Pfingstfeiertagen werden in Frankfurt die Weltmeisterschaftskämpfe im Stenmen und Ringen der Amateur-Athleten-Verbindung, mit denen ein nationaler Wettstreit des Deutschen Athletenverbandes verbunden ist, abgehalten. Dem Athletenklub Sachsenhausen wurde das Arrangement übertragen. Die Veranstaltung findet in der Landwirtschaftlichen Halle statt. Am ersten Feiertag stehen Dreikampf, Ringerkämpfe und Weltmeisterschaftskämpfe, am zweiten Feiertag die Ringkämpfe auf dem Programm. Die Ausschreibungen werden in den nächsten Tagen veröffentlicht.

* Über Luftschiffahrt und mit der Aeronautik verwandte Fragen bringt das neueste Heft der „Deutschen Zeitschrift für Luftschiffahrt“ (Hrsg. Dr. Elias) einige Mitteilungen von allgemeinem Interesse, auf die im folgenden kurz eingegangen sei. Nachdem schon vor etwa vier Jahren mit einem Ballon des Münchener Vereins für Luftschiffahrt eine Überfliegung der Zentralalpen östlich von der Großglockner-Gruppe in einer Flughöhe von ungefähr 7000 Meter gelungen war, ist jetzt auch die erste Überfliegung der Alpenkette von Italien aus, und zwar von Mitgliedern der Matländer Sektion der italienischen aeronautischen Gesellschaft, durchgeführt worden. Mit dem 2000 Kubikmeter großen Kugelballon „Città di Milano“ gelang es den Herren Usselli und Crespi in einer Höhe von fast 6000 Meter an der Kette des Monte Rosa und Matterhorns vorbeizufliegen und in 6800 Meter Seeshöhe den König der Alpen, den 4800 Meter hohen Montblanc, zu überfliegen. Die Landung erfolgte bei Aix-les-Bains, dem lavastreichen Schwefelbad, und die Dauer der 300 Kilometer langen Fahrt betrug nur 4 Stunden, wobei im Maximum eine Kälte von 34 Grad Celsius beobachtet und der Abstieg aus den letzten 5000 Meter in dem kurzen Zeitraum von einer Viertelstunde erzielt wurde. — Über die astronomische Ortsbestimmung im Ballon und ihre Bedeutung für die Luftschiffahrt handelt ein längerer Aufsatz von Prof. Adolf Marcuse-Berlin, dem die instrumentelle und methodische Ausbildung jener von Dr. A. Wegener im Ballon später erprobten Methode zur astronomischen Orientierung der Lage der Gondel über der Erdoberfläche zu danken ist. Die Herausgabe kurzer und bequemer Tafeln wird in Aussicht gestellt, damit die Ballonführer ihre Messungen mit dem Libellenquadranten sofort im Ballon berechnen und noch während der Fahrt bei nach unten trüber Luft die geographische Position der Gondel über der Erdoberfläche ermitteln können.

* Wildschütz in den Kolonien. Der über 18 000 Mitglieder zählende Allgemeine Deutsche Jagdschützenverein beschäftigte sich in seiner letzten Vorstandssitzung in Berlin u. a. mit den Wildverhältnissen in den Kolonien Deutschlands. Auf Grund einer besonderen Einladung hielt Herr Fritz Hey, ein genauer Kenner der Sache, einen Vortrag über das Verhättnis und kam zu der entschiedenen Forderung, daß Schritte getan werden müßten, um die Ausrottung der Tierwelt in unseren deutschen Kolonien zu verhindern. Auf Anregung des bekannten weidmännischen Vereins Hirschmann, dessen Veranstaltungen schon wiederholt von sächsischen Königen, besonders von König Albert, ausgezeichnet wurden, soll eine Kommission gebildet werden, welche im Verein mit dem Allgemeinen Deutschen Jagdschützenverein eine Propagandaschrift zum Schutze des Wildes in den Kolonien ausarbeitet. Vom Jagdschützenverein wurden in die Kommission der Herzog Viktor von Ratibor, Graf von der Schulenburg-Liebertow, Major a. D. Roland und Fritz Hey gewählt.

Letzte Nachrichten.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblattes“.

Berlin, 8. März. Der Reichstag nahm den Nachtragsetat für Südwestafrika in Höhe von 29 Mill. Mark gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten debattelos an.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Paris, 8. März. Die heutige Kammerverhandlung, betreffend Anwendung des Gesetzes über den wöchentlichen Ruhetag, dürfte sich sehr lebhaft gestalten. In der Delegation der Gruppe der Linken wurde beschlossen, in der Kammer eine von Delcassé beantragte Tagesordnung einzubringen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, das Gesetz über den wöchentlichen Ruhetag in sehr liberaler Weise anzuwenden und etwaige Abänderungen, welche sich als notwendig erweisen sollten, vorzuschlagen. Der Arbeitsminister Viviani erklärte dem Obmann der Delegation der Linken Sarrien, nachdem er mit dem Ministerpräsidenten Rücksprache genommen hatte, daß er diese Tagesordnung ablehnen müsse, da die Regierung keinerlei Abänderungen eines stets von ihr verteidigten Gesetzes vorschlagen könne, und daß er deshalb im Namen des gesamten Kabinetts die Vertrauensfrage stellen werde. Diese Erklärung rief große Bewegung hervor. Mehrere sozialistisch-radikale Deputierte beabsichtigen behufs Hintanhaltung eines Konflikts mit dem Ministerium in der erwähnten Tagesordnung anstatt Abänderungen das Wort Zusatzbestimmungen zu beantragen. Die Delegation der Linken wird sich heute vor Beginn der Sitzung mit dieser Frage beschäftigen. Man glaubt, daß Minister Viviani sich mit dieser neuen Fassung der Tagesordnung zufrieden geben wird.

Die Landwirte von St. Nazaire bei Grenoble beschloßen die Bezahlung der Grundsteuer zu verweigern, weil seitens der Regierung gegen die Beinfässer keine entsprechenden Maßnahmen getroffen würden.

Deutschenbureau Herald.

Berlin, 8. März. Von den gesetzgeberischen Vorlagen, die dem Landtage zu der bevorstehenden Tagung zugehen sollen, wird die Novelle zum Beamten-Pensionsgesetz und Witwen- und Waisen-Versorgungsgesetz zuerst dem Herrenhause vorgelegt werden. Die übrigen Vorlagen, insbesondere die Novelle zum Polizeikosten-Gesetz und die Nebenbahn-Vorlage werden dagegen zuerst dem Abgeordnetenhaus beschickt, und zwar soll die Novelle zum Polizeikosten-Gesetz so zeitig vorgelegt werden, daß die erste Lesung und die Berweisung an eine Kommission noch vor der Osterpause stattfinden kann. Da im Hinblick auf die wichtigen Vorlagen, die seitens der Staatsregierung bereits für die nächste Landtagssession in sichere Aussicht gestellt sind, mit Bestimmtheit auf die Einberufung des Landtages zum Herbst gerechnet wird, legt man in Abgeordnetenkreisen großen Wert darauf, die jetzige Tagung so rasch als möglich zum Abschluß zu bringen.

Berlin, 8. März. Für den politischen Außendienst der Flotte werden im kommenden Sommer halbjährlich 21 große Fahrzeuge in Dienst gehalten.

Hamburg, 8. März. In die von den Reedern ausgelegten Listen für die Schauerleute, die Nachtarbeit verrichten wollen, hat sich bis jetzt noch nicht ein einziger eingetragen. Für Montag stehen kolossale Ausperrungen in Aussicht.

Wien, 8. März. Der Kaiser empfing gestern das Präsidium des kroatischen Landtages, das ihm die Landtags-Adresse als Erwiderung auf die Thronrede überreichte. Der Kaiser sprach dem Präsidium eine scharfe Rüge aus wegen einzelner vom Landtage gefaßter Beschlüsse, welche sich auf eine Einmischung in das Gnadenrecht des Kaisers beziehen.

Paris, 8. März. Der Abgeordnete Gervais, der gestern den Minister des Außern Pichon über die Affäre Montagnini interpellieren wollte, hat auf diese Absicht verzichtet. Da der unerwartete Verzicht nach einer Unterredung zustande kam, die Pichon mit Clemenceau hatte, so nimmt man in den Wandelgängen der Kammer an, daß die Regierung die Angelegenheit erst bei dem Prozeß gegen den Abbe Jouin, der am 14. März verhandelt wird, öffentlich zur Sprache bringen will.

Charleroi, 8. März. In den hiesigen Glasfabriken wird mit der Notwendigkeit gerechnet, in den nächsten Wochen die Betriebe bedeutend einzuschränken oder gar ruhen zu lassen. Infolgedessen dürften mehrere tausend Arbeiter brotlos werden. Diese Maßregel ist erforderlich angesichts der geringen Aufträge aus England und Ostasien.

Petersburg, 8. März. Die von den Kosaken gewählten Duma-Deputierten haben eine besondere Fraktion zum Schutze der Interessen der Kosaken gebildet. Die Fraktions-Mitglieder dürften künftig mit den Kadetten stimmen.

London, 8. März. In der gestrigen Sitzung des Kongresses der englischen Handelskammer wurde mit 40 gegen 38 Stimmen der Antrag der Pariser englischen Handelskammer auf Einführung des metrischen Systems angenommen.

London, 8. März. Der Plan des Baues eines Tunnels unter dem Armel-Kanal dürfte abgelehnt werden, bevor er noch an das Oberhaus gelangt ist. Es ist nämlich Brauch, daß derartige Projekte vom Unterhause abgelehnt werden, wenn die Antrag stellende Gesellschaft nicht vorher die erforderlichen Mittel aufgebracht hat. In diesem Falle handelt es sich um die Gesellschaft Dover-Sheffham, deren Verwaltung erklärt, daß sie nicht über die zur Durchführung des Bau-Projektes erforderlichen Gelder verfügt.

Madrid, 8. März. Die Maurer beschloßen gestern, in den Generalstreik zu treten. Nach Schluß der

Verammlung durchzogen mehrere hundert Maurer die Straßen der Stadt. Ein Trupp versuchte, Arbeitswillige zu zwingen, die Arbeit einzustellen, wobei es zu einem Straßenkampf kam. Polizei mußte einschreiten und Feuer geben, wobei ein Streikender getötet, sechs schwer verwundet wurden.

Konstantinopel, 8. März. Die türkische Regierung befürchtet im Sandjehat Nobibazar, wo sich große Massen bewaffneter Mazedonier sammeln, den Ausbruch ernstlicher Unruhen. Die Bevölkerung hält an dem Verlangen fest, daß der Kaimakam von Nobibazar und der dorthin entsandte Gendarmerie-Kommandeur abgesetzt werden.

Tanger, 8. März. Das Gerücht, betreffend Einrichtung von Funkentelegraphen-Stationen in den Hauptorten von Marokko, beruht auf Wahrheit. Der französische Ingenieur Popp hat bereits Gelände gekauft und mit den Bauarbeiten begonnen. Man betrachtet hier dieses Vorgehen als eine offensichtliche Verletzung der Akte von Algeciras.

Malaga, 8. März. 700 Auswanderer-Familien, die zirka 2000 Köpfe stark sind, haben sich gestern nach Hawaii eingeschifft. Diese Einwanderung wird von der amerikanischen Regierung begünstigt, um das dortige japanische Element in Schach zu halten.

New York, 8. März. Gegen den Milliarden-Rodefeller ist ein Haftbefehl erlassen worden, um ihn zu zwingen, in dem Prozeß zu erscheinen, welcher vom Staate Missouri gegen den Petroleum-Trust angestrengt worden ist. Auch zwei andere Angehörige, die Millionäre Roberts und Flagel, sind bereits aus demselben Grunde verhaftet.

Rio de Janeiro, 8. März. Unter den Soldaten des 35. Infanterie-Regiments kam es zu einer Meuterei, wobei mehrere Mann getötet und verwundet wurden. Als die Polizei einschritt, um die Ordnung wieder herzustellen, gaben die Soldaten Feuer, wobei mehrere Verwundungen erfolgten.

Las Palmas, 8. März. Jede Hoffnung, den Kreuzer „Jean Bart“ zu retten, ist nunmehr definitiv aufgegeben worden.

hd. Köln, 8. März. Drei Burken überfielen in Lünen ein Brautpaar, mißhandelten den Bräutigam bis er floh. Dann schleppten sie die Braut in den Wald, vergewaltigten sie und führten sie schließlich in ein verlassenes Haus, aus dem sie erst am Morgen, nachdem sie wiederholt Gewalt erlitten, herausgelassen wurde. Die Missethäter wurden verhaftet.

wb. Remscheid, 8. März. Gestern brach in der hiesigen hiesigen Kirche Feuer aus. Ehe die Feuerwehr erschien, war das ganze Orgelgehäuse vernichtet. Mit großer Mühe konnten die Sakristei- und die Altargeräte gerettet werden. Dede, Gewölbe und Wände sind durch Wasser derartig durchnäßt, daß die Benutzung der Kirche für lange Zeit unmöglich ist.

hd. Brest, 8. März. Vom Leuchtturm wurde gestern abend signalisiert, daß 5 Meilen von der Küste entfernt ein Dampfer in Brand stehe. Mehrere Rettungsboote gingen sofort ab, denen es gelang, die Mannschaft des brennenden Schiffes in Sicherheit zu bringen. Es handelt sich um den Dampfer „Colombo“, das Schiff ist vollständig verloren.

Volkswirtschaftliches.

Weinbau und Weinhandel.

!! Aus dem Rheingau, 6. März. Die amtlichen Feststellungen über die letztjährigen Ernteergebnisse für den Weinbau im Rheingaukreis zeigen, daß die Befürchtungen hinsichtlich der Ernte durch die tatsächlichen Ergebnisse noch übertroffen wurden. Das gesamte Weinbergsland umfaßt 2884,11 Hektar. Von dieser Fläche standen 1965,70 Hektar im Ertrag. Hier von sind 1940,70 Hektar mit weißen und 25 Hektar mit roten Trauben bepflanzt, letztere in den Gemarkungen Ahmannshausen und Lorchhausen. Das Gesamtergebnis der vorjährigen Wein-ernte betrug 10 791 Hektoliter gegen 75 085 Hektoliter im Jahre 1905. Unter der letztjährigen Ernte befinden sich 10 657,40 Hektoliter Weißwein und 133,50 Hektoliter Rotwein. Das Quantum betrug je nach den einzelnen Weinarten ein Viertel bis ein Viertel Erntertrag. Die günstigsten Erträge wurden in Dattenheim erzielt, wo noch $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ Herbsttrug geerntet wurde. Überall dagegen erntete kaum ein Viertel Normal-Erntertrag. Die Qualität der Trauben wurde im allgemeinen mit gut oder auch mit mittel bezeichnet. Der höchste Herbstpreis wurde in Ahmannshausen erzielt, wo ein Stück Rotwein 1200 M. kostete. Für Weißweine bewegten sich die Preise meist zwischen 550 und 720 M. pro Stück.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 8. März, mittags 12½ Uhr. Kredit-Aktien 212,80, Diskontokommandit 180,80, Dresdener Bank 154, Deutsche Bank 240,50, Handelsbank 167,30, Staatsbahn 144,50, Lombarden 29,25, Baltimore und Ohio 105,30, Gelsenkirchener 205,75, Bochumer 231,50, Harpener 214,75, Nord. Lloyd 127,50, Hamb.-Amer.-Paket 148, 4proz. Russen 78,50.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilsburg (Landwirtschaftsschule).

Voraussichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 8. März bis zum nächsten Abend:

Starke westliche Winde, veränderliche Bewölkung, vorübergehende Niederschläge, etwas kälter.

Genaueres durch die Weilsburger Wetterkarten (monatlich 50 Pf.), welche an den Plakatafeln des „Tagblatt“-Hauses, Langgasse 27, und an der Haupt-Agentur des Wiesbadener Tagblatts, Wilhelmstraße 6, täglich angeschlagen werden.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Stellung: W. Schulte vom Brühl.

Verantwortlicher Redakteur für Politik: W. Schulte vom Brühl in Gensersberg; für das Heft: J. Kaiser; für den übrigen redaktionellen Teil: E. Mager; für die Anzeigen und Inserate: H. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der W. Schulte'schen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lira = 2.00; 1 österr. fl. i. O. = 2.26; 1 fl. ö. Whrg. = 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.125; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.26; 1 Peso = 4.40; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = 12; 1 Mk. Rko. = 1.50.

Staats-Papiere.			Zl. Amerik. Eisenb.-Bonds.		
Zl.	a) Deutsche.	In %	Zl.	Centr. Pacif. I Ref. M.	97.80
1/2	D. R.-Schatz-Anw.	98.00	3 1/2	Chic. Milw. St. P. P. D.	84.70
3/4	D. Reichs-Anleihe	97.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Fr. Schatz-Anweis.	98.60	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Preuss. Consols	97.25	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Bad. A. v. 1901 uk. 09	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. Anl. (abg.) s. fl.	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. Anl. v. 1886 abg.	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1892 u. 94	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1900 uk. 05	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. A. 1902 uk. 0. 1910	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1904 u. 1912	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1896	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Bayr. Abl.-Rente s. fl.	100.00	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. E.-B. A. uk. 06 abg.	100.00	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. E.-B. u. A. A.	98.90	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. E.-B. Anleihe	98.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Braunsch. Anl. Thlr.	98.60	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Brem. St.-A. v. 1888	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1892	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1899 uk. 1909	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1896	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1902 uk. 1912	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Elsass-Loth. Rente	90.90	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Hamb. St.-A. 1900 uk. 09	101.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. St.-Rente	—	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. St.-A. amrt. 1887	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1891	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1893	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1894	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1895	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1896	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1897	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1898	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. v. 1899	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Or. Hess. St.-R.	101.90	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. Anl. (v. 99)	96.10	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. (abg.)	96.10	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Meckl.-Schw. C. 90/94	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Sächsische Rente	95.80	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Waldeck-Pyrm. abg.	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	Württ. v. 1875 uk. 09 abg.	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1881-83	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1885 uk. 87	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1888 u. 1899	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1893	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1894	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1895	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1896	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1897	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1898	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1899	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1900	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1901	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1902	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1903	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1904	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1905	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1906	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1907	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1908	98.30	5 1/2	do. do. do.	—
3/4	do. 1909	98.30	5 1/2	do. do. do.	—

In meinem Schaufenster und Geschäftslokale habe ich eine sehenswerte Braut-Ausstattung ausgestellt.

Georg Hofmann
Spezialgeschäft für Wäsche-Ausstattungen • Langgasse 43.

330

Faille Herco
deponiert in allen Staaten
ist der beste Seidenstoff
für Futter und Jupons
von unerreichter Haltbarkeit.
Man hüte sich vor Nachahmungen
und verlange überall ächte
FAILLE HERCO
mit Golddruck „HERCO“ auf der Kante.
Allein-Verkauf: J. BACHARACH.

Rhein- und Tannus-Klub Wiesbaden. E. V.
Sonntag, den 10. März 1907:
III. Hauptwanderung.

Abmarsch 7 Uhr (Kriegerdenkmal Nerotal). Sodann weiter über Raben-Grund, Platte, Hohe Kanzel, Kellerskopf (Rast), Niedernhausen (Rast), Graner Stein, Bremthal, **Vockenhausen** (Mittagessen 3 1/4 Uhr im Hotel „Nassauer Hof“). Rückfahrt 9 Uhr von Eppstein aus. Anmeldungen bis spätestens Samstagabend 7 Uhr bei den Herren Ludw. Becker, Gr. Burgstr. 11, A. Haybach, Hellmündstr. 43, Hoch, Hack, Luisenplatz, Teilnehmerkarte **3.10 Mk.** (Fahrt u. Essen.) Gäste willkommen. Frühstück u. Liederbuch mitnehmen. Klub-Abzeichen anlegen. Führer: Die Herren **Carl Batz u. Gg. Hoos.** F 418

Turngesellschaft Wiesbaden.

Sonntag, den 9. März cr., abends 8 1/2 Uhr:
Haupt-Versammlung
in unserer Turnhalle, Westrigstr. 41.
Tagesordnung: 1. Hypothekenangelegenheit,
2. Grundstücksverkauf,
3. Sonstige Vereinsangelegenheiten
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.
Hch. Wolf, Vorsitzender. F 431

Wiesbadener Krippen-Verein.

Die ordentliche
General-Versammlung
findet **Donnerstag, den 21. März cr., abends 6 Uhr**, im Zimmer No. 37 des Rathhauses statt. Anträge der Mitglieder für die General-Versammlung bitten wir bis zum 15. d. Mts. bei Rechtsanwalt **Kühne, Nikolastraße 12**, einzureichen. F 202
Der Vorstand.

Entzückt
über die Vorzüge, sowie über die
grossartigen Erfolge
bei Verwendung von
Parkett-Fee

antiseptisches
Linoleum u. Parkett-Wachs

wird „jede Hausfrau“ und werden dieselben nach einmaliger Benutzung unseres **antiseptischen Linoleum- u. Parkett-Wachses** kein anderes Konkurrenz-Fabrikat in ihrem Haushalt verwenden. 263

Preis: per 1/2 Ko.-Dose Mk. 0.80, per 1/4 Ko.-Dose Mk. 1.50.

Zu haben in den einschlägigen, durch Schilder kenntlichen **Drogen- u. Spezial-Geschäften.**

General-Vertreter: **Carl Langsdorf,**
Emsersstr. 36. Telefon 2830.

In- und ausländische Stoffe
für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Reise- u. Jacken-Kleider für Damen,

das Neueste in großer Auswahl.

Tuchhandlung Hch. Eugenbühl,
4 Bärenstrasse 4.

Qualität Ia! Preise billigt! - Stets frisch!

Limburger Käse, feinste Ware Pfd. 40 Pf.
Edamer Käse, vollfett „ 30
Edler Emmentaler „ 1.10
Zerelatwurst, feinste Qualität 1.50
Brannsch. Mettwürstchen Stück 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.
Edler. Roh- und Leberwurst Pfd. 80
Frankfurter Würstchen Paar 30
Büdinge, echte Kieler 3 Stück 20
Frische Eier 2 „ 15
Feinste Sahnebutter Pfd. 1.24
Prima Landbutter „ 1.05

Kölner Konsum-Geschäfte

Schwalbacherstr. 23, Westrigstr. 42,
Feldstr. 1, Karlstr., Ecke Reichstr.

Verein der Künstler u. Kunstfreunde
Wiesbaden. E. V.

Dienstag, den 12. März 1907, im Saale des Viktoriahotels:

Letztes Konzert

für 1906/07.

Herr Professor **Ernst von Dohnányi** aus Budapest
(Klavier) wird vortragen:

1. Chromatische Fantasie und Fuge . . . J. S. Bach.
2. Sonate E-dur op. 109 Beethoven.
3. Sonate F-dur op. 10 Nr. 2 Brahms.
4. Variationen und Fuge über ein Thema von Haendel Chopin.
5. a) Nocturne E-dur op. 62 Nr. 2 . . . Dohnányi.
- b) Marzurka C-dur op. 56 Nr. 2 . . .
- c) Intermezzo f-moll op. 2 Nr. 3 . . .
- d) Capriccio h-moll op. 2 Nr. 4 . . .

Beginn 7 Uhr.

Die Türen werden nur in den Pausen geöffnet.

Der Konzertflügel von Ibach-Barmen ist aus der Niederlage des Herrn Adolf Stöppler, Adolfstrasse 7 hier.

Der Eingang ist von der Wilhelmstrasse über die kleine Treppe, Die Damen werden gebeten im Saale ohne Hüte zu erscheinen.

Alle Karten sind abzugeben.

Numerierte Plätze in den ersten Reihen zu 5 Mk. sind in der Buchhandlung von Moritz und Münzel, Wilhelmstrasse 52, und bei Herrn Hofmusikalienhändler Heinrich Wolff, Wilhelmstrasse 12, zu haben. Am Eingange zum Konzertsaal werden Karten nicht verkauft. F 368

Der Vorstand.

Literarische Gesellschaft, Wiesbaden.
(Wiesbadener Blumenorden.)

Sonntag, den 9. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Reform-Realgymnasiums, Oranienstrasse 7:

VI. Vortrag.

Prof. Dr. Nover:

Der Vater Rhein in Sage und Dichtung.

Für Mitglieder ist der Eintritt frei. Eintrittspreise für Nichtmitglieder: Reservierter Platz 3 Mk., 1. Platz 2 Mk., 2. Platz 1 Mk., Schülerkarten 50 Pf. Karten sind zu haben in den Buchhandlungen von Bornemann, Juran & Hensel, Moritz und Münzel, Noortershäuser, Römer, Schellenberg und Staat, sowie abends an der Kasse. F 41

1 Waggon Messina-Berg-Orangen.

Infolge der großen Kälte in Spanien hat die Orangen-Ernte bekanntlich sehr gelitten und lassen die spanischen Orangen in diesem Jahre viel zu wünschen übrig. — Wir werden hinfür nur noch Waggonladungen der

feinsten Messina-Orangen

(nur süße, saftige Bergfrüchte) zum Verkauf verbringen, ebenso nur beste, vollsaftige Messina-Pirronen. Messina-Mandarin, feinste, aromatische Früchte, treffen täglich frisch ein. — Infolge wagenweisen Bezugs sind wir in der Lage, stets die billigsten Preise am Plage zu notieren.

Gebr. Hattemer,

Adolfstr. 1, Zugburgstr. 5, Albrechtstr. 24, Rheinstr. 73, Schiersteinerstr. 1, Fohrheimerstr. 74.

Qualität Ia! Preise billigt! - Stets frisch!

Bohn. Pflanzen Pfd. 22 Pf., 20 Pf., 18 Pf.
Saliz. Pflanzen, großköpfig, Pfd. 40 Pf., 35 Pf., 30 Pf.
Ringapfel, feinste Marke, Pfd. 48 Pf.
Feigen Pfd. 28 Pf., Saliz. Birnen Pfd. 70 Pf.
Roselobst Pfd. 40 Pf., 33 Pf., 26 Pf.
Bundnudeln Pfd. 25 Pf., 22 Pf.
Bundnudeln, feinste Hausmacher, Pfd. 38 Pf., 28 Pf.
Bundnudeln im Paket Pfd. 50 Pf., 40 Pf.
Bruchmakaroni Pfd. 28 Pf.
Stangenmakaroni im Paket Pfd. 40 Pf., 30 Pf.
Suppennudeln und Suppentee Pfd. von 22 Pf. an.

Kölner Konsum-Geschäfte

Schwalbacherstr. 23, Westrigstr. 42,
Feldstr. 1, Karlstr., Ecke Reichstr.

Salome.

Sonntag, 9. März, 8 1/2 Uhr, in der Aula der höheren Mädchen-schule, musikalisch dramatisch erläuternder

Vortrag

des Hrn. **Hans Georg Gerhard**, Direktor des Beethoven-Konservatoriums. Eintrittskarten zu 2.50 Mk. (num. Stuhl) und 1.50 Mk. (Seitenbank) im Vorverkauf der Buch- u. Musikalien-handlungen. Abendkasse: 3 u. 2 Mk.



Die **flachen Portemonnaies** sind unheimlich die beliebtesten u. gangbarsten. Dieses in jed. Weise praktische Genre ist besondere Spezialität meines Geschäftes, daher stets reicher größte Auswahl bis zu den feinsten Leder-Fabrikaten. Als praktisches Konfirmations-Geschenk empfehle meine **Portemonnaie** mit Einritzung. Preis Mk. 4.50.
W. Reichelt, Gr. Turmstr. 6,
Offenbacher Lederwarenhaus.



ist der Beste der Welt!

Eine Wohltat für belebte Herren, für Kugler, Reiter, Turner, Radfahrer etc. Freiheit des Rückgrates, freibiegende Bewegung! Dieser solide, bequeme Hosenträger ist stets vorrätig bei

M. Bentz,
Ellenbogengasse 12.
Telephon 341.

Wein-Etiquetten

Stets vorrätig. 12

so wie prompte Anfertigung.

Joh. Ehrh.

Lithogr. Anstalt, Friedrichstr. 39, nahe der Kirchstraße.

Feinste Matjesheringe

per Stück 25 Pf.

Malta-Kartoffeln

Pfd. 10 Pf.

Frickels Fischhallen

Grabenstr. 16 u. Neugasse 22.

Großer Fleisch-Abfall!

Jedes Pfd. Rindfleisch 58 Pf., Hühnchen u. Hasenbraten 60 Pf., Kalbfleisch 80 Pf., Telephon 1817. Seel. Bleichstraße 27.

Akadem. Baschneideschule

von Hrl. Joh. Stein,

Nußlenplatz 1a, 2. Etage.
Erste u. älteste Baschneideschule am Plage für die tägl. Damen- u. Kindergard. Berliner, Wiener, Engl. und Pariser Schnitt. Gründliche Ausbild. f. Schneid. und Direktr. Ausnahme tägl. Kostüme werd. zugeschnitten u. e. verarbeitet, Taillen und Rockf. von 75 Pf. bis 1 Mk. Baschen in allen Größen in Stoff und Lad, mit und ohne Ständer, auch nach Maß zu Fabrikpreisen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 7. März.

Weiterberatung des Eisenbahnetats.

(Schluß aus der Morgen-Ausgabe.)

Abg. Pappenheim (konj.), fortsetzend: Es sei zu bedauern, daß die Einnahmen aus den Eisenbahnen bei unserer Finanzlage für allgemeine Zwecke verwendet werden müßten. Die Mitwirkung des Finanzministers bei der Aufstellung des Eisenbahnetats sei wünschenswert. Die Betriebsmittelgemeinschaf werden seine Kreunde nach besten Kräften unterstützen, dagegen seien sie gegen die Betriebsgemeinschaf. Die Renanlagen dürfen nicht ausschließlich auf Grund von Anleihen vorgenommen werden, dadurch werde die solide Grundlage der preussischen Finanzen in Frage gestellt.

Minister Breitenbach erklärt sich mit den finanziellen Grundfäden des Vorredners einverstanden, jedoch würden in den nächsten Jahren ganz außerordentliche Anforderungen voraussichtlich an die Verwaltung heran treten. Die Störungen auf dem Wiesbadener und dem Hamburger Bahnhof beruhten auf verschiedenen Ursachen. Die Hamburger Anlagen seien, bevor sie vollständig fertig waren, übermäßig in Anspruch genommen worden, wodurch in der ersten Zeit Störungen verursacht wurden. Die Betriebsstörungen auf dem Wiesbadener Bahnhof wurden dadurch vergrößert, daß 36 Stunden lang ein harter Nebel herrschte. Die Anregung, alljährlich eine Denkschrift über die Tätigkeit des Zentralamtes vorzulegen, sei außerordentlich dankenswert.

Abg. Kirsch (Zentr.) beklagt sich darüber, daß bei einem Reklameplakat der Eisenbahndirektionen für den Rhein der Unter Rhein unberücksichtigt geblieben sei.

Abg. Münchberg (freif. Ver.) tritt für eine Abänderung der Gütertarife ein.

Abg. Nebel (konj.) bespricht sich über die Heizungsverhältnisse auf den Nebenbahnen.

Abg. Porstner (freifonj.) bringt Klagen über die Be-

handlung großer Betriebe bei der Bestellung von Wagen vor.

Abg. Reinhard (Zentr.) wünscht Neuordnung der Ausnahmetarife.

Minister Breitenbach sagt Prüfung der Angelegenheiten zu.

Abg. Fritsch (nat.-lib.) erklärt es für wünschenswert, daß dem Landes-Eisenbahnrat auch Vertreter des Mittelstandes angehören.

Abg. Dahlem (Zentr.) weist darauf hin, daß heute große Gütermengen von Lothringen durch Belgien nach Antwerpen verfrachtet würden. Wenn die preussischen Eisenbahnen diese Güter auf ihre Bahnen überleiten wollten, könnten sie Millionen verdienen. Hunderte von Waggons werden täglich unserem Verkehr entzogen, da die lothringischen und luxemburgischen Erze mit unseren Wagen durch Belgien nach Antwerpen transportiert werden. Diese Transporte sollten unter rationellerer Ausnutzung unseres Wagenparks mit unseren Bahnen nach Oberlahnstein und von da zu Schiff nach Antwerpen gebracht werden. Das wäre zugleich ein großer Gewinn für die preussischen Eisenbahnen und für unsere Schifffahrt. Außerdem würde dies eine Tarifersparung bedeuten. Ferner sollte nach der Vereinbarung der Zollfreiheit für schwedische Filaherzine in dem schwedischen Handelsvertrag unsere heimische Wollindustrie durch Ermäßigung der Tarife für Seide unterstützt werden. Von dem Weierwald nach Kassel besteht ein Ausnahmetarif dafür, aber nicht nach dem nahe gelegenen Hagen in Oberlahnstein.

Abg. Dr. Volz (nat.-lib.) bittet unter Zustimmung zu den Ausführungen des Abg. Dahlem, Ausnahmetarife auch für Haukeine aus dem Weierwald nach Oberlahnstein zu gewähren, um die wirtschaftlichen Verhältnisse der armen Bevölkerung des Weierwaldes zu heben und wünscht ferner die Wiedereinführung der Ausnahmetarife, die seinerzeit als Erfolg für die Aufhebung des Rheintrafik-Verkehrs bei Bingen angedacht gewesen waren.

Abg. Stroffer bittet um Förderung des Vorortverkehrs.

Abg. v. Böttinger (nat.-lib.) bemängelt die Schnellungsverbindung zwischen Frankfurt und Wiesbaden.

Minister Breitenbach: Der Abg. Fritsch hat eine Ausbildung des Städtetarifs durch Schaffung eines Palettentarifs für Kleingüter empfohlen. Den Palettentarif besorger aber die Post in vollkommener Weise. Sollten wir ihr darin Konkurrenz machen? Wir müssen für diesen Verkehr die Personenzüge benutzen, und das würde Verzögerungen derselben herbeiführen. Der Abg. Dahlem wünscht Ausnahmetarife nach Oberlahnstein, es wäre aber ganz unnatürlich, den Verkehr von Westen her erst nach Osten herüberzuführen, um ihn dann nach Holland weiterzuführen, und wenn wir Oberlahnstein besondere Tarife gewähren, so würden wir uns eines Ankurses wegen der gleichen Vergünstigung für andere Rheinhäfen gar nicht erfreuen können. Für die Sonntagsruhe besteht die Anweisung, daß mindestens an jedem dritten Sonntag Gelegenheit zum Besuch des Gottesdienstes gegeben werden soll. Die speziellen Verhältnisse der Tarife für Osabrück werden geprüft werden. Wenn der Abg. Dr. Volz auf der wehrheinfischen Staatsbahnstrecke Tarifermäßigungen wünscht, so wird dieser Wunsch, sofern es sich um ganze Wagenladungen und um Holz- wolle handelt, erfüllt werden können, und der Wunsch in Bezug auf Stückgüter soll erwogen werden. An den D-Wagen würde die Anbringung von Seitentüren die Konstruktion erheblich schwächen. Es ist aber unzweifelhaft, daß bei Unfällen die Widerstandskraft der jetzigen Konstruktion viel größer ist als bei den Wagen mit Seitenausgängen. Die Zugveränderungen bei Wiesbaden sind seinerzeit von den Wiesbadenern mit großer Freude aufgenommen worden, obwohl sich eine kleine Verzögerung der Züge herausgestellt hat. Eine Vertenerung ist dadurch nicht eingetreten.

Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte, aus der hervorgeht, daß das Haus nicht gewillt ist, den Auktionsat vor dem fertigen zu stellen, wird die Weiterberatung über den Eisenbahnetat auf Freitag 11 Uhr vertagt. — Schluß 4 1/2 Uhr.

Jackenkleider.

Grosse Spezialabteilung!
Reizende Neuheiten.

J. Hertz, Langgasse 20.

K 111

Herren-Hüte

neueste Formen  aparte Farben.

Das Beste in Qualität.

Reiche Auswahl zu streng soliden Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Thurmanns Hut-Bazar

Wiesbaden, 27 Helenenstrasse 27,

an der Wellritzstrasse.

Zylinder-Hüte Mk. 1.50 u. höher. Konfirmanden-Hüte Mk. 1.25 u. besser. Sorten.

Filzhüte, weich u. hart, in jeder neuen Form und Preislage. Reisemützen, Arbeitsmützen, Mützen für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen von 10 Pf. an.

Spezialität: **Herkules-Hut**, wetterfest, Mark 3.50.



Toilette-Artikel:

Eau de Quinine Mouson. — Brazys Franzbranntwein. — Eau de Quinine Pinand. — Capilliphor. — Feinere Toiletteseifen. — Cosmétique. — Zahnpasten. — Pebecco. — Kalichlorium-Zahnpasta. — Zahneisen. — Teer. — Teerschweleise. — Odol. — Odol-Zahnpulver. — Lanolin. — Wachsponade. — Byrrholin. — Sargy Glycerinseifen. — Birkenbalsam. — Birkenwasser. — Shampooing. — Pichtennadelextrakt. — Augenessenz Romershausen. — Bay Rum St. Thomas. — Babys Spezialitäten. — Pattisons Gichtwatte. — Medix. Seifen. — Krankenheiler Seifen. — Crème Iris. — Crème Simon. — Eau de Botoi. — Javol. — Shampooing Water. — Kosmodont. — Köln. Wasser, gegenüber dem Jülichplatz u. 4711. — Myrrhentinktur. — Myrrhenzahncreme. — Kaloderm. — Kalodout. — Mandelkleie. — Sandman/ekleie. — Lippenpomade. — Kaiserborax. — Edeltannenduft. — Flügges Myrrhen-Crème. — Myrrholinseife. — Rayseife. — Döringseife. — Hahns Petrol-Haarwasser. — Hair Restorer Rosetter. — Pfarrer Kneipps Spezialitäten. — Brennesselöl. — Brennessel-spiritus. — Klettenöl. — Koko for the hair. — Kosmin-Präparate. — Nussextrakt. — Nussöl. — Kummerfelds Waschwasser. — Leichners Fett-puder. — Leichners Fettschinken. — Lohses Eau de Lys. — Lohses Lilienmilchseife. K 195

Wilh. Heinr. Birck,

Adelheid- und Oranienstrassen-Ecke.

Bezirks-Fernsprecher No. 216.

Pferdefleisch!

Heute werden mehrere prima Qualität

erklaßte junge Mastpferde ausgehauen.

Nur Wiesbadens erste, älteste und größte Pferdemeierei

M. Drete, Inh. Hugo Kessler,

17 Hellmündstraße 17.

Telephon 2612.

Wiedrich: Wiesbadenerstraße 34.

Großer Fleischabschlag.

Rindfleisch 1. Qual. 60—66

Schweinefleisch 67—78

Schaffleisch 60

Schmalz 75

Speck u. Rinnbacken 64

Seleneustr. 29, Laden,
nächst d. Wellritzstr.

Eierabschlag!

Größte, garantiert frische Eier,

Stück 7 u. 8 Pf.

25 Stück 1.70 u. 1.95 Mk.

mittlerer, garant. frische Eier,

Stück 6 Pf., 25 Stück 1.45 Mk.,

bei größerer Abnahme bedeutend billiger.

Carl Jeckel, Saatgasse 5.

Reben dem Palais-Hotel.

Fr. Hte. Preiselbeeren,
10 Pfund 4.50 Mk.

M. Gendarmel. u. Pflanzen-
mus per 10 Pf. 3 Mk., sowie alle
and. Sorten etc. Gelesen u. Narmelaben
empf. **W. Mayer, Deleapstraße 8.**

Morgen Samstag:
Großes
Doppel-Schlachtfest,
wozu freundlich einlade.
Gleichzeitig empfehle ich
guten Mittagsstich zu
50 Pf., Abendsstich von 35 Pf. an.

Zentral-Schweinehaus Rupp,
Friedrichstraße 47, Ecke Schwalbacherstr.

„Zur Muckerhöhle“,
Goldgasse 21.

Morgen Samstag:
Großes
Mischsuppe
wozu freundlich einlade.
Jakob Rücker.

„Hannoveranern“

die mit ihrem Heimatlande in steter Verbindung bleiben wollen, sei das

Hannoversche Tageblatt

besonders empfohlen. 55. Jahrgang.

Organ für amtliche Anzeigen und vornehmstes
unparteiisches Lokalblatt d. Residenzstadt Hannover,
erscheint täglich morgens, Montags nachmittags.

Abonnementspreis 50 Pf. pro Monat,
durch die Post bezogen 2.10 Mk. pro Vierteljahr.

Durch Reichhaltigkeit und Gediegenheit seines Inhalts, sowie durch schnellste
und umfassendste Berichterstattung über alle Tagesfragen und Ereignisse
auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete ist dasselbe das **bevorzugte**
Blatt des gebildeten und kaufkräftigen Publikums und daher

Insertionsorgan ersten Ranges.

Inseratenpreis für die Doppelpaltene Kolonelle 30 Pf., für die
Egelpaltene Reklamezeile 1 Mk.

Empfehle für die Saison:

Die schönsten Damen-Hüte.

Hochelegante Pariser Modelle,

Nouveautés, Wiener Hüte, vornehmste Fassons.

 Zivile Preise. 

A. Jürgens,

Spezial-Atelier für hochfeinen Damen-Putz,

14 Friedrichstrasse 14.

6717

Frisch
eingetroffen: **Prima russ. Astrach. Kaviar,**

mild gesalzen Pfd. 8.— u. 10.—, ungesalzen Pfd. 12.—, 14.—, 16.— u. 20.—.

Telephon 114. Kirchgasse 52. **J. C. Keiper, Kirchgasse 52.**

89

